
ARCHITEKTUR
6 '87
DER DDR



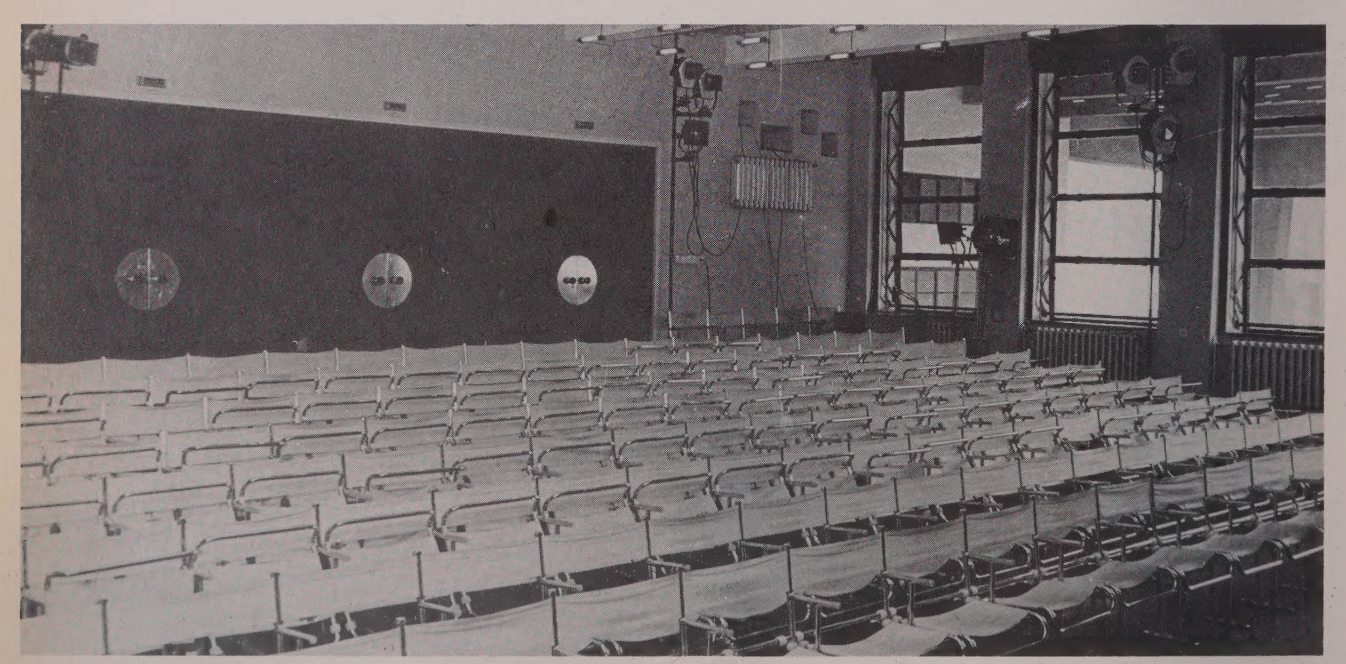




BAUHAUS DESSAU

Aus dem Statut für das Bauhaus Dessau:

Das Bauhaus Dessau ist eine Stätte der Bildung, der Forschung und Entwicklung sowie des internationalen Erfahrungsaustausches und der gegenwartsbezogenen Pflege des Erbes auf den Gebieten von Städtebau und Architektur, Produkt- und Umweltgestaltung sowie architekturbezogener Kunst der Deutschen Demokratischen Republik.



Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR, P 15/A17/87 und P 15/A18/87

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 20410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2041267 · 2041268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 3. April 1987
Illusteil: 9. April 1987

Titelbild:
Blick auf einen Bereich des Ernst-Thälmann-Parks
Foto: Gisela Stappenbeck, Berlin

Fotonachweis:
Interflug/Bildflug (4/ZLB/L 850059-373, ZLB/L 840062-199, ZLB/L 850059-450, ZLB/L 840062-56); Werner Rietdorf, Berlin (5); Gisela Dutschmann, Berlin (5); Jörg Arend, Berlin (6); ADN/ZB Heinrich (1); ADN/ZB Studré (1); ADN/ZB Settnitz (2); ADN/ZB Ritter (1); Gisela Stappenbeck (2); Günter Seidel, Leipzig (1); Ernst Steinkopf, Dessau (10); Ferstl, Dresden (10); ADN/ZB Nölle (1); ADN/ZB Keystone (1); ADN/ZB Siebhahn (1); Amare Dawit, Addis Abeba (1); Bernd Grönwald, Berlin (5); S. Ludwig, Weimar (2); Foto-Goethe, Cottbus (1); G. Hoffmann, Berlin (2)

ISSN 0323–03413
Archit. DDR Berlin **36** (1987), Juni, **6**, S. 1–56

ARCHITEKTUR DER DDR

6'87

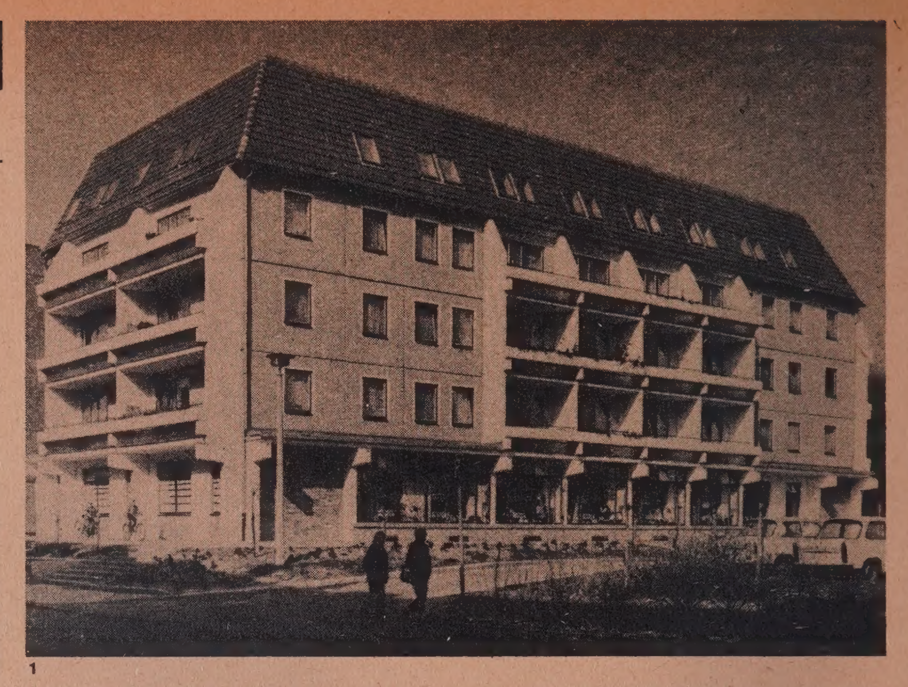
Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

ARCHITEKTUR aktuell



1

UNO-Kommission beriet über Wohnungsprobleme

Im April dieses Jahres fand in Nairobi die 10. Tagung der UNO-Kommission für Menschliche Siedlungen statt. Auf der Tagung wurde ein vom Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, Willi Stoph, unterzeichnetes Schreiben zum „Internationalen Jahr Wohnraum für die Obdachlosen" vom Leiter der DDR-Delegation Dr. Dieter Schubert, Stellvertreter des Ministers für Bauwesen, übergeben. In dem dem Exekutivdirektor des UNO-Zentrums für Menschliche Siedlungen, Dr. Arcot Ramachandran überreichten Schreiben heißt es: „Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik sieht in der Proklamierung des Jahres 1987 zum „Internationalen Jahr Wohnraum für die Obdachlosen" durch die Organisation der Vereinten Nationen einen eindringlichen Appell für die Schaffung menschenwürdiger Verhältnisse auf der Welt sowie gegen Krieg, Hunger und Analphabetentum, einen Appell für die Schaffung von Wohnungen für Hunderte Millionen Menschen, die gegenwärtig unter fehlender oder völlig unzureichender Unterkunft leiden müssen." Fortschritte in der Abrüstung könnten dazu Mittel freisetzen. Die DDR, so heißt es weiter, die sich die Aufgabe gestellt habe, bis 1990 die Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen, habe stets auch anderen Ländern bei der Schaffung von Wohnraum geholfen und werde dies auch weiter tun.

Enge Forschungskooperation mit Berliner Bauwesen

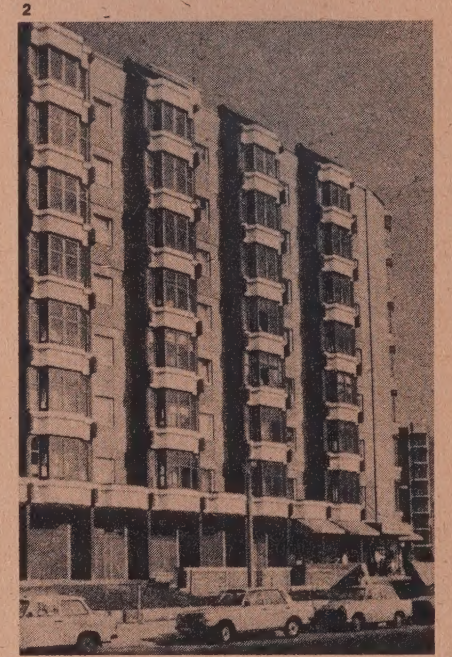
Mit Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik wollen die Wissenschaftler der Bauakademie der DDR dazu beitragen, Wirtschaftlichkeit und Qualität des Bauens entschieden zu erhöhen. In Gemeinschaftsarbeit mit Kombinaten und Betrieben des Berliner Bauwesens werden umfangreiche Forschungsvorhaben für das Bauprogramm der Hauptstadt verwirklicht. Sie sind in den „Hauptzielstellungen 1987 in der Zusammenarbeit der Bauakademie der DDR mit den Berliner Baukombinaten" verankert, die der Akademiepräsident, Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche, dem 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED, Günter Schabowski, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK, übergab. Mehr als 400 Mitarbeiter der Bauakademie arbeiten an Forschungsaufgaben für das Bauen in Berlin, die zu beispielgebenden Lösungen führen sollen. Dazu gehört eine variantenreiche Weiterentwicklung der Wohnungsbauserie 70.

Entwurfsseminar für die Friedrichstraße in Berlin

Am Bauhaus Dessau fand ein mehrtägiges Entwurfsseminar für die Gestaltung von kulturellen Bauten in der Berliner Friedrichstraße, darunter für ein Uraufführungskino, statt. An diesem ersten Berlin-Seminar der neueröffneten Weiterbildungsstätte für Architekten, Stadtplaner und Formgestalter (s. a. die 2. und 3. Umschlagseite dieses Heftes) beteiligten sich 15 Kollektive aus Forschung, Lehre und Praxis. Veranstalter des Seminars waren das Ministerium für Bauwesen und der Magistrat von Berlin, unterstützt von der Bauakademie der DDR und dem BdA/DDR.

Die Ergebnisse des Seminars, die zur Vorbereitung der Projekte genutzt werden sollen, wurden einer vom Minister für Bauwesen berufenen Konsulentengruppe Friedrichstraße/Otto-Grotewohl-Straße zur Erörterung vorgelegt. Unter Leitung von Prof. Dr. Dr. e. h. Ehrhardt Gißke wurden die Arbeiten eingeschätzt und für die besten Entwürfe Preise vergeben. (Wir berichten darüber noch ausführlich.)

2



1 Innerstädtischer Wohnungsbau am Köllnischen Platz in Berlin-Köpenick. Der Neubau wurde vom Wohnungsbaukombinat Erfurt errichtet, das auch in der Köpenicker Altstadt umfangreiche Wohnungsbauten realisiert. Städtebau: Hauptarchitekt Johanna Sasse, Ulrike Kutscha. Wohnungsbau: Komplexarchitekt Dietrich Hose, Matthias Gliemann, Sabine Böhm, Heidi Rose

2 Wohnungsbau des Wohnungsbaukombinates Magdeburg am Bersarinplatz in Berlin. Städtebau: Hauptarchitekt Dr.-Ing. Ernst Kristen. Wohnungsbau: Komplexarchitekt Dr.-Ing. Georg Timme

3 Interessante Lösungen für den innerstädtischen Wohnungsbau wurden am Markt und im Wendischen Viertel in Cottbus realisiert. Stadtarchitekt: Dr.-Ing. W. Fichte
Architekten des Wohnungsbaus: G. Baer, Dr.-Ing. J. Franke, H.-G. Richter

4 Kindergarten im Moskauer Wohngebiet Fili-Kunzewo. Architekten K. Kapterew, J. Kusznezow, L. Martschuk, N. Charkina

5 Dreigeschossige Wohnbauten eines kleineren Neubaugebietes in Nancy. Architekt Alain Sarfati

6 Das Krankenhaus Brno-Bohunice mit insgesamt 1000 Betten gehört zu den modernsten medizinischen Einrichtungen der ČSSR.

3





4

5

6

Zusammenarbeit DDR/UdSSR

Eine Fließlinie zur Produktion von dichtem Silikatbeton ist im Baustoffkombinat von Grodno erfolgreich erprobt worden. Die Technologie für die Herstellung dieses Baustoffes war von Fachleuten der Sowjetunion und der DDR gemeinsam entwickelt worden.

Spezialisten beider Länder werden ihre 1979 begonnene Zusammenarbeit fortsetzen. In diesem Jahr wird in Grodno mit dem Bau einer großen Produktionshalle für Silikatbetonplatten für Innen- und Außenwände, für Treppenaufgänge sowie Ventilations- und Aufzugsschächte begonnen.

Metro-Netz wird erweitert

Die Moskauer Metro steht mit der Beförderung von täglich rund 8 Millionen Menschen an erster Stelle in der Welt. Doch gelangt sie durch das Wachsen der Stadt heute bereits an Grenzen ihrer Kapazität. Deshalb ist für die nächsten Jahre vorgesehen, das vorhandene Netz mit seinen technischen Einrichtungen zu rekonstruieren und das Netz weiter auszubauen.
In diesem Fünfjahrplan ist der Bau von 45 Kilometern neuer Streckenführungen vorgesehen. Weitere 100 Kilometer Streckennetz sollen bis zum Jahre 2000 gebaut werden, um neue Wohngebiete besser anzuschließen.

Innenstadtprojekte mit CAD

Das erste auf der Basis von CAD-Lösungen projektierte Innenstadtgebiet der DDR nimmt gegenwärtig am Huttenplatz in Erfurt Gestalt an. Hier entstehen ganze Straßenzüge mit abwechslungsreichen Fassaden, mit Geschäften und Gaststätten neu, die dem Maßstab der historischen Altstadt angemessen sind. Im Wohnungsbaukombinat Erfurt wird zur Zeit an Programmen gearbeitet, die eine noch umfassendere Anwendung von CAD-Lösungen für eine variable Gestaltung ermöglichen sollen. Die Leistungsfähigkeit des Projektierungsbetriebes erhöht sich durch den Rechnereinsatz beträchtlich. Die Produktivität ist dort bereits um 80 Prozent gesteigert worden.

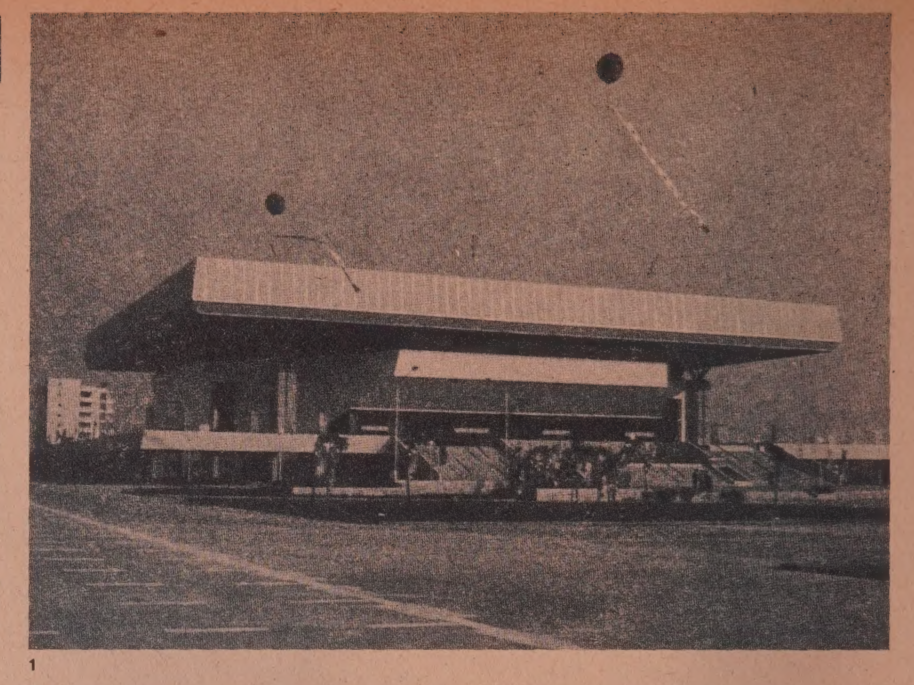
Kanaltunnel noch problematisch

Das Projekt, England und Frankreich durch einen Tunnel unter dem Kanal zu verbinden, ist in letzter Zeit in neue Schwierigkeiten geraten. Das Vorhaben soll ohne staatliche Mittel, allein durch private Emissionen finanziert werden. Das dafür gebildete Konsortium konnte aber bisher nur ein Bruchteil der erforderlichen 5 Milliarden Pfund aufbringen.

Vor allem die Fährgesellschaften hatten riesige Summen für eine Anti-Tunnel-Kampagne in den Medien aufgewendet. Dementgegen soll nun die Fährschiff-Katastrophe von Zeebrugge dem Tunnel-Projekt neuen Auftrieb gegeben haben.

Zukunftsmuseum

In Borlänge, einer schwedischen Industriestadt bei Falun ist der Bau eines „Zukunftsmuseums" vorgesehen. Diese kulturelle Einrichtung soll Kenntnisse der Geschichte und ein anschauliches Weltbild vermitteln. Es hat neben historischen Abteilungen Ausstellungsbereiche für den Mikro- und den Makrokosmos sowie ein Planetarium. Neueste Technik soll gezeigt und in seiner Wirkungsweise veranschaulicht werden. Alle Ausstellungsgegenstände sollen zu benutzen sein und zu eigenen Experimenten anregen. Die Erde wird durch ein Echtzeit-Satellitenbild ständig zu beobachten sein. Der Besucher soll dadurch Vorstellungen von der Zukunft gewinnen.



Wohnungsbau in der VR China

In der Volksrepublik China soll jede Familie bis zum Ende des Jahrhunderts über eine eigene Wohnung verfügen. Zur Realisierung dieser Aufgabe soll im Fünfjahrplan 1986 bis 1990 in den Städten Wohnraum mit einer Gesamtfläche von 650 Millionen Quadratmetern und auf dem Lande mit einer Gesamtfläche von 3 Milliarden Quadratmetern geschaffen werden.

Ein etwa gleiches Wohnungsbauvolumen wurde von 1981 bis 1985 realisiert. In den Dörfern erhält der Eigenheimbau eine zunehmende Rolle. Die in China vorhandene Wohnfläche beträgt etwa 10 m^2 pro Einwohner.



Sanierung in Delhi

Für die Altstadt von Delhi wurde jetzt ein umfangreiches Sanierungsprogramm in Angriff genommen. Der stark übervölkerte Stadtkern soll modernisiert und entlastet werden. Auf dem 568 Hektar großen Areal wohnten früher 60000 Menschen. Inzwischen ist die Einwohnerzahl auf 300000 angewachsen, dazu kommt ein reges Geschäftsleben. 90 Prozent des Großhandels wird in diesem Gebiet abgewickelt. Betriebe und Großhandelslager sollen an den Stadtrand verlagert werden. Dadurch will man die notwendigen Flächen gewinnen, um die Wohnverhältnisse durch Modernisierung und Neubauten zu verbessern das ganze Gebiet Schritt für Schritt heutigen Anforderungen gemäß zu rekonstruieren.

Bauland in der Tokio-Bucht

Ende des Jahrhunderts werden in der japanischen Hauptstadt 12,34 Millionen Menschen leben – über eine halbe Million mehr als heute. Doch schon jetzt weist die Stadt mit 10044 Einwohnern je Quadratkilometer eine Bevölkerungsdichte auf, die zu den höchsten in der Welt gehört. Um der Enge Herr zu werden, hat die Stadtregierung jetzt ein 10-Jahres-Programm zur Entwicklung Tokios angekündigt. Schwerpunkt des Plans ist die Gewinnung von Bauland durch Aufschüttungen im Uferbereich der Bucht vor den Toren der Stadt. Wohngebiete für 100000 Tokioter sowie weitere zwei Büro- und Geschäftszentren sollen dort entstehen.

Wohnungsbau sackte weiter ab

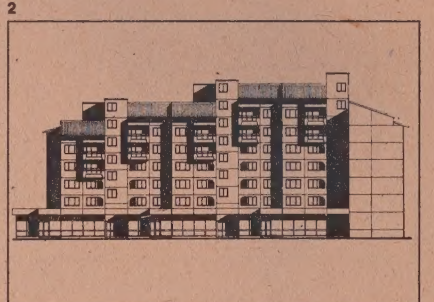
Nach Pressemeldungen hat der Wohnungsbau in der BRD 1986 einen deutlichen Einbruch erlebt. Mit Baugenehmigungen für 219200 Wohnungen war gegenüber 1985 ein Rückgang um 13 Prozent innerhalb eines Jahres zu verzeichnen. Wie das Statistische Bundesamt mitteilte, ist davon vor allem der Bau von Wohnungen in Mehrfamilienhäusern betroffen, der 32 Prozent niedriger lag als 1985. Aber auch beim Bau von Zweifamilienhäusern gab es einen Rückgang.

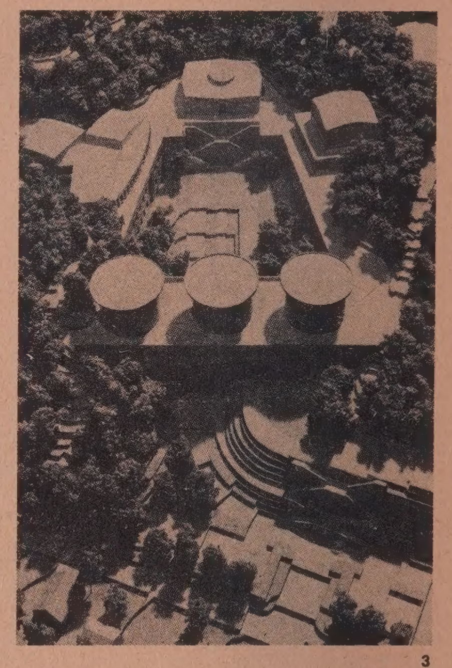
Erfahrungen mit Solarhäusern

In einer Studie des Nationalen Energie-Forschungs-Fonds der Schweiz wurden jetzt Erfahrungen mit Solarhäusern ausgewertet. Dabei wurden verschiedene bewohnte Solarhäuser, die nach unterschiedlichen Prinzipien gestaltet waren, mit einem Haus mit durchschnittlichem Energieverbrauch verglichen. Man benutzt dabei eine Energiekennzahl, die als Maß für den jährlichen spezifischen Energieverbrauch, bezogen auf die entsprechende Fläche, dient. Während der durchschnittliche Verbrauch bei Schweizer Einfamilienhäusern bei 840 MJ/m^2 und Jahr liegt, liegt er bei den vermessenen Solarhäusern bei Werten zwischen 240 und 400 MJ/m^2 und Jahr.
Eine große Rolle spielt dabei die gute Wärmedämmung der Gebäude, aber auch das energiebewußte Verhalten der Bewohner dieser Häuser.

1

2





1 Diese neue Mehrzweckhalle entstand in der Stadt Shenzen, VR China

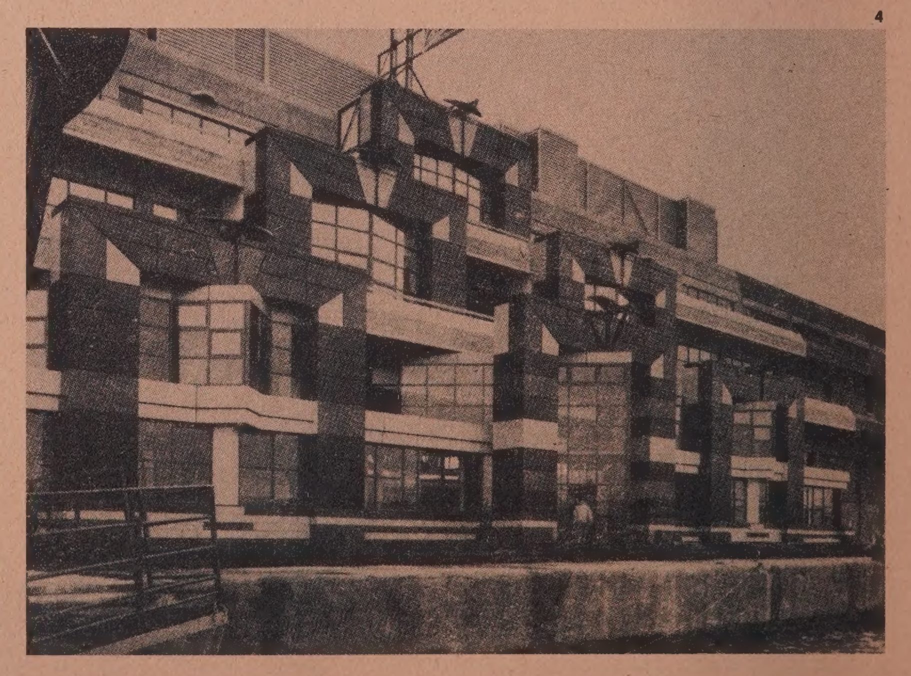
2 Fassadenlösung eines neuen variablen Plattenbausystems, das in Bulgarien speziell auch für innerstädtische Standorte entwickelt wurde. Leiter des Autorenkollektivs: Architekt I. T. Ilijev

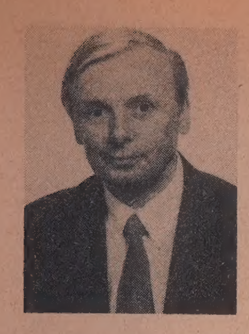
3 Modell der geplanten Hochschule für Kunst und Formgestaltung in Tokio. Architekt Arata Isozaki

4 Ein altes Lagerhaus an den Londoner Docks wurde als modernes Fernsehstudio ausgebaut. Architekten: Terry Farrell Partnership

3

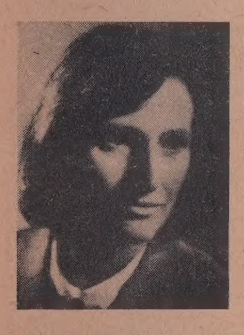
4





Professor Christian Schädlich zum 65. Geburtstag

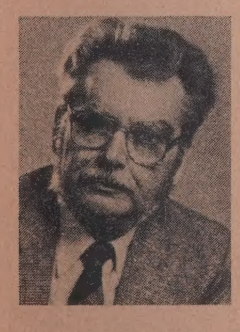
Christian Schädlich – geboren am 15. Juni 1922 in Raumtengrün (Vogtland) – mit diesem Namen verbindet sich bei Architektur- und Kunstwissenschaftlern sowie Praktikern in unserem Land und weit darüber hinaus Solidität, Präzision, Anschaulichkeit in Wort und Schrift, Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit in der fachlichen und gesellschaftlichen Arbeit.
Christian Schädlich wuchs als Arbeiterkind im Vogtland auf. In den Jahren des schweren Neubeginns stellte er seine eigentliche Neigung, Historiker zu werden, zurück und wurde unter den Bedingungen der Not und dringender Aufbauarbeiten zunächst Maurer. 1947 nahm er an der Weimarer Hochschule das Studium der Architektur auf. Jetzt konnte er sich auch den geschichtlichen und theoretischen Fragen der Architektur widmen. Er tat es mit großer Energie und wissenschaftlicher Neugier, denn er spürte, daß hier vieles neu zu durchdenken war. Die Promotion erfolgte 1957; 1967 verteidigte er seine Habilitationsschrift, und im gleichen Jahr wurde ihm die Leitung des Wissenschaftsbereiches Theorie und Geschichte der Architektur übertragen. In der Mitte der 70er Jahre ist der Grundstock für unsere Bauhausforschung gelegt worden – Christian Schädlich gab ihr die bestimmende Richtung. Zusammen mit seinem Kollektiv entfaltete er eine fruchtbare Arbeit, die sich in zahlreichen Publikationen, Ausstellungen sowie Vorträgen niederschlug und die in den Internationalen Bauhauskolloquien der Hochschule für Architektur und Bauwesen ihre Prüfung glänzend bestand.
Christian Schädlich verkörpert in vorbildlicher Weise den Typ eines Bauhistorikers, in dem sich solide Fachkenntnis in den Bauwissenschaften und sichere gesellschaftswissenschaftliche Kenntnisse mit einem künstlerischen Talent im Zeichnen und Gestalten vereinen. Umfangreiche Arbeiten zeugen vom großen Fleiß und dem hohen Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft. Schon in den 50er Jahren schaltete er sich in die Architekturdiskussion zu Fragen der werdenden sozialistischen Gesellschaft in unserem Land ein. Folgerichtig beschäftigte er sich mit der marxistisch-leninistischen Ästhetik für Architekten. Die Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts, besonders die Geschichte des Eisenbaues, war ebenfalls ein Schwerpunkt seiner Arbeit. Im Themenbereich der sozialistischen Architektur hat er sich vor allem mit der sowjetischen und der DDR-Architektur auseinandergesetzt. Er war immer bemüht, zu aktuellen Fragen der Architekturdiskussion einen Beitrag zu liefern, wie z. B. mit dem Aufsatz über den Postmodernismus (1984). Es ist nicht so, daß die wissenschaftlichen Leistungen Cristian Schädlichs im Schrifttum und in der wissenschaftlichen Publizistik verharren. Sie werden lebendig in einer souverän gestalteten pädagogischen Praxis, in der Erziehung und Ausbildung unserer jungen Architektengeneration.
Christian Schädlich leistete auch ein hohes Maß an gesellschaftlicher Arbeit in verschiedensten Gremien, immer Ruhe ausstrahlend und anderen Kraft gebend, so auch als langjähriges und verdienstvolles Mitglied des Redaktionsbeirates unserer Fachzeitschrift „Architektur der DDR". Er ist auch der engagierte Geschichtsschreiber der traditionsreichen Weimarer Hochschule.
Für seine Leistungen wurde Christian Schädlich vielfach geehrt, u. a. ist er Träger der Verdienstmedaille der DDR und der erste Hochschullehrer, der 1985 den erstmalig verliehenen Wissenschaftspreis der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar bekam.



Professor Anita Bach zum 60. Geburtstag

Anita Bach – am 11. Juni 1927 in Eisfeld, Kreis Hildburghausen, geboren – kann auf 35 Jahre unermüdliche und erfolgreiche Arbeit an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar zurückblicken. Ihr Weg zeichnete sich bereits mit der Wahl des Berufes als Zimmerer ab, sie machte durch ausgezeichnete Studienergebnisse in Weimar (Diplom 1952) auf sich aufmerksam. Ihre planmäßige Aspirantur schloß sie 1960 ab; 1965 erfolgte die Habilitation. Seit 1970 leitet sie den Wissenschaftsbereich Gebäudeausbau, -ausrüstung und -ausstattung. Um praxisverbunden arbeiten zu können, scheute sie keine Mühe und übernahm von 1967 bis 1972 auch noch die Leitung des Projektierungsbüros an der Weimarer Hochschule.
Das Ringen um Qualität zieht sich wie ein roter Faden durch Anita Bachs Arbeitsleben. Schon immer interessierte sie das gut Gestaltete, die gute Form. Sie erkannte, daß eine Vernachlässigung dieser Komponente bei der Ausbildung der jungen Architektengeneration bedenkliche Folgen haben würde. Deshalb setzte sie sich mit großer Energie und Überzeugungskraft für das verstärkte Einbeziehen der Formgestaltung ein. Sie bewirkte, daß Formgestaltung untrennbar mit der Ausbildung der Architekten in Weimar verbunden ist.
In vielen gesellschaftlichen Gremien, besonders in solchen, die die Belange der werktätigen Frau vertreten, arbeitete Anita Bach genauso engagiert wie in ihrer fachlichen Tätigkeit. Sie konnte dort ihre Erfahrungen einbringen und vieles in Bewegung setzen. Es ist bewundernswert, wie sie es schaffte, trotz großer Belastungen eine umfangreiche wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Eine Vielzahl von Veröffentlichungen zum Wohnungsbau, zum Gesellschaftsbau, zur Aus- und Weiterbildung von Architekten geben Zeugnis von großem Fleiß und Können. Ihre speziellen Erfahrungen in der Projektierung und im Bau von Wohnheimen legte sie in ihrem Buch „Wohnheime" dar.
Gesellschaftlich notwendige Aufgaben machte sie zu Aufgaben ihres Kollektives und somit zu den eigenen. Ob es sich um die Gestaltung von Tapeten handelte, eine zweckmäßig organisierte Küche oder um Oberflächengestaltung von Möbeln und Beleuchtung im Wohnraum ging, stets versuchte sie Einfluß zu nehmen, sowohl auf die Hersteller als auch auf die Nutzer. Veröffentlichungen in Zeitschriften, wie „Wohnen", „Möbel im Wohnraum", „Farbe und Raum", „Architektur der DDR" u. a. dienten diesem Zweck.

Bei Architektur-Wettbewerben errang sie im Kollektiv mehrere Preise und Anerkennungen. Das Bildungszentrum in Halle-Neustadt wurde auf der Grundlage eines Wettbewerbsbeitrages realisiert. Nicht unbeträchtlich ist auch ihre Mitwirkung am Baugeschehen der Stadt Weimar (ausgeführte Bauten: Assistentenwohnhaus, Studentenwohnheim). Aber ihr Handeln beschränkte sich nicht nur auf unser Land. Sie war und ist ein stets geachteter, streitbarer und parteilicher Partner auf internationalen Kongressen, bei Studienaufenthalten und im Rahmen von Gastvorlesungen. Von der Universität Havanna wurde sie als erster Ausländer wegen ihrer hervorragenden Arbeit zum Professor ehrenhalber ernannt. Als korrespondierendes Mitglied der Bauakademie der DDR und als Leiter der Arbeitsgruppe Raumgestaltung/Ausbau hatte sie immer ihren gesellschaftlichen Hauptauftrag im Auge, nämlich den fachlich und politisch gut ausgebildeten Architekten. Für ihre großen Verdienste wurde Anita Bach mit vielen Auszeichnungen geehrt; stellvertretend soll der 1985 verliehene Titel „Verdienter Hochschullehrer der DDR" genannt werden.



Professor Hans Lahnert zum 65. Geburtstag

Hans Lahnert – in Jena geboren am 7. Mai 1922 – also Vertreter einer Generation, die durch Kriegs- und Nachkriegszeit geprägt wurde, einer Generation, für die es 1945 scheinbar keine Zukunft mehr gab. In dieser äußerst schweren und kritischen Zeit waren Zuversicht, Fachkenntnis und unbedingter Wille, eine neue, friedliche Gesellschaft aufzubauen, ein unschätzbares Kapital. Zu den Menschen, die diese Kraft aufbrachten, gehört unser verehrter Hans Lahnert.
So stellte der gelernte Maurer, Absolvent der damaligen Staatsbauschule Gotha und diplomierter Architekt der Hochschule für Baukunst Weimar, sofort sein ganzes Können in den Dienst des Wiederaufbaues und der Neuplanung von Industrie- und Gesellschaftsbauten im damaligen Land Thüringen, speziell in den Städten Jena, Eisenberg, Gera und Apolda. Mitstreiter des schon damals erfolgreichen Architekten bescheinigen ihm besonderen Lebens- und Arbeitsoptimismus sowie daraus geborenen Schwung und Elan. Mit dieser Grundhaltung und seinen Fachkenntnissen meisterte er dann auch die neuen fachlichen und gesellschaftlichen Aufgaben, die ihm von 1955 an als Hochschullehrer für „Industriebau und Entwerfen" für die Herausbildung einer künftigen Generation von Bauleuten erwuchsen. 1957 promovierte er mit dem Thema „Untersuchung und Planung von Molkereien" und schon 1961 erfolgte die Habilitation. Nie ging es ihm um spektakuläre Entwürfe oder Bauten, um Sensationshascherei. Solide, geduldige, parteiliche und immer praxisverbundene Arbeit mit dem Architektennachwuchs – das ist sein Beitrag für die Entwicklung der Innenarchitektur unseres Landes.
Aber auch Hans Lahnert wußte, daß man als Hochschullehrer immer wieder gefordert wird, wenn man fördern will. Und er forderte auch von sich, trotz vieler gesellschaftlicher Aufgaben, hohe Wissenschaftlichkeit. Veröffentlichungen, davon 3 Bücher, geben darüber Auskunft. In verschiedenen Gremien, zum Teil mit internationaler Bedeutung, bringt Hans Lahnert seit Jahren seine umfangreichen Erfahrungen ein. Er ist ein anerkannter Experte in der Planung und Projektierung der Nahrungsmittelindustrie und in der polygrafischen Industrie. Aber er verfügt auch über Erfahrung bei vielen anderen Investitionen unseres Landes. Als Beispiele seien hier Entwürfe für den VEB BSZ Leinefelde, den VEB GW Immelborn, den Straßenfahrzeugbau und für Sachsenring Zwickau genannt. Studien für die Zementindustrie oder für die automatengestützte bedienarme Produktion des Maschinenbaues gehören ebenfallls zu seinen Aufgaben.
Industriebau – das ist notwendigerweise ein „weites Feld" und erfordert Vielseitigkeit und Beweglichkeit. Diese Eigenschaften können wir unserem Jubilar Hans Lahnert auch noch in seinem 65. Lebensjahr bescheinigen. Viele gesellschaftliche Anerkennungen und Auszeichnungen sind ihm zuteil geworden.

Drei verdienstvolle Hochschullehrer, ordentliche Professoren und Leiter von Wissenschaftsbereichen, scheiden Mitte dieses Jahres aus ihrem Amt. Viele Architekten wurden durch sie in der Ausbildung beeinflußt und gefördert, erhielten durch sie das Rüstzeug für ihre berufliche und gesellschaftliche Tätigkeit vermittelt. Dafür unser herzlichster Dank. Wir wünschen Hans Lahnert, Anita Bach und Christian Schädlich noch viele Jahre volle Schaffenskraft, Gesundheit sowie persönliches Wohlergehen und wünschen, daß sie uns weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen.

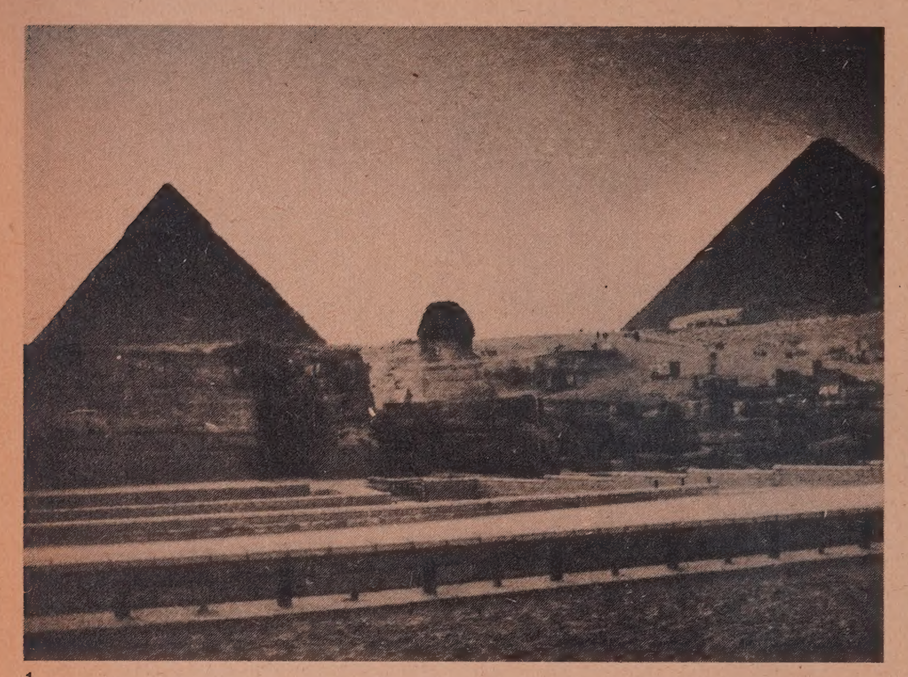
Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel

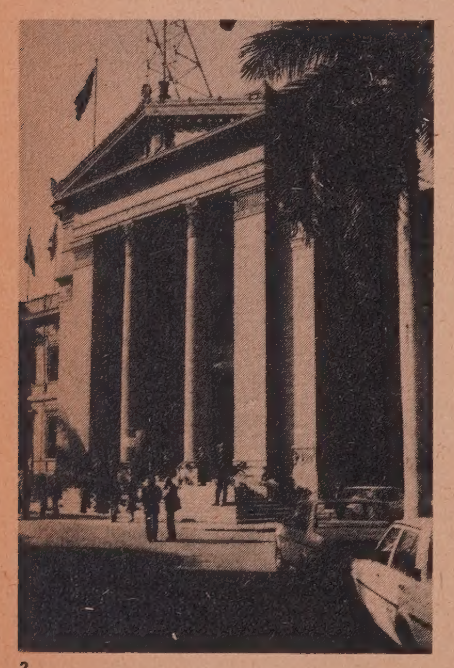
Kairo 1985 – Brighton 1987

Rückblick und Erwartungen zum XVI. Weltkongreß der UIA



Bernd Grönwald
Bauakademie der DDR


1


2


3

1 Die Pyramiden von Giseh

2 Die Kairoer Universität war Tagungsort des XV. Weltkongresses der UIA

3 Pausendialog auf dem XV. UIA-Kongreß

4 Historische Bauten in der Kairoer Altstadt

5 Neue Wohnbauten in Kairo

4



5



Im Juni dieses Jahres treffen sich die Delegierten der Architektenverbände aus allen Regionen der Welt in der südenglischen Stadt Brighton zu ihrem Weltkongreß unter dem Motto *„Bauen für die Welt von morgen"*. Das letzte Welttreffen der Architekten fand im Januar 1985 in der ägyptischen Hauptstadt Kairo statt. Damals hieß das Motto „Die gegenwärtige und zukünftige Mission des Architekten". Beide Themen umspannen einen weitgefaßten Rahmen, und ihre Ergebnisorientierung steht in einem Zusammenhang, der zwischen der gesellschaftlichen Verantwortung des Architekten in unserer Zeit und der Beantwortung der Frage liegt, für „welche Welt von morgen" die „Union Internationale des Architectes" (UIA) sich engagieren will und kann. Ein Rückblick auf inhaltliche Akzente des Kairoer Kongresses und einige Vorbemerkungen zum 1987er Kongreß, der im UNO-Jahr der Schaffung von Wohnungen für die Obdachlosen in der Welt stattfindet, sollen Gegenstand der nachfolgenden Betrachtung sein.

Der Rückblick auf Kairo läßt heute besonders zwei damals behandelte Problemfelder bedeutsam erscheinen, die dem Kongreß durchaus einen besonderen historischen Rang in der Reihe der internationalen Architekturkongresse verliehen haben. Das war einerseits die Annahme einer „Deklaration für den Frieden", die die gesellschaftliche Verantwortung der Architekten und Städteplaner in die Dimension der aktiven Beteiligung am Kampf für Frieden und Abrüstung setzte und ihre Mitwirkung bei der Lösung der Menschheitsprobleme *Wohnungsfrage, Ernährungssicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen* herausforderte. Der Text der Kairoer Deklaration fußte im wesentlichen auf einem von der DDR-Delegation auf der Regionalkonferenz auf Zypern 1984 eingebrachten Resolutionsvorschlag. Nach Kairo meldeten sich die Architekten mit zwei weiteren wichtigen Friedensinitiativen zu Wort, die konkret und politisch zielgerichtet die Gedanken von Kairo weiterführten. Das waren die gemeinsame Friedensinitiative sowjetischer und amerikanischer Architekten sowie die Erklärung des Friedensforums auf dem IV. Internationalen Bauhauskolloquium in Weimar „Umweltgestaltung erfordert Friedenskampf" (vergl. Architektur der DDR, H. 11/86).

Andererseits wurde in vielen Beiträgen des Kairoer Kongresses eine qualitativ neue Sicht zum Berufsprofil der Architekten deutlich, das die erheblichen Differenzierungen infolge unterschiedlicher sozialökonomischer Bindungen der Architekten in kapitalistischen und sozialistischen Ländern sowie in Entwicklungsländern einschloß und die regionalen Differenzierungen für das Bauen selbst und den Einfluß neuer Technologien und das Fortschreiten der Arbeitsteilung berücksichtigte. Zu einer programmatisch-konzeptionellen Zusammenfassung in dieser Richtung kam es jedoch auf dem Kairoer Kongreß nicht. Allerdings kann man heute auch feststellen, daß er mit der Verdeutli-

chung der Situation der Wohnungsnot in der 12-Millionen-Stadt Kairo selbst und für den afrikanischen Raum insgesamt zweifellos in vielen Architektenverbänden Nachdenken und Impulse ausgelöst hat, um über das soziale Grundproblem der Architekturentwicklung in unserer Zeit, die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem, über Landesgrenzen hinaus selbst nachzudenken. Es bleibt zu hoffen, daß der XVI. Weltkongreß in Brighton sich diesem Thema besonders verpflichtet fühlt. Die teilnehmende DDR-Delegation wird in diesem Zusammenhang ähnlich wie schon in Kairo mit einem bedeutend gewachsenen internationalen Interesse zum Lösungsweg der DDR für die Wohnungsfrage unter sozialistischen Produktionsverhältnissen rechnen müssen. Das aktuelle internationale Interesse hat sich nach der Vorstellung unserer Leistungen auf dem Kairoer Kongreß besonders durch den eigenständigen Beitrag der DDR zum Gestaltwandel in der Wohnarchitektur unserer Zeit und eine auf städtische Dichte und hohe ökonomische Effektivität ausgerichtete Stadtplanung weiter verstärkt.

Die Rapports der Arbeitsgruppen und Regionen auf dem Kairoer Kongreß boten ein außerordentlich reichhaltiges und gut aufbereitetes Informations- und Problemmaterial zur Lage in Städtebau und Architektur in den verschiedenen Regionen der Welt und bezogen auf die unterschiedlichen Architekturbereiche. Es blieb in Kairo (und danach) allerdings eine zielgerichtete Behandlung von herangereiften Grundfragen des Architekturfortschrittes aus. Notwendig erscheinende thematische Eingrenzungen für zukünftige UIA-Kongresse wurden zunächst diskutiert. Nun findet der 1987er Kongreß zum Thema *„Bauen für die Welt von morgen“* im „Internationalen Jahr Wohnraum für die Obdachlosen“ statt. Sicher ist der UIA-Kongreß gut beraten, wenn er Modellen für zukünftiges Bauen genügend Zeit zur Behandlung einräumt, so daß letztlich reale Lösungsvarianten zu den gegenwärtigen und sich zukünftig noch verschärfenden Problemen zur Beseitigung von Wohnungsnot in den Entwicklungsländern und in Ländern des Kapitals erörtert werden können. Im Vorfeld des Brightoner Kongresses beschäftigen sich zwei internationale Veranstaltungen mit konkreten Lösungen und Initiativen zu diesem Thema. Das sind das Mitte Juni 1987 in der DDR am Bauhaus Dessau stattfindende HABITAT-Seminar der UNO mit Kursanten aus ca. 20 Entwicklungsländern und die ebenfalls im Juni in Malmö stattfindende Tagung des Internationalen Kongresses Städtebau und Architektur (IKAS), wo konkrete Zielprojekte beispielhaft zur Lösung der Wohnungsnot in allen Regionen der Welt aufgearbeitet werden sollen. Vertreter der DDR werden hier u. a. ein für die Nutzer selbst montierbares Wohnungsbausystem für Emigranten aus Südafrika vorstellen, das die Regierung der DDR als Solidaritätsleistung für den ANC bereitgestellt hat. (s. S. 36–40) Wie eine Vielzahl anderer Länder wird Schweden gemeinsam mit der Sozialistischen Republik Vietnam ein für Südostasien geeignetes Wohnungsbausystem, das in der SRV erprobt wird, vorstellen. Insgesamt sollen die hierbei erzielten Ergebnisse sowohl in das HABITAT-Seminar in der DDR als auch in den UIA-Weltkongreß in Brighton eingebracht werden.

Ganz sicher werden an den XVI. Kongreß der UIA gleichsam wie an seinen Vorgänger Erwartungen geknüpft, die Antworten auf die Fragen nach den Entwicklungstendenzen der Architektur in unserer Zeit ermöglichen. Die Aufarbeitung der Kairoer Beiträge und Ausstellungen läßt rückschauend durchaus eine Aussage zu den damals deutlich gewordenen Konturen von Hauptrichtungen in der internationalen Architekturentwicklung zu, die in folgenden vier Thesen zusammengefaßt werden können:

1. Der Kairoer Kongreß reflektierte als Ursache der wohl wesentlichsten Entwicklungstendenz in der Architektur unserer Zeit ein ausgesprochen komplexes, funktional-determiniertes Faktorenensemble zur Hervorbringung qualitativ neuer Elemente von Architekturform und Stadtraum. Die damit verbundene Tendenz architektonischer Gestaltung infolge genau definierter sozialer Inhalte wurde vor allem in Beiträgen der Sowjetunion, der DDR, skandinavischer Länder, Griechenlands und Argentiniens verdeutlicht und durch praktische Beispiele belegt. Sie stand freilich im Zusammenhang mit der jeweils konkreten sozialpolitischen und ökonomischen Situation dieser Länder und entsprechenden technisch-technologischen Konzeption zur baulichen Lösung der damit verbundenen Probleme. Als Bildungsfaktoren für diese Hauptrichtung der Architekturentwicklung unserer Zeit wurden deutlich

– die Sicherung von Grundlagen des sozialen Fortschritts für breite Kreise der Bevölkerung,

– die Beachtung realer ökonomischer Rahmenbedingungen im Reproduktionsprozeß jedes Landes,

– die Weiterentwicklung und effektive Nutzung der Bautechnik, vor allem die Weiterentwicklung des industriellen Bauens als eine dynamische, universelle Bauweise und

– die Beachtung qualitativ neuer Wirkungsfaktoren auf das Bauen und die Ausprägung neuer Elemente in der architektonischen Gestaltung: rationeller Energieeinsatz, sparsame und effektive Materialverwendung, Schutz und Regeneration natürlicher Umweltbedingungen, Erhaltung landwirtschaftlicher Nutzflächen, Wiederverwendung verschlissener Baustoffe bzw. ihre Wiederaufbereitung sowie „Nachrüstung“ des Gebrauchswertes verschlissener Bau- und Ausbauelemente.

2. Vorwiegend aus den Beiträgen entwickelter kapitalistischer Länder war ein qualitativ neues Entwicklungsniveau in der technischen Perfektionierung von Architektur zu erkennen (USA, Frankreich, Japan, Kanada). In diesem Zusammenhang kann von einer *neuen technizistischen Tendenz in der Architektur des Kapitalismus* gesprochen werden. Als Beispiele wurden große investitionsintensive Bauten des Kapitals, wie Banken und Geschäftshäuser, aber auch Versorgungszentren und Kulturbauten angeführt, die durch eine höhere Stufe der Technikadaption in der Architekturform geprägt sind und die in den Nutzungsbedingungen automatische Steuer- und Regelsysteme sowie Computertechnik in das Aufgabenfeld der Architekturgestaltung eingebracht haben. Akzente, die gesellschaftlichen Fortschritt in bezug zu neuen Gestaltungselementen setzten, waren hierbei jedoch nicht zu erkennen.

3. Zu *formal ästhetischen Erscheinungen und Tendenzen* in der aktuellen Architekturentwicklung wurden verschiedene Konturen deutlich, die z. T. recht konträr ausfielen und sich in komplizierter Weise differenzierten. So wurde vorwiegend in den Regionen 1 und 2 (Europa) die tendenzielle Ausprägung der architektonischen Formensprache als Ableitung regional typischer und traditionell gebundener Bauformen deutlich, und zwar in zwei Hauptrichtungen:

Erstens in der Tendenz *formaler historistischer Adaptionen*, besonders bei innerstädtischen Baumaßnahmen. Die Extrema im negativen Sinne finden sich nach Auffassung des Verfassers in Formadaptionen von Bofill (Frankreich) und in den Projekten von L. Krier (Luxemburg).

Zweitens in der *Tendenz der Neuschöpfung architektonischer Ausdruckswerte* in der Auseinandersetzung *mit regional typischen Gestaltungsmitteln*. Interessante Beispiele wurden hierzu aus sozialistischen Ländern und aus kapitalistischen Ländern wie Italien, Griechenland und Spanien gezeigt.

Des weiteren artikulierten sich in Kairo deutlicher als früher sogenannte *„Anti-Architekturkonzepte“*, einerseits aus idealistisch-metaphysischen Ideologieansätzen in der Architekturszene des entwickelten Kapitalismus geboren und als Nostalgie verstanden, einfach indiskutabel. Andererseits wurden spontan entstandene Architekturformen in Selbsthilfe in Entwicklungsländern vorgestellt, die eine ernsthafte Analyse verdienen.

Formalästhetische „freie“ Manierierung rationalistischer Ausdruckswerte in der architektonischen Formensprache, wie etwa in den Architekturwerken Richard Meiers (USA) oder bei einer Vielzahl japanischer Architekten sind eine relativ isoliert in Erscheinung tretende Tendenz, die allerdings in den letzten Jahren bei Gesellschaftsbauten weltweit zugenommen hat.

4. Ansätze zur Bildung von *klimagerechten bzw. energierationellen neuen Gebäudeformen* und architektonischen Ausdruckswerten (Beispiele aus Schweden, Lateinamerika, Westberlin) brachten über realisierte experimentelle Vorhaben neue Gestaltungselemente in der Baukörperkomposition, bei Gebäudeabschlüssen, Eckausbildungen, Öffnungen und Fassadenstrukturen in das Interessenfeld für neue Lösungen im architektonischen Ausdruck ein.

Nachfolgend soll eine Auswahl von inhaltlich wichtigen Aussagen aus regionalen und nationalen Beiträgen erwähnt werden, die in Kairo gehalten wurden und einen Einblick in die Vielfalt und Brisanz der Auseinandersetzungen um den Architekturfortschritt in den Kämpfen unserer Zeit vermitteln und natürlich auch eine interessante Fortsetzung der Diskussion in Brighton 1987 erwarten lassen. Aus der Region 1 (Westeuropa) wies der BRD-Sprecher (Kückers) darauf hin, daß die Menschen in Westeuropa aus seiner Sicht eigentlich recht gut leben würden, aber mit ihren Wohnbedingungen und ihrer Architekturumwelt unzufrieden seien. Die Ökonomie des Kapitalismus hätte das Bauen bestimmt, nicht gestalterische Qualitätsansprüche. Der Mensch fände den individuellen Ort des Wohnens nicht mehr. Kückers sprach eine generelle Kritik am Verlust individueller Identifikation in der Wohnumwelt des Menschen an. Er bezog diese Aussage ausdrücklich auf den Massenbau. Tendenziell ähnlich wie Kückers referierte G. Benoit (Frankreich), der auf weitere Probleme in der westeuropäischen Region aufmerksam machte und auf den Zusammenhang zwischen Architektur und Politik und die soziale Verantwortung des Architekten hinwies. Als neue Probleme in der Region 1 bezeichnete er die mangelhaften räumlichen Bedingungen für bessere gesellschaftliche Kooperation bzw. Kommu-

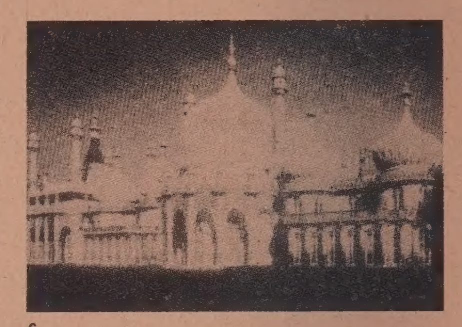
nikation und den Erhalt der regionalen Traditionen.
Aus der Region 2 referierte der Präsident des sowjetischen Architektenverbandes, Poljanski, und lenkte die Aufmerksamkeit des Kongresses auf die Folgen des zweiten Weltkrieges und die Aufgaben, die beim sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion zu lösen sind. Der ungarische Vertreter (Borvendeg) konzentrierte sich insbesondere auf die Darlegung generalplanerischer Zielsetzungen in der Entwicklung der Architektur in der Ungarischen Volksrepublik und insbesondere der Hauptstadt Budapest.
In Beiträgen aus der Region 3 (Amerika) kam es, ähnlich wie bereits auf dem UIA-Kongreß in Warschau 1981, zu einer interessanten Konfrontation der aufeinanderfolgenden Beiträge der USA und eines lateinamerikanischen Landes (für die USA Bruce Patty, für Argentinien bzw. Lateinamerika Juan Torres). Patty sprach zwar sehr allgemein davon, daß Architektur dem Leben des Volkes verpflichtet sein müsse und zog daraus die Schlußfolgerung, daß „einer Gestaltung auf hohem Niveau" große Aufmerksamkeit durch die Achitekten zu widmen sei. Anhand der Vorstellung neuer amerikanischer Architekturwerke demonstrierte Patty die in den USA erreichte technische Perfektion und den damit verbundenen neuen technischen Ästhetizismus in der amerikanischen Architektur, der bei großdimensionierten Bauten erreicht wird und wobei er Beispiele postmoderner Architektur aufzeigte. Nach diesem Vortrag gewann man den Eindruck, daß es für die amerikanischen Architekten überhaupt keine Probleme gibt, weder einen Zusammenhang zur weltpolitischen Entwicklung, noch zu den weltweit diskutierten Ressourcenproblemen, noch bezüglich der Wohnungsnot und der sozialen Probleme im eigenen Land und außerhalb der Vereinigten Staaten von Amerika.
Der Vertreter Lateinamerikas – Juan Torres aus Argentinien – verwies auf die gesellschaftlichen Einflüsse, die die Architekturentwicklung in Lateinamerika gegenwärtig bestimmen. Das sind nach seiner Auffassung die Arbeitslosigkeit, das Wohnungselend, unkontrolliertes Populationswachstum u. a. m. Dieser Beitrag geriet gesellschaftspolitisch in einen schroffen Gegensatz zum Beitrag des US-amerikanischen Vertreters. Torres analysierte eingehend die Wohnungsprobleme in Lateinamerika und stellte programmatisch notwendige Aktivitäten zu ihrer Abhilfe auf. So forderte er Bürgermitbeteiligung, entwickelte Selbstbaukonzeptionen verbunden mit Gedanken für die Entwicklung geeigneter Konstruktionssysteme, die hierbei helfen können. Er leitete aus diesen Aufgabenfeldern ein neues Anforderungsbild für die gesellschaftliche Rolle des Architekten her. Auch diese Aussage stand im krassen Widerspruch zu der des US-amerikanischen Vertreters. Der in Kairo neugewählte UIA-Präsident, gleichzeitig Präsident des bulgarischen Architektenverbandes, Georgi Stoilow, referierte zur Rolle des Architekten in seiner gesellschaftlichen Verantwortung, wobei er Grundfragen, wie die Wohnungsfrage als soziales Problem, die ökologische Verantwortung des Architekten u. a. m. behandelte.
Aus der Region 4 (Asien) gab der chinesische Vertreter, Wu Liang Yong, eine recht komplexe Analyse der regionalen Entwicklung und der Hauptrichtung der Architekturentwicklung in der Volksrepublik China. Der Vertreter Schwedens (Eriksen) hielt einen interessanten Vortrag zum klimatisch bedingten funktionellen Zusammenhang zur Architekturform in den skandinavischen Ländern. Er machte darauf aufmerksam, daß energetische Optimierung für die Baukörperformbildung in der Architekturentwicklung an Bedeutung gewinnen wird.
Der Vertreter Spaniens (A. Berell) sprach im übrigen die Forderung an die Weiterentwicklung der Industrialisierung des Bauens zur Lösung der Probleme der Architektur bei der Rekonstruktion der Städte zielgerichtet an.
Der Vertreter Griechenlands (V. Sgudas) referierte zu Anforderungen und Problemen an das Architekturschaffen und analysierte dabei sehr kritisch die Rolle der UIA. Er schloß daran interessante Gedanken zu den Hauptaufgaben der Architekturentwicklung an, die im wesentlichen mit historischen Erfahrungen der DDR übereinstimmend sind, so z. B. der Zusammenhang zwischen Generalbebauungsplanung und sozialer Entwicklung, Lösung der Wohnungsfrage im Sinne von produktiven Lösungen im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung. Zur Rolle des Architekten wies er darauf hin, daß viele praktische Aufgaben heute vornehmlich von Ingenieuren gelöst werden und dieses Problem für das Architekturschaffen ernsthafter Beachtung bedarf. Er analysierte des weiteren die Rolle des Staates und seine Verantwortung für die Architekturentwicklung und setzte damit die kulturelle Funktion der Architektur für die Entwicklung jedes Landes in Beziehung. Gleichfalls wies er auf den Zusammenhang zwischen wissenschaftlich-technischer Revolution und sozialem Fortschritt in Verbindung mit dem Erkennen der Probleme, die aus dem Wachstum der Produktion resultieren. Für Sgudas werden neue Perspektiven der Architektur aus den Bedürfnissen der Menschen gewonnen, wozu wissenschaftliche Konzeptionen zur Lösung dieser Probleme unausbleiblich sind. Er zog die Schlußfolgerung, daß die Perspektive der Architektur eng verbunden mit der politischen Praxis jedes Landes ist.
Auch der Beitrag eines libanesischen Vertreters war politisch außerordentlich bemerkenswert. Er sprach Grundprobleme der Menschheit, speziell der Entwicklung der Jugend im Zusammenhang mit der Architekturentwicklung an und ging dann konkret auf die Architekturprobleme des Libanon ein, die aus der Aggression Israels resultieren. Er zeigte Beispiele über den Zerstörungsgrad Beiruts und setzte damit in bezug Planungseinflüsse imperialistischer Mächte und konfrontierte sie mit Planungsansätzen, die eigentlich notwendig sind, um die Schäden des Krieges zu beseitigen. Er verwies darauf, daß Beirut ein Beispiel des Wirkens des Kapitals im eigenen Land und des internationalen Kapitalismus auf die Architektur der Gegenwart ist.
Abschließend kann mit dem Blick auf den Weltkongreß 1987 gesagt werden, daß die Architektenschaft der Welt in ihrer Mehrheit die Bewegung unserer Zeit, den Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt als aktives Element in ihrem Berufsschaffen erfaßt hat. Der aktive Beitrag des Bundes der Architekten der DDR ist mit der Realisierung des Wohnungsbauprogramms bis 1990, den umfangreichen Bauvorhaben in der Hauptstadt der DDR, den Bemühungen um neue Lösungen in der Industriearchitektur und im Landwirtschaftsbau ein sehr konkreter. Unser programmatisches Konzept, die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR", ist weiterhin ein international gefragter und streitbarer Beitrag für den Architekturfortschritt in unserer Zeit.

6 Der Royal Pavillon in Brighton, dem Tagungsort des XVI. UIA-Kongresses

7 Die Seebrücke in Brighton

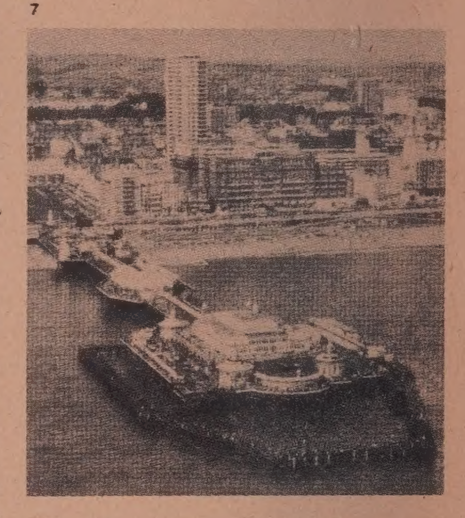
8 Das Theater in Brighton

9 Traditionelle Architektur in Brighton



6

7





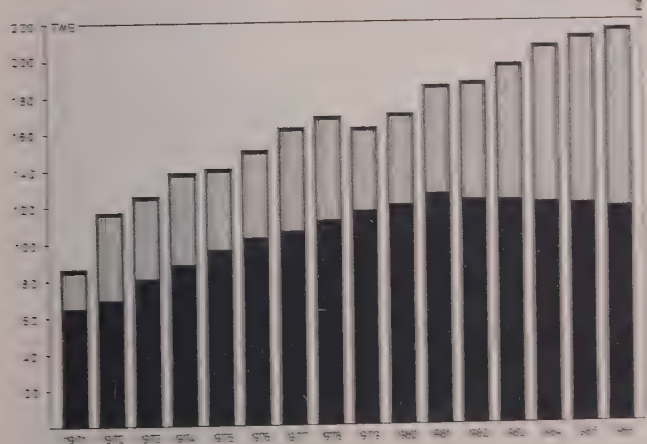
8

9



Langfristiges Wohnungsbauprogramm der DDR – Schlüssel zur komplexen Planung und Gestaltung unserer Wohngebiete

Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur



1 Berlin-Marzahn ist das größte Neubaugebiet der DDR der 70er Jahre. Heute wohnen hier bereits mehr als 100 000 Bürger. Blick auf das 1. Teilgebiet

2 Entwicklung des Wohnungsbaus in der DDR seit dem VIII. Parteitag der SED 1971
schwarz: Wohnungsneubau, schraffiert: Modernisierung (TWE = tausend Wohnungseinheiten)

Es ist noch nicht einmal 14 Jahre her, daß im Oktober 1973 auf der Grundlage des vom VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands begründeten Kurses der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik beschlossen wurde, die Wohnungsfrage in der Deutschen Demokratischen Republik als soziales Problem bis zum Jahre 1990 zu lösen [1]. Eine kulturhistorische Aufgabe ohnegleichen wurde damit auf der festen, unerschütterlichen Grundlage der sozialistischen Gesellschaftsordnung in Angriff genommen. „Unsere Entscheidung für das Wohnungsbauprogramm stützte sich", so der Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker, „auf die Erkenntnis, daß die Wechselbeziehungen zwischen den Arbeitsleistungen der Menschen, ihren Bildungsmöglichkeiten und den Wohnbedingungen immer mehr beachtet werden müssen. Nur so kann sich die Persönlichkeit voll entfalten, nur so kann der Mensch als Hauptproduktivkraft zu hohen Leistungen befähigt werden. Damit liegt letztlich die Feststellung begründet, daß das Wohnungsbauprogramm das Kernstück unserer Sozialpolitik ist." [2]

Die Realisierung des Wohnungsbauprogramms der DDR ist dabei von Anfang an in die ökonomische Politik unseres sozialistischen Staates eingebettet und hat insbesondere mit der vom X. Parteitag der SED beschlossenen ökonomischen Strategie der Volkswirtschaft und ihrer klaren Ausrichtung auf eine umfassende Intensivierung aller Zweige und Bereiche eine solide Basis erhalten, die es überall in den Bezirken, Kreisen und Städten verantwortungsbewußt, bei ständigem Kampf um das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis und um einen noch effektiveren Einsatz aller verfügbaren materiellen und

finanziellen Fonds, zu nutzen und weiterzuentwickeln gilt.
Insgesamt 3,5 Millionen Wohnungen, darunter 2,2 Millionen Neubauwohnungen, werden von 1971 bis 1990 fertiggestellt sein – das ist etwa die Hälfte des Wohnungbestandes, der 1990 in unserem Land vorhanden sein wird. Damit wird deutlich, welch qualitativ neue Stufe der Wohnungsbau unserer Republik nach dem VIII. Parteitag der SED erreicht hat. Mit der Kraft der ganzen Gesellschaft und unter Führung der Partei der Arbeiterklasse wird so ein altes Ziel der revolutionären Arbeiterbewegung erstmals auf deutschem Boden verwirklicht. Jeder Bürger unseres Landes wird, das hat der XI. Parteitag der SED 1986 bekräftigt, im Jahre 1990 über angemessenen Wohnraum verfügen. Die Qualität des Wohnungsbestandes wird dabei durch Neubau und Modernisierung ständig weiter erhöht /3/. Mehr und mehr wird auf diese Weise einer der wesentlichen Vorzüge des Sozialismus, alles zu tun für das Wohl und das Glück des werktätigen Volkes, für jedermann spürbar und täglich in der Familie real erlebbar.
Die Durchführung des Wohnungsbauprogramms der DDR ist vom ersten Tage an eine sehr anspruchsvolle Herausforderung geworden an alle, die dabei Verantwortung tragen und mitwirken; die Kommunalpolitiker, Städteplaner und Architekten, Landschaftsarchitekten und bildenden Künstler, Ingenieure und Ökonomen, Mediziner und Sozialwissenschaftler, die Hunderttausende Bauschaffenden in den Kombinaten und Betrieben sowie insbesondere auch die Bürger selbst, die in ihren Wohnbezirken und Wohngebieten aktiv an der Gestaltung ihrer Wohnumwelt beteiligt sind. Sie alle sind aufgerufen, mit ihrer Arbeit die Voraussetzungen und Bedingungen dafür zu schaffen, daß die mit der Lösung der Wohnungsfrage verbundenen sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Zielstellungen in der dafür vorgesehenen Zeit mit dem günstigsten Verhältnis von Aufwand und Ergebnis realisiert werden können und mit dem geringsten materiellen und finanziellen Einsatz bei Einhaltung einer guten Material- und Energieökonomie ein Höchstmaß an sozialpolitischer Wirksamkeit, Qualität und Effektivität erreicht wird /4/.

Soziale Zielstellung entscheidend für die Komplexität

Wird schon die Entwicklung von Städtebau und Architektur in unserer Gesellschaft generell in erster Linie von sozialen Zielstellungen bestimmt /5/, so gilt dies selbstverständlich in ganz besonderem Maße für den Wohnungsbau und alles, was mit der Verbesserung der Wohnbedingungen der Bürger unseres Landes zusammenhängt. Von diesem Grundsatz ausgehend, rückt die sozialpolitisch wirkungsvolle, volkswirtschaftlich effektive und kulturell-ästhetisch ansprechende Ausgestaltung der komplexen Wohnumwelt immer mehr in den Mittelpunkt aller Anstrengungen.
Planung und Gestaltung der städtischen Wohnumwelt reicht dabei von der zweckmäßigen und kulturvollen Gestaltung der Wohnung, der Wohngebäude und des engeren Wohnbereiches über die Ausstattung der Wohnkomplexe und Wohngebiete mit den dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen, den Grünflächen und Erholungsanlagen, den Anlagen des Verkehrs und der stadttechnischen Versorgung sowie der Gewährleistung prinzipieller Anforderungen des Umweltschutzes und der Landeskultur bis zur komplexen städtebaulichräumlichen, architektonischen und bildkünstlerischen Gestaltung der städtischen Teilgebiete und schließlich der Stadt als Ganzes /6/.
Mit den Komplexrichtlinien für die städtebauliche Planung und Gestaltung der Wohngebiete, wie sie in der DDR seit 1976 für jeweils einen Fünfjahrplanzeitraum herausgegeben wurden, ist dieser zutiefst sozialen Zielstellung eine präzise wissenschaftliche und zugleich staatsrechtlich verbindliche Grundlage gegeben /7/. Diese Grundlage durch ein engagiertes kommunalpolitisches Wirken, eine kluge und vorausschauende stadtplanerische Arbeit sowie vor allem auch eine effektive Bauvorbereitung und -durchführung Schritt für Schritt in überzeugende Realität zu überführen, wurde immer mehr zum Anliegen der örtlichen Volksvertretungen und ihrer Räte in der DDR. Im neuen Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen von 1985 kommt das wiederholt sinngemäß zum Ausdruck, wenn es darum geht, die Verantwortung der Bezirks- und Kreistage, der Stadtverordnetenversammlungen und Stadtbezirksversammlungen für die komplexe und zügige Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik zu verdeutlichen /8/.
Die Tabelle zeigt als Übersicht, welche grundsätzlichen städtebaurelevanten Anforderungen bzw. Zielstellungen für die komplexe Planung und Gestaltung der Wohngebiete sich gegenwärtig aus dem gesellschaftlichen Hauptziel „Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis zum Jahre 1990" ableiten /9/. In der gültigen Komplexrichtlinie /10/ haben diese Anforderungen und Zielstellungen gewissermaßen als komplexe, staatlich autorisierte Gebrauchswertbestimmung neuer und rekonstruierter Wohngebiete ihre schlüssige Präzisierung und Ausformung erhalten.
Die Übersicht weist aus, wie vielfältig sich die dem Wohnungsbauprogramm in der DDR langfristig zugrunde gelegten sozialpolitischen Anforderungen und Zielstellungen darstellen. Ganz im Sinne dessen, was Erich Honecker bereits auf der 6. Baukonferenz im Jahre 1975 festgestellt hatte: „Der Wohnungsbau im Sinne des sozialpolitischen


3

Programms wird dann richtig angepackt, wenn wir ihn als einen ganzen Komplex von Maßnahmen verstehen. Komplexer Wohnungsbau – das heißt mit einem Wort: weitere Ausgestaltung der gesellschaftlichen sozialistischen Beziehungen. Wir meinen, daß das auch in der architektonischen und städtebaulichen Gestaltung, in der weiteren Verbesserung der Wohnumwelt, in der Anlage von Grünflächen, Spiel- und Sporteinrichtungen, aber auch niveauvollen Gaststätten seinen Ausdruck finden sollte. Es geht hier um wichtige Gebiete der gesellschaftlichen Konsumtion, um einen Bereich, dessen Bedeutung mit jedem weiteren Schritt bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ständig zunimmt." /11/
Es ist deshalb nur allzu folgerichtig, wenn erst vor kurzem, auf dem XI. Parteitag der SED, dazu im Bericht des Zentralkomitees gefordert wurde: „Dem komplexen Ausbau der Gemeinschaftseinrichtungen für die soziale und kulturelle Betreuung, für Dienstleistungen und die gastronomische Versorgung kommt der gleiche Rang zu wie dem Wohnungsbau selbst. Verbessert werden muß die stadttechnische Infrastruktur, besonders in den Klein- und Mittelstädten. Leistungsfähigkeit und Attraktivität des öffentlichen Nahverkehrs sind zu erhöhen. Ein Hauptanliegen der Städte und Kreise sollte sein, für einen erheblichen Leistungsanstieg des kreisgeleiteten Bauwesens zu sorgen." /3/
Welch großer Wert auf die komplexe Gestaltung der Wohngebiete gelegt wird, geht allein schon aus den folgenden Zahlenangaben hervor, die sich auf den Realisierungszeitraum von 1971 bis 1985 beziehen /12/. In diesen 15 Jahren wurden in der DDR neben Kaufhallen, Gaststätten, Dienstleistungseinrichtungen und Kultur- und Sportstätten rund 174 000 Plätze in Kinderkrippen und Dauerheimen, 361 000 Plätze in Kindergärten, 47 000 Schulunterrichtsräume, 2 000 Schulsporthallen und 91 000 Plätze in Feierabend- und Pflegeheimen sowie in Wohnungen speziell für ältere Bürger geschaffen. Die DDR verfügt damit im Jahre 1986 insgesamt über rund 345 000 Plätze in Kinderkrippen und Dauerheimen, 866 000 Kindergartenplätze, 120 000 Schulunterrichtsräume, 3 900 Schulsporthallen sowie 167 000 Plätze in Feierabend- und Pflegeheimen und in Wohnungen für ältere Bürger.

Realisierung des Wohnungsbauprogramms bei stabilen, niedrigen Mieten

Mit mehr als 400 Wohnungen je 1000 Einwohner und durchschnittlich 26 Quadratmeter Wohnfläche pro Person erreichte die DDR bereits im Jahre 1985 ein international beachtliches Niveau. Hinzu kommt,



4

daß sich der Ausstattungsgrad der Wohnungen insbesondere nach dem VIII. Parteitag der SED spürbar verbessert hat. So hatten zum Beispiel alle im Jahre 1985 neu errichteten Wohnungen Innentoilette, Bad bzw. Dusche und Warmwasserversorgung; 97,6 Prozent erhielten Zentralheizung /12/.
Sehr eindrucksvoll wurde auf dem XI. Parteitag der SED die bedeutende Verbesserung der Ausstattung des Wohnungsbestandes der DDR veranschaulicht. Hatten im Jahre 1970 nur 39 Prozent aller Wohnungen in der DDR ein Bad bzw. Dusche, so erhöhte sich dieser Anteil bis 1985 auf 74 Prozent und wird 86 Prozent im Jahre 1990 erreichen. Bei der Ausstattung der Wohnungen mit Innentoilette betrug der Anteil im Jahre 1970 39 Prozent, 1985 68 Prozent und wird 1990 79 Prozent betragen /3/.
Dabei bleibt es auch weiterhin bei den stabilen und niedrigen Mieten, unabhängig vom wachsenden Familieneinkommen. Für Neubauten, die nach 1966 errichtet wurden, betragen die Mieten je Quadratmeter Wohnfläche 0,80 bis 0,90 Mark monatlich, in der Hauptstadt der DDR, Berlin, 1,00 bis 1,25 Mark. Das Heizungsgeld darf bei Neubauwohnungen 0,40 Mark je Quadratmeter monatlich nicht übersteigen. Die Gesamtkosten für Miete, Strom, Gas, Wasser und Heizung machen insgesamt etwa 4,5 Prozent des Nettoeinkommens eines durchschnittlichen Haushaltes aus /12/.
Und was die weiteren langfristigen Ziele auf dem Gebiet des Wohnungsbaus in der DDR betrifft, so hat der XI. Parteitag der SED dafür die folgende Linie abgesteckt: „Wenn wir die Wohnungsfrage bis 1990 als Kernstück unseres sozialpolitischen Programms gelöst haben, wird der soziale Wohnungsbau weiter gefördert, wird die Erhöhung der Wohnkultur noch stärker in den Vordergrund treten." /3/
Den Stadtplanern und Architekten in der DDR ist dabei schon heute die verantwortungsvolle Aufgabe gestellt, für diesen Schritt in das kommende Jahrzehnt wichtigen geistigen Vorlauf zu schaffen und auch für künftige Planzeiträume schon jetzt vorzudenken, wie das insbesondere auch auf der 9. Bundesvorstandssitzung des Bundes der Architekten der DDR 1986 gefordert wurde /13/. Der Grundlagenforschung auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur fällt dabei eine führende Rolle zu /14/.

3 Rekonstruktion und Modernisierung im Innenstadtbereich der Lutherstadt Wittenberg
4 Das innerstädtische Arbeiterwohngebiet in Halle-Glaucha wird seit Mitte der 70er Jahre schrittweise komplex modernisiert.

Auf drei Zusammenhänge soll hier anschließend quasi exemplarisch noch etwas näher eingegangen werden:
1. auf den dialektischen Zusammenhang von Wohnungsbau und Städtebau
2. auf die dialektische Einheit von Kontinuität und Dynamik
3. auf die zunehmende Differenziertheit des Wohnens in der Stadt.

Dialektischer Zusammenhang von Wohnungsbau und Städtebau

Die planmäßige Realisierung des umfangreichen Wohnungsbauprogramms der DDR bis zum Jahre 1990 schafft die Voraussetzungen dafür, daß sich die Wohnverhältnisse für Millionen Bürger verbessern. Zugleich ist dieses Wohnungsbauprogramm aber auch ein Programm für die langfristige und planmäßige Entwicklung und Umgestaltung der Städte und Dörfer sowie des Siedlungsnetzes überhaupt.
Das heißt, in Übereinstimmung mit der langfristigen Entwicklung der Produktion, des Siedlungsnetzes und der Infrastruktur, der Landeskultur und des Umweltschutzes wirkt der komplexe Wohnungsbau in bedeutendem Maße verändernd auf die Struktur und Gestalt der Städte und Territorien ein. In diesem Prozeß werden die aus der kapitalistischen Vergangenheit überkommenen Disproportionen in der Struktur und Gestalt der Städte und Territorien mehr und mehr überwunden zugunsten der Herausbildung spezifischer städtebaulich-architektonischer Züge, die für die sozialistische Gesellschaftsordnung charakteristisch sind.
Städtebau und Siedlungsnetzplanung einerseits und Wohnungsbau andererseits stehen dabei in einem wechselseitigen Zusammenhang. So wirkt nicht nur der Wohnungsbau verändernd auf die Entwicklung und Umgestaltung der Städte und Territorien ein, sondern die bestehenden Städte und Dörfer beeinflussen zugleich mit ihrer spezifischen Einordnung in die Landschaft, mit ihren kulturhistorischen wertvollen Bauten, Ensembles und städtebaulichen Strukturen die Gestaltung des Wohnungsneubaus und die komplexe Rekonstruktion vorhandener Altbaugebiete.
Es muß betont werden, daß es gerade diese zuletzt genannte zweite Seite des dialektischen Wechselverhältnisses ist, die in den zurückliegenden 4 bis 5 Jahren des verstärkten Überganges zum innerstädtischen Bauen und zur langfristigen vorherrschend intensiven Stadtentwicklung in der DDR an Bedeutung und ohne Zweifel auch an Überzeugungskraft und Ausstrahlung gewonnen hat. Viele innerstädtische Wohnbereiche und Wohnensembles in der Hauptstadt Berlin,



5

Kriterium	Städtebaurelevante Anforderung bzw. Zielstellung
Intensive Nutzung der materiellen und finanziellen Fonds und der Flächen	– Planung der Wohngebiete entsprechend der neuen Etappe der ökonomischen Strategie der Volkswirtschaft auf der Grundlage der intensiv erweiterten Reproduktion in der Einheit von Erhaltung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau – rationeller Einsatz der materiellen und finanziellen Fonds, von Material, Energie und gesellschaftlichem Arbeitsvermögen zur Gewährleistung einer hohen sozialpolitischen Wirksamkeit, Qualität und Effektivität – effektive Nutzung des in Anspruch genommenen Baulandes sowohl auf innerstädtischen als auch nichtinnerstädtischen Standorten durch Einhaltung bzw. Überbietung der Richtwerte zur Einwohner-, Wohnflächen- und Wohndichte bzw. der Orientierungswerte zum Bebauungsverhältnis sowie zur Bruttogeschoßflächendichte und Baumassendichte
Gestaltung	– abwechslungsreiche städtebauliche, architektonische und bildkünstlerische Gestaltung der Wohngebiete mit dem Ziel der Förderung von Identifikation und Heimatgefühl sowie der Bewußtwerdung der stadtgestalterischen Qualität der betreffenden Stadt oder Gemeinde – Weckung von Initiativen der Bürger zur Pflege und Entwicklung des charakteristischen Stadt- oder Dorfbildes – differenzierter Einsatz der Gestaltungsmittel zur Ausprägung unterschiedlicher Kommunikationsbereiche im Wohngebiet, die der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise adäquaten Raum bieten
Wohnungsbau	– Gewährleistung der Grundanforderungen „sicher, trocken, warm" für alle Wohnungen spätestens bis 1990 – bis 1990 für jeden Haushalt eine eigene Wohnung – Planung einer Wohnungsgrößenstruktur, die einschließlich der Erhaltung und Nutzung vorhandener Wohnbausubstanz insgesamt der jeweiligen spezifischen örtlichen Bedarfssituation entspricht – geplante Belegung der Wohnräume mit durchschnittlich 1,0 Einwohnern je Wohnraum, bei Neubauwohnungen bis 1,1 – Planung von Sonderwohnformen für Bürger in höherem Lebensalter, versehrte Bürger, Rollstuhlbenutzer u. ä. nach Richtwerten – bevorzugte Anwendung der bewährten mehrgeschossigen Wohngebäude – Planung von Eigenheimen, insbesondere für kinderreiche Familien und Bürger in ländlichen Siedlungen und kleineren Städten, auf der Grundlage der Eigenheimverordnung von 1978
Gesellschaftliche Einrichtungen	– Planung aller erforderlichen Einrichtungsarten für die tägliche, periodische und aperiodische Versorgung und Betreuung der Bürger unter Berücksichtigung der bestehenden bzw. geplanten gesamtstädtischen Netze – Bemessung der Einrichtungen nach einwohnerbezogenen Richtwerten (Nutzungseinheiten/1000 Ew.) sowie empirisch ermittelten Richtwerten für die Bruttogeschoßfläche – Berücksichtigung spezifischer demographischer Gegebenheiten durch spezielle, altersgruppenbezogene Richtwerte – Gewährleistung einer günstigen Erreichbarkeit der gesellschaftlichen Einrichtungen durch Vorgabe maximal zumutbarer Wegentfernungen – Gewährleistung einer für den Betreiber und Nutzer gleichermaßen günstigen Betriebsweise der Einrichtungen durch Vorgabe von Mindest- bzw. Vorzugsgrößen für die einzelnen Einrichtungsarten – Orientierung auf nutzerfreundliche Formen der Unter- und Anlagerung gesellschaftlicher Einrichtungen, auf Kombination, Kooperation und Mehrzwecknutzung sowie Bildung von attraktiven gesellschaftlichen Zentren und Schaffung von erlebnisreichen Fußgängerzonen in den Wohngebieten
Arbeitsstätten	– Einbeziehung geeigneter Arbeitsstätten der produktiven Bereiche in die Planung neuer bzw. die Umgestaltung bestehender Wohngebiete



6

Kriterium	Städtebaurelevante Anforderung bzw. Zielstellung
	– engere Zuordnung von Betrieben des produzierenden bzw. dienstleistenden Handwerks zu den Wohnbereichen und Wohngebieten – gemeinsame Nutzung von Einrichtungen und Anlagen der Versorgung und Betreuung durch Beschäftigte und Einwohner
Freiräume	– Planung aller erforderlichen Freiräume und Anlagen für Spiel, Sport und Erholung unter Berücksichtigung des bestehenden und geplanten gesamtstädtischen Freiraumsystems sowie der spezifischen Stadt-Umland-Situation – Bemessung der Freiräume im Wohnbereich, an Vorschuleinrichtungen und Schulen sowie der Sportplatzanlagen im Wohngebiet nach einwohnerbezogenen bzw. spezifischen Richtwerten – besonders sorgfältige, funktionsgerechte und abwechslungsreiche Anlage und Ausstattung von Kinderspielplätzen im Wohnbereich sowie von Spielanlagen für Kinder und Jugendliche im Wohngebiet insgesamt – Gewährleistung einer bioklimatisch und ästhetisch wirksamen Durchgrünung der Wohngebiete durch Erhaltung und Neupflanzung von Bäumen – Schaffung differenzierter Freiflächen im Wohnbereich für individuelle oder gemeinschaftliche Nutzung (Wohnterrassen, Mietergärten, Hausgemeinschaftsgärten u. a.) – Ausbau bestehender Stadtplätze, Grünverbindungen, Wallanlagen, Parks und Kleingartenlagen entsprechend heutigen und künftigen Freizeitbedürfnissen
Verkehrs-erschließung	– Schaffung funktionstüchtiger und zeitgünstiger Wegenetze für die Bewohner, insbesondere für den Fußgängerverkehr sowie den Fahrradverkehr – bevorrechtete Planung des öffentlichen Personennahverkehrs – Schaffung planerischer Voraussetzungen für die Gewährleistung einer hohen Verkehrssicherheit in den Wohnbereichen und -gebieten

Kriterium	Städtebaurelevante Anforderung bzw. Zielstellung
	– Planung einer ausreichenden Deckung des Stellplatzbedarfs für den ruhenden Verkehr
Stadttechnik	– Gewährleistung einer bedarfsgerechten und sicheren Ver- und Entsorgung im Wohngebiet – Anwendung nutzerfreundlicher, arbeitszeitsparender und erhaltungsgünstiger Verlegeformen für die stadttechnischen Versorgungsmedien, insbesondere auch in bestehenden, umzugestaltenden Wohngebieten
Stadtwirtschaft	– Gewährleistung aller auftretenden stadtwirtschaftlichen Dienstleistungen (Straßenreinigung, Stadtbeleuchtung, Abfallbeseitigung und Grünanlagenunterhaltung) mit optimalem Effekt bei geringstmöglichem Aufwand
Städtebauhygiene	– Schutz der Wohnräume vor Verkehrslärm entsprechend den geltenden zulässigen Maximalbelastungen, insbesondere durch Differenzierung der Wohnbereiche in Erschließungsräume und verkehrslärmfreie Grünräume – Schutz der Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen vor mechanischen Schwingungen – Schutz vor Lufverunreinigungen in städtebaulichen Freiräumen – Gewährleistung der notwendigen Mindestbesonnung der Wohnräume sowie der Funktionsräume und Freiflächen in Vorschuleinrichtungen – Schutz der Wohnbereiche vor ungünstigem Windanfall sowie Gewährleistung eines gesundheitlich förderlichen Stadtklimas in den Wohngebieten
Brandschutz/ Evakuierung	– Schaffung geeigneter Voraussetzungen zur Gewährleistung der Sicherheit der Bevölkerung in den Wohngebieten bei Brand- und Katastrophenfällen



7

5 *Mit der Realisierung des Wohnungsbauprogramms in der Einheit von Erhaltung, Modernisierung und Neubau erhalten Städtebau und Architektur in der DDR zunehmend eine neue Qualität. Wohngebiet Brunos Warte in Halle (Saale)*

6 *Neues Eigenheimgebiet in Dessau, Bezirk Halle. Der Anteil des individuellen Eigenheimbaus am gesamten Wohnungsbau in der DDR beträgt gegenwärtig planmäßig etwa 10 bis 11 Prozent.*

7 *Innenhof im innerstädtischen Wohngebiet Wendisches Viertel in Cottbus*

8 *Das dialektische Zusammenspiel von traditionellen und innovativen Elementen der Stadtstruktur und Stadtgestalt ist hier dargestellt an einer Auswahl von Raumprofilen in neu gestalteten innerstädtischen Bereichen ausgewählter Städte der DDR.*
Praktikumsarbeit von G. Barske, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, 1986/87 am Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR. Betreuer: Prof. Dr. sc. techn. W. Rietdorf, Dipl.-Arch. K.-H. Brunner
a Cottbus, Klosterstraße
b Arnstadt, Rankestraße
c Leipzig, Kolonnadenstraße
d Quedlinburg, Schmale Straße

in Leipzig, Dresden, Halle, Erfurt, Rostock, Gera, Schwerin, Magdeburg und Karl-Marx-Stadt, aber auch in zahlreichen Klein- und Mittelstädten, legen dafür ein beredtes Zeugnis ab.

Dialektische Einheit von Kontinuität und Dynamik

Im Prozeß der zunehmenden theoretischen Durchdringung und praktischen Beherrschung der Gesetzmäßigkeiten sozialistischer Stadtplanung und Stadtgestaltung in der DDR erhellt sich immer mehr die grundlegende Einheit von Kontinuität und Dynamik, von Tradition und Innovation, von Erberezeption und Neuerertum in der Entwicklung, Umgestaltung und Erneuerung unserer oft über viele Jahrhunderte gewachsenen Städte und Siedlungen. Diesen ganzheitlichen Zusammenhang rational zu erkennen, schöpferisch zu verarbeiten und emotional erlebbar zu machen für heutige und künftige Generationen, ist eine gewaltige Herausforderung und eine faszinierende „Verführung" zugleich.

Bewahren und Fortführen, Bauen und Wohnen, Errichten und Nutzen – diese elementaren Vorgänge in ihren wechselseitigen Beeinflussungen immer stärker „in den Griff" zu bekommen, fordert dabei in nicht geringem Maße aber auch eine veränderte, weiterentwickelte Einstellung zum Verhältnis von Kurzfristigkeit und Langfristigkeit in der Planung, eine Prüfung unseres Verhältnisses zum einmaligen und laufenden Aufwand und ein neues Herangehen an die effektivste Nutzung aller zur Verfügung stehenden Ressourcen in Form von Baustoffen, Energie und gesellschaftlichem Arbeitsvermögen heraus.

Man muß kein Prophet sein, um davon auszugehen, daß sich gerade für den Zeitraum nach 1990, d. h. für die Etappe nach Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem in der DDR, eine Fülle eminent wichtiger Aufgaben in diesem Kontext ergeben, der mit solchen wichtigen Begriffen wie „Stadterneuerung", „Rehabilitation" oder „Reanimation" bisher nur unvollkommen charakerisiert werden konnte.

Zunehmende Differenziertheit des Wohnens in der Stadt

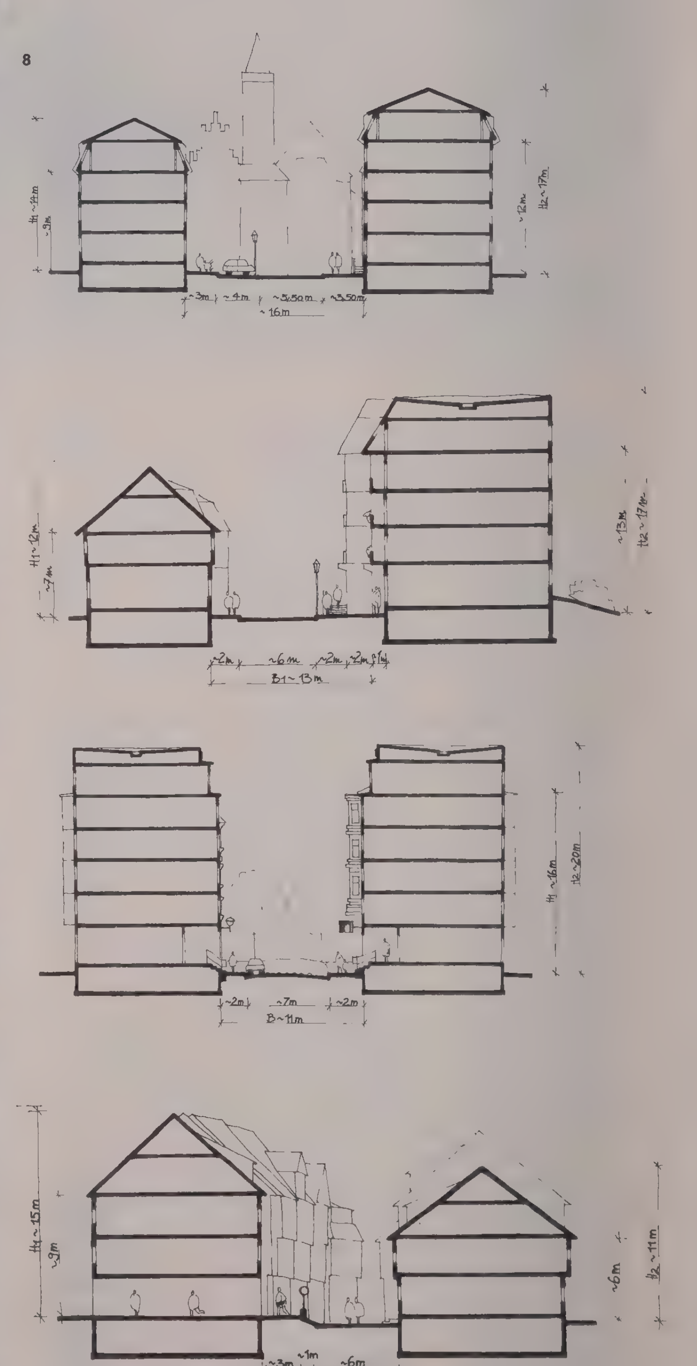
Aus dem verstärkten Übergang zur intensiven Stadtentwicklung, der konsequenten Durchsetzung der Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung, der zunehmenden Erhöhung des Anteils Ersatzneubau am Neubau insgesamt und dem ansteigenden Modernisierungsvolumen leiten sich für die sozial-räumliche Entwicklung und Differenziertheit des städtischen Wohnens wesentliche neue Prämissen ab.

Könnte man bei vorwiegend extensiver Stadtentwicklung theoretisch davon ausgehen, daß früher oder später für alle Bürger einer Stadt sozial-räumlich sehr ähnliche oder fast gleichartige Wohnbedingungen bestehen werden, so muß man bei vorherrschend intensiver Entwicklung der Städte berücksichtigen, daß sich aus der kulturpolitisch und volkswirtschaftlich effektiven Erhaltung und Vervollkommnung überkommener Bausubstanz in Form vorhandener Wohnbauten, Wohnquartiere und Stadtstrukturen ein bedeutend breiterer Spielraum für die sozial-räumliche Verteilung und Differenziertheit des Wohnens in der Stadt ergibt.

Diesen Spielraum gilt es im Interesse einer der entwickelten sozialistischen Gesellschaft adäquaten Wohn- und Lebensweise langfristig sinnvoll zu planen und als differenzierte Wohnformen unterschiedlichen Wohnbedürfnissen gemäß auszugestalten.

Nicht nur „in der Stadt lebt man städtischer, ... außerhalb der Stadt lebt man ländlicher" – wie es schon in den 16 „Grundsätzen des Städ-

8

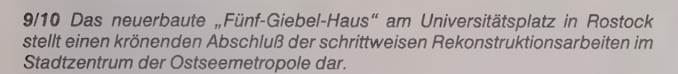




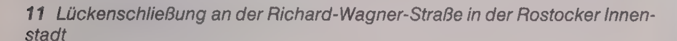
9



10



9/10 Das neuerbaute „Fünf-Giebel-Haus" am Universitätsplatz in Rostock stellt einen krönenden Abschluß der schrittweisen Rekonstruktionsarbeiten im Stadtzentrum der Ostseemetropole dar.



11 Lückenschließung an der Richard-Wagner-Straße in der Rostocker Innenstadt

tebaus" vom Jahre 1950 hieß –, sondern im Zentrum einer Großstadt wohnt und lebt man anders als im Randgebiet, in der Kleinstadt anders als in einer Millionenstadt, in einer an Erholungsmöglichkeiten reichen Umgebung anders als im Inneren eines industriellen Ballungsgebietes usw.
Mag das vielleicht auch manchem als eine jener bekannten „Binsenweisheiten" erscheinen – berücksichtigen wir aber wirklich in der heutigen Herangehensweise an die Planung und Projektierung der Wohngebiete schon diese so lebensnahe Konsequenz ausreichend? Ich darf an dieser Stelle noch einmal auf die gegenwärtig geltende neue Komplexrichtlinie Wohngebiete hinweisen, bei deren Vorbereitung solche Fragen zunehmender Differenziertheit von Anfang an im Blickfeld der Arbeit gestanden haben und in der die hier angeschnittene Problematik vor allem in den zugrunde gelegten 14 Planungsfällen zum Ausdruck kommt. Daß das allein aber für die weitere Zukunft nicht ausreichen wird, liegt auf der Hand – ein Grund mehr, in der Vorlaufforschung zur Wohngebietsplanung auch an dieses Problem mit neuen Ideen heranzugehen. Zu einem späteren Zeitpunkt soll darüber berichtet werden.

11

Literatur

/1/ Junker, Wolfgang: Das Wohnungsbauprogramm der Deutschen Demokratischen Republik für die Jahre 1976 bis 1990. 10. Tagung des ZK der SED, 2. Oktober 1973. Berlin: Dietz Verlag 1973

/2/ Honecker, Erich: Aus meinem Leben. Berlin: Dietz Verlag 1980, S. 309/310

/3/ Honecker, Erich: Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den XI. Parteitag der SED. Berlin: Dietz Verlag 1986

/4/ Rietdorf, Werner: Städtische Wohnumwelt. Berlin: VEB Verlag für Bauwesen 1985

/5/ Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik. Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR. Neues Deutschland, 29./30. Mai 1982

/6/ Lammert, Ule u. a.: Städtebau. Grundsätze, Methoden, Beispiele, Richtwerte. Berlin: Verlag für Bauwesen 1979

/7/ Rietdorf, Werner: Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986 bis 1990. Architektur der DDR 35 (1986)5, S. 261–262

/8/ Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen in der Deutschen Demokratischen Republik vom 4. Juli 1985. GBl. I Nr. 18 vom 11. 7. 1985

/9/ Rietdorf, Werner: Wissenschaftliche Grundlagen zur städtebaulichen Planung und Gestaltung von Wohngebieten als Beitrag zur Gewährleistung einer hohen Qualität, Effektivität und sozialen Wirksamkeit bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms der DDR zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990. 1986, Berlin, Bauakad. der DDR, Diss. B

/10/ Anordnung über die Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986 bis 1990 vom 7. Dezember 1985, GBl. I Nr. 35 vom 30. 12. 1985

/11/ Honecker, Erich: Unsere ganze Politik dient dem Wohle der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Schlußwort auf der 6. Baukonferenz des ZK der SED und des Ministerrates der DDR am 24. April 1975

/12/ Zahlen und Fakten – zur Verwirklichung unseres Wohnungsbauprogramms. Einheit 11/86, S. 1044–1046

/13/ Trölitzsch, Gerhard: Beschlüsse des XI. Parteitages – eine klare Orientierung für das Wohl des Volkes. Aus dem Schlußwort auf der 9. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR. Architektur der DDR 35(1986)8, S. 454–456

/14/ Grönwald, Bernd: Städtebau- und Architekturforschung vor neuen Aufgaben. Architektur der DDR 35(1986)11, S. 646–647

Wohngebiet Ernst-Thälmann-Park fertiggestellt und in Besitz genommen

Professor Dr. Dr. h. c. Ehrhardt Gißke
Oberingenieur Eugen Schröter
Dr.-Ing. Dorothea Krause
Dipl.-Ing. Marianne Battke



Über dieses innerstädtische Neubauwohngebiet in Berlin wurde bereits viel im Rundfunk und im Fernsehen sowie in der Presse berichtet (siehe auch: Architektur der DDR Heft 10/83; 4/85). Hier soll nun das Ergebnis der Arbeit, die ein großes Kollektiv zwischen dem X. und XI. Parteitag der SED geleistet hat, nach einem Jahr der Nutzung durch die Berliner noch einmal dargestellt werden. Die Bürger Berlins, besonders natürlich die des Stadtbezirkes Berlin-Prenzlauer Berg, haben Besitz ergriffen vom Ernst-Thälmann-Park, und in Vergessenheit gerät, wie es vor dem Baugeschehen hier ausgesehen hat. Schon während des Abrisses der früher hier stehenden alten Gaskokerei wurde deutlich: Die Bürger empfinden diese grundlegende Verbesserung ihrer Umwelt als Wohltat! So ist Ernst Thälmann, dem unvergessenen Führer der deutschen Arbeiterklasse, nicht nur durch ein Monument selbst ein großes Denkmal gesetzt worden!

In diesem Park von 16 ha Fläche wurden 1336 Wohnungen, drei Gaststätten und drei Läden, eine Schwimmhalle, zwei Kindergärten und eine Kinderkrippe errichtet. Durch Neubauten und die Rekonstruktion erhaltenswerter Gebäude des alten Gaswerkes entstand das neue Kulturzentrum Prenzlauer Berg. Ringsum wurden in den benachbarten Altbaugebieten zahlreiche Wohnungen modernisiert oder instand gesetzt. Die Beseitigung der alten Gaskokerei bot so die Möglichkeit, das Grün in diesem Stadtteil sinnvoll zu ergänzen.

Die städtebaulich-architektonische Gestaltung

Den Entwurf für die Gestaltung des Ernst-Thälmann-Parkes schuf ein Kollektiv unter Leitung von Professor Dr. Dr. h. c. Ehrhardt Gißke und Leninpreisträger Professor Lew Kerbel. An dieser Arbeit wirkten Vertreter der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen, des Büros für Städtebau Berlin, des Stadtgartenamtes und des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin mit. Vorangegangen waren umfangreiche Untersuchungen, Studien und Entwürfe sowie ein städtebaulich-architektonischer Wettbewerb.
Der Auftrag des X. Parteitages, auf dem Gelände des alten Gaswerkes an der Dimitroffstraße ein Ernst-Thälmann-Denkmal mit einem Erholungspark und einem beispielhaften Wohnensemble zu schaffen, bestimmte von Beginn an die städtebaulich-architektonische Gestaltung.

Ausgehend von der Aufgabenstellung und der städtebaulichen Situation, war es sinnvoll, den Ernst-Thälmann-Park in folgende Hauptbereiche zu gliedern:

- das Ernst-Thälmann-Denkmal mit dem Kundgebungsplatz;
- das Wohnensemble mit den gesellschaftlichen Einrichtungen;
- den Park mit seinen Kultur- und Freizeiteinrichtungen;
- das Kulturzentrum und
- das Berliner Planetarium „Carl Zeiss Jena".

Den gestalterischen Mittelpunkt des Parkes bildet das von Professor Lew Kerbel geschaffene Denkmal. Die künstlerische Ausdruckskraft der monumentalen Plastik wird durch eine großzügige und klare Denkmalanlage gesteigert, die eingebunden in die neu geschaffene Parklandschaft an der Magistrale Greifswalder Straße errichtet wurde. Die Parkanlage wird nach Westen und Norden



Gesamtleitung
Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Ehrhardt Gißke, Generaldirektor
Obering. Eugen Schröter, Stellvertreter des Generaldirektors
Baudirektion Berlin des Ministeriums für Bauwesen

Städtebaulicher Entwurf
Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Ehrhardt Gißke
Prof. Lew Kerbel
Obering. Eugen Schröter
Dr.-Ing. Dorothea Krause
Dipl.-Ing. Marianne Battke
Dr.-Ing. Helmut Stingl

Denkmalsanlage
Prof. Lew Kerbel

Wohnungsbau
Dr.-Ing. Helmut Stingl, Generalprojektant
Dipl.Ing. Ulrich Weigert, Projektierung Wohnbauten WBS 70
Dipl.-Ing. Udo Pommeranz, Wohnhäuser
Architekt Karl-Ernst Swora, Architekt Günter Derdau, Dipl.-Ing. Alexander Stephan, Schwimmhalle

Parkanlage
Dipl.-Gärtner Dr. Hans-Georg Büchner
Dipl.-Ing. Gottfried Funek
Dipl.-Gärtner Hannelore Oehring
Dipl.-Gärtner Erhardt Steffke
Gartenbauing. Eberhard Horn, Generalprojektant
Gartenbauing. Paul Wilke
Ing. für Grünanlagen Dieter Schollmeier

Kulturzentrum
Dipl.-Ing. Gottfried Hein
Dipl.-Ing.Burkhard Kalkowsky
Dipl.-Ing.Frank Jastram
Dipl.-Ing. Bärbel Kabitzke

2

3



durch die neuen Wohnhäuser begrenzt. Das Gestalterkollektiv hat vom ersten Tag der Gemeinschaftsarbeit an das Ziel verfolgt, ein Ensemble zu schaffen und nicht nur, wie sonst oft üblich, ein Denkmal „einzuordnen". Ging es doch darum, mit dem Ernst-Thälmann-Park Sinn und Inhalt unseres Wohnungsbauprogramms auszudrücken und jedem, sowohl den Bewohnern als auch den Betrachtern, erlebbar zu machen, daß in der DDR mit der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem ein grundlegendes Ziel der Arbeiterklasse verwirklicht wird. Achtgeschossige Wohngebäude des Typs „WBS 70 Berlin" bestimmen gestalterisch den Wohnungsbau in der gesamten Anlage. Vier für den Ernst-Thälmann-Park neuentwickelte Wohnhochhäuser, zwölf-, fünfzehn- und achtzehngeschossig, wurden diesen vorgelagert. Mit ihrer unterschiedlichen Geschoßzahl unterstützen die stark gegliederten Hochhäuser die räumliche Wirkung des Parkes nach allen Richtungen. Der Park mit seinen Hauptwegebeziehungen wurde in die umgebende Bebauung und das Straßenraster des Stadtbezirkes Berlin-Prenzlauer Berg eingebunden.
Die vorhandene fünfgeschossige Wohnbausubstanz an der Greifswalder Straße und der Dimitroffstraße, errichtet um die Jahrhundertwende, erhielt durch den Abriß des Gaswerkes eine deutlich höhere städtebauliche Wertigkeit, da sie jetzt im Gesamtensemble mit dem höhenmäßig angepaßten achtgeschossigen Wohnungsneubau als weiträumige Begrenzung des Ernst-Thälmann-Parkes zur Wirkung kommt. Die zeitgleich durchgeführte Instandsetzung und Modernisierung dieser Wohnbauten macht das besonders sichtbar. Mit der Gesamtgestaltung des städtebaulichen Ensembles in Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung wurde an diesem Standort eine optimale Wirkung erzielt.

Das Ernst-Thälmann-Denkmal

Das von dem sowjetischen Bildhauer Professor Lew Kerbel geschaffene Denkmal bildet den politisch-künstlerischen Mittelpunkt des Ensembles. Den Auftrag, ein Monument für den großen deutschen Arbeiterführer zu schaffen, hat der sowjetische Bildhauer als einen besonderen Anspruch an sein künstlerisches Schaffen verstanden. Die von ihm entworfene Plastik stellt Ernst Thälmann als kraftvollen Führer der Arbeiterklasse und Internationalisten dar, symbolisiert durch den Gruß „Rot Front" und eine bewegte Fahne. Ernst Thälmann erhebt sich über einem sparsam gegliederten Bronzesockel, der wiederum auf einem zweistufigen Sockel aus rotem Granit ruht. Dieser wurde in Tok bei Kiew gebrochen und ist ein Geschenk der Sowjetunion. Die Höhe des Monuments einschließlich Sockel beträgt 13 Meter, die Masse der Bronzeplastik rund 50 Tonnen. Das Denkmal wird durch zwei Bronzestelen ergänzt, die auf beiden Seiten des Kundgebungsplatzes stehen. Sie tragen Schriftzeichen mit Zitaten



4

Ernst Thälmanns und Erich Honeckers. Heute läßt sich einschätzen, daß diese Gesamtanlage dem Bedürfnis nach einer Ehrung für Ernst Thälmann gerecht wird.
Nach Bestätigung des Denkmalentwurfs durch das Politbüro des ZK der SED am 2. Februar 1982 begann die komplizierte Arbeit zur Bestimmung der endgültigen Größe und des präzisierten Standortes für das Denkmal. Das war eine in technischer Hinsicht ungewöhnliche Arbeit, und es mußten kurzfristig Voraussetzungen geschaffen werden, sowohl in der Kunstgießerei des Lauchhammerwerkes für den Guß der Teile als auch auf der Baustelle selbst. Dort, am Originalstandort für das Denkmal, wurde eine 15 Meter hohe, 18 Meter breite und 21 Meter lange Montagehalle errichtet, in der auch in den Wintermonaten gearbeitet werden konnte. Die Arbeiten für das Denkmal begannen im September 1983 mit der Vergrößerung des vorhandenen Modells. Die Bestimmung des Standorts ergab, daß das Modell 8,5mal vergrößert werden mußte. Diese Vergrößerung erforderte gleichzeitig eine Präzisierung der Details und eine künstlerische Bearbeitung durch sowjetische Gipsmodellbauer, aber vor allem durch den Bildhauer selbst. Danach begann in enger Zusammenarbeit mit den Kunstgießern aus dem Lauchhammerwerk der Bau der Gußformen. Dabei wurde die Lage der Fugen sowie die Größe der Einzelelemente exakt festgelegt. Insgesamt wurden 277 Gipselemente als Gußvorlagen hergestellt. Im August 1984 konnten die ersten, im Oktober 1984 die letzten Formen sorgsam verpackt nach Lauchhammer transportiert werden. Die Rekonstruktion des Werkes war im Mai 1984 abgeschlossen worden, der neue Brennofen hatte inzwischen den Betrieb aufgenommen. In einer kurzen Zeit von nur einem Jahr wurde der Guß der Teile einschließlich ihres Transports nach Berlin durchgeführt. Die Montage wurde im März 1985 begonnen und im November 1985 abgeschlossen.

Der Wohnungsbau

Die Wohnbauten und Gemeinschaftseinrichtungen wurden durch den VEB Wohnungsbaukombinat Berlin errichtet. Die Wiederverwendungsprojekte des Typs „WBS 70 Berlin" wurden bei gleichen Wohnungsgrundrissen als 8geschossige Gebäude ausgeführt. Bei 4 Aufgängen wurden aus gestalterischen Gründen durch Aufsetzen eines 9. Geschosses 4 Maisonettewohnungen geschaffen, die als Atelierwohnungen übergeben wurden. Die Teilung des 6-m-Rasters in 3,60 und 2,40 m, die vertikale Betonung durch Loggien, Erker und – an zwei Stellen – durch verglaste Eckloggien, geben – in Übereinstimmung mit der sorgfältigen Außengestaltung – dem Gebiet einen diesem exponierten Standort entsprechenden Charakter. So erhielten die Wohnungs- und Gesellschaftsbauten im Ernst-Thälmann-Park durch Verwendung einheitlicher Materialien in der Fassadengestaltung und durch wenige attraktive Einzelelemente eine einprägsame und unverwechselbare städtebaulich-architektonische Gesamtwirkung. Es entstanden Wohnungen für rund 4000 Einwohner. Neben den Wohnungen fanden auch die für die Versorgung notwendigen Handelseinrichtungen – Verkaufsstellen für Obst, Gemüse, Getränke, Lebensmittel, Fleischwaren, Molkereiprodukte und Haushaltchemie – ihren Platz. Eine kombinierte Kindereinrichtung mit 90 Kinderkrippen- und 180 Kindergartenplätzen, eine polytechnische Oberschule mit 26 Unterrichtsräumen und eine Sporthalle wurden errichtet. Schwimmhalle, Milch-Eis-Bar, Biergaststätte, Buchhandlung, medizinischer Stützpunkt, Klubräume für die Nationale Front und ein „Mach mit!"-Zentrum gehören zur Wohnbebauung. Ein weiterer Kindergarten mit 60 Plätzen im ersten Geschoß eines Wohngebäudes mit gesonderter Eingangslösung ist ein Beispiel platzsparender Unterbringung gesellschaftlicher Einrichtungen an innerstädtischen Standorten. Es entsprach dem Anliegen, trotz der relativ kleinen Gesamtfläche von nur 26,12 ha eine großzügige, zusammenhängende Parklandschaft zu schaffen und deshalb alle Flächen sehr intensiv zu nutzen. Weiterhin wurden sehr gute Ergebnisse durch die Einrichtung von 120 altersgerechten Wohnungen erreicht. Durch die Aufreihung der Geschäfte für die Waren des täglichen Bedarfs unmittelbar am Rosengarten ist eine Kommunikationszone von großer Beliebtheit entstanden. Ebenso ist die Milch-Eis-Bar nicht nur eine Versorgungseinrichtung, sondern sie bildet gleichzeitig einen architektonisch wirkungsvollen Auftakt für den Park.

1 Blick vom Park auf die Wohnbebauung

2 Denkmal für Ernst Thälmann, nach dem das neue Wohngebiet und der Park benannt wurden

3 Spielanlagen im Parkgelände – ein Anziehungspunkt für die Kinder der ganzen Umgebung

4 Blick auf den Park mit dem künstlich angelegten Teich

5 Räumlich gruppierte Wohnbauten bilden den Hintergrund für die Denkmalsanlage.

6 Bebauungsplan des Wohngebietes Ernst-Thälmann-Park

5

6


7


8


9


10

11



12



7 Rutschbahn

8 Hölzerne Klettertiere auf dem Spielplatz

9 Vorgelagerte Läden

10 Brücke am Teich

11 Spielhaus

12 Vielgeschossige Wohngebäude

13 Blick auf die Parkanlagen am Wasserfall

14 Biergaststätte „Zur alten Gaslaterne"

Der Park

Bei der Gestaltung des Parkes galt es in erster Linie, eine städtebaulich-architektonische Lösung zu finden, durch welche die Denkmalanlage harmonisch in das Gesamtensemble einbezogen und mit den neu zu schaffenden Freiflächen das Grün des Stadtbezirkes sinnvoll ergänzt wird.

Nach Auswertung von Studien und Wettbewerbsergebnissen wurde 1983 unter Leitung der Baudirektion Hauptstadt Berlin gemeinsam mit dem Büro für Städtebau, dem Stadtgartenamt und dem VEB Wohnungsbaukombinat Berlin die Freiflächenkonzeption für den Ernst-Thälmann-Park ausgearbeitet. Die Projektierung und das Anlegen des Parkes führten die Bauschaffenden des VEB Kombinat Landschafts- und Grünanlagenbau Mühlhausen aus. Der Park erstreckt sich mit seinen Hauptwegen und Anlagen einmal von der Greifswalder Straße/Dimitroffstraße zum S-Bahnhof Prenzlauer Allee und zum anderen vom S-Bahnhof Ernst-Thälmann-Park zum Fröbelplatz. Diese Verbindungen bilden die Ausgangssituation für die räumliche Gestaltung des neuen Parkes. In seinem Mittelpunkt an der Greifswalder Straße, seitlich begrenzt durch zwei künstlich aufgeschüttete etwa 5 m hohe Hügel, befindet sich die Denkmalanlage mit einem Kundgebungsplatz von rund 3800 Quadratmetern. Diese Hügel wurden aus Abbruchmaterialien aufgeschüttet. Schon während der Bauarbeiten wurden sie dicht mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt. Der dem Park zugewandte Abschluß der Denkmalanlage wird durch zwei Reihen zehn bis fünfzehn Meter hohe Linden gebildet, als Übergang zu einem großzügig gestalteten Landschaftspark, der durch hainartige Baumgruppen inmitten großer Rasenflächen gestaltet wird. Die gestalterischen Schwerpunkte des Parkes, der Rosengarten in Verbindung mit Terrassen vor den Geschäften, oder der Rhododendronhain in enger Verbindung zu dem künstlichen Teich, lassen den Besucher des Parkes im Wechsel der Jahreszeiten eine Vielfalt von Blüten und Pflanzen erleben. Der unmittelbar an den nördlichen Hügel angrenzende künstliche Teich mit einer Fläche von 1300 Quadratmetern enthielt schon im Sommer 1986 Seerosen und Goldfische. Gespeist wird dieser Teich durch einen kleinen 3 Meter breiten Wasserfall. Dieser kleine Teich hat größere Wirkung, als bei der Planung erwartet wurde. Er übt zu jeder Jahreszeit eine große Anziehungskraft aus und schafft gleichzeitig das Mikroklima für einen farbenprächtigen Rhododendronhain.

In dem 1300 Quadratmeter großen Rosengarten wurden Strauch-, Kletter-, Wild- und geeignete reichblühende Beetrosen gepflanzt. An der Greifswalder Straße/Ecke Dimitroffstraße wurden die natürlichen Gegebenheiten genutzt und auf einem vorhandenen Hügel ein Kinderspielplatz mit Wassersprühplansche, Klettergerüsten und großer Rutsche geschaffen. Der bereits vorhandene Baumbestand wurde durch Neupflanzungen



13



14

15

verdichtet und so zum Straßenverkehr hin abgeschirmt. Die Sträucher und die rund 230 Nadel- und 3770 Laubbäume für den Park haben die Baumschulen Berlin und Biesenthal bereitgestellt. Gepflanzt wurden Linden, Platanen, Eichen, sechs verschiedene Ahornarten, Kastanien, Magnolien, Blutbuchen sowie der Gingko, der erdgeschichtlich älteste Baum. Die immergrünen Nadelbäume verleihen der Parkanlage auch in den laubarmen Jahreszeiten eine reizvolle Atmosphäre. Die in den Baumschulen langjährig herangezogenen Groß-, Container- und Starkbäume geben die Gewißheit, daß sich der Park schon in recht kurzer Zeit zu voller Schönheit entfalten wird. Die Pflanzung der Starkbäume wurde erstmals mit einer neuen Pflanztechnologie durchgeführt. Der Stamm wurde durchbohrt, ein Bolzen durchgeführt und darüber der Baum durch einen Kran transportiert und in das Pflanzloch gehoben. Die Durchbohrung des Stammes wird durch Baumharz verschlossen. Eine Berieselungsanlage und Verankerungen für jeden einzelnen Baum schufen günstige Bedingungen für das Anwachsen. So war es möglich, 11 m hohe und etwa 50 Jahre alte Bäume zu verpflanzen. Für die Be- und Entwässerung des Parkes wurde ein eigenes Wasserver- und -entsorgungsnetz angelegt. Aus einem 50 Meter tiefen Brunnen können bis zu 80 Kubikmeter Wasser je Stunde über eine Beregnungsanlage dem Park zugeführt werden. Insgesamt wurden im Park 5200 Gehölzpflanzen, 50000 Quadratmeter Rasen und 8000 Quadratmeter Blumenflächen angelegt.

Das Kulturzentrum

Die Gesamtkonzeption des Ernst-Thälmann-Parkes ging davon aus, soweit wie möglich vorhandene Gebäude des alten Gaswerkes zu erhalten und zu rekonstruieren. Am ehemaligen Haupteingang waren es vor allem vier gut erhaltene Klinkerbauten, die sich ausgezeichnet für ein Kulturzentrum eigneten. Bei der Rekonstruktion dieser Gebäude wurde Wert darauf gelegt, ihre Architektur zu erhalten, sie bewußt in einen Kontrast zu den Wohnungsneubauten zu setzen und auch einen historischen und baugeschichtlichen Bezug zum ehemaligen Gaswerk herzustellen. Der Neubau der Gebäude wurde so konzipiert, daß den Bewohnern eine vielseitige kulturelle Betätigung ermöglicht wird. Das ehemalige Verwaltungsgebäude des Gaswerkes ist jetzt ein Jugendzentrum. Es verfügt über Mehrzweckräume, ein Zimmertheater, einen Jugendklub, Foto- und Filmlabors sowie Sport- und Ausstellungsräume. Im alten Laborgebäude sind Atelier- und Werkstatträume entstanden, die für die Gruppenarbeit künstlerischer Zirkel, wie Malerei, Keramik, Drechseln usw., genutzt werden. Für die gastronomische Versorgung sowohl der Besucher des Kulturzentrums als auch der Anwohner wurde eine Gaststätte mit 80 Plätzen und ein Mehrzwecksaal mit 150 Plätzen geschaffen, die an ein vorhandenes Gebäude angebaut wurden. Am früheren Gaszählerhaus, das sich in unmittelbarer Nähe des Ernst-Thälmann-Denkmals befindet, kann sich der Besucher über den antifaschistischen Widerstandskampf und das Leben und Wirken von Ernst Thälmann anhand von Bildern und Vorträgen informieren. Neben einem Traditionskabinett und Ausstellungsräumen ist hier auch ein kleiner Imbißbereich für Parkbesucher untergebracht.

15 Brunnen vor den Wohnbauten

16 Mit neuen Verfahren wurden große Bäume verpflanzt.

17 Der Park zieht alt und jung an.

18 Terrasse an der Gaststätte „Rosengarten"

19 Vorstellung im „Theater unter dem Dach"

20 Einrichtung des Kindergartens

21 Spaziergänger kommen aus allen Teilen der Stadt.

22 Fachleute und Bewohner wirkten gemeinsam bei der Gestaltung der Grünanlagen.

16





17



18



19



20

21

22





23

24

23 Eiscafé mit Sitzterrasse

24 Der Eingang des ehemaligen Gaswerkes mit alten Gebäuden, die jetzt zusammen mit Neubauten als Kulturzentrum des Gebietes ausgebaut wurden

25/26 Die Schwimmhalle

27 Das im Bau befindliche Planetarium wird in diesem Jahr fertiggestellt.

Das Berliner Planetarium „Carl Zeiss Jena"

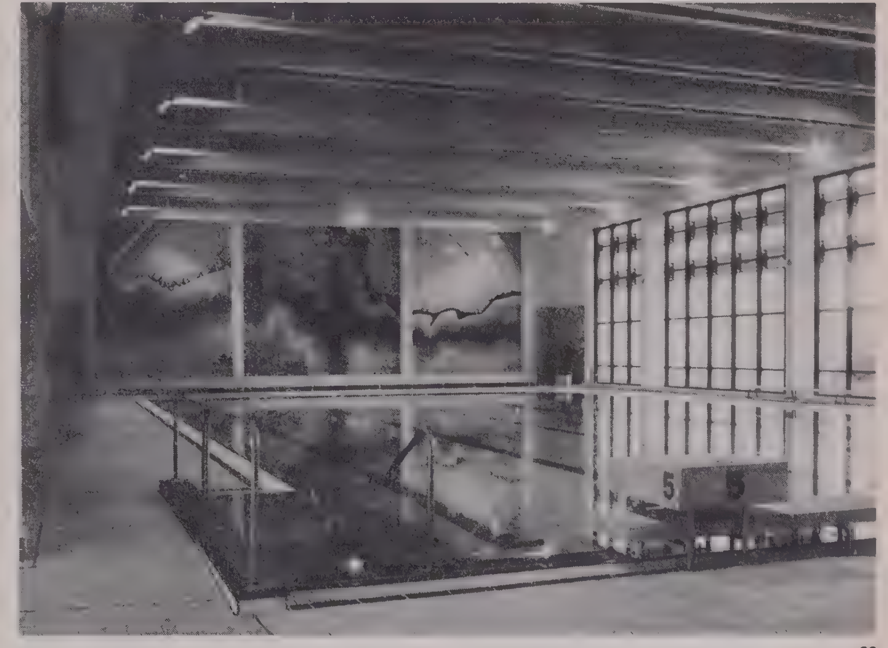
Als ein bedeutendes Projekt der Bildung und Kultur wird ein Zeiss-Planetarium im Ernst-Thälmann-Park entstehen. Eingebunden in die neu zu schaffende Parklandschaft an der Prenzlauer Allee, erfüllt der Standort die funktionellen und städtbaulichen Anforderungen. Bei der Gestaltung des Gebäudes galt es, eine einmalige Lösung zu finden, die bereits in ihrer Architektur die populärwissenschaftlichen Ziele des Zeiss-Planetariums zum Ausdruck bringt. Der Hauptteil des Gebäudes ist ein Kuppelbau mit 30 m Durchmesser, in dem sich der Vorführsaal befindet. Der Kuppelbau als zentraler Baukörper ist weithin sichtbar und bestimmt den Gesamteindruck. Die für dieses Planetarium erforderlichen Funktionen sind in einem diesen Kuppelbau umschließenden Baukörper untergebracht. Spiralförmig, in Gebäudetiefe und -höhe gestaffelt, umschließt die Umbauung den Kuppelbau und endet in einem zylinderförmigen Treppenturm. Im Vorführsaal befindet sich das Projektionsgerät ZPG „Cosmorama" vom Kombinat Carl Zeiss Jena. Die Leistungsfähigkeit dieses Gerätes wird noch wesentlich durch die Kopplung mit moderner Ton- und Übertragungstechnik, die Nutzung der Lasertechnik und universeller Projektion sowie der Filmtechnik erhöht. Dem Foyer, unter dem Planetariumssaal liegend, sind alle für das Publikum interessanten Einrichtungen zugeordnet, wie ein Kino, ein Cafe, eine ständige Zeiss-Ausstellung, eine Bibliothek mit Lese- und Veranstaltungsräumen, Garderoben, Kassen und ein spezieller Verkaufsbereich. Zum Planetarium gehört eine Sonnenbeobachtungsanlage des Kombinats VEB Carl Zeiss Jena mit einem Coelostaten. Die Besucher können an einer Projektionsfläche die Sonnenscheibe und das Sonnenspektrum direkt beobachten.

Demontage, Abriß und Erschließung

Die Demontage des alten, die Umgebung früher stark belastenden Werkes, verbunden mit komplizierten Sprengungen, gestaltete sich zu einer schwierigen Aufgabe. Ihre Bewältigung erforderte ein hohes fachliches Können der Kollektive. Insgesamt mußten 310 000 Kubikmeter Bauwerksgestein, darunter 70 000 Kubikmeter Stahlbeton, abgebrochen bzw. gesprengt und teilweise abtransportiert werden. Kompliziert war der Abbruch der Objekte, in denen sich große Rohrleitungen mit Restgas befanden, wie die Teerscheide- und die Benzolanlage. Um eine Explosionsgefahr auszuschließen, wurden diese Anlagen eingeschäumt und dadurch gesichert. Der Einsatz einer sowjetischen mobilen Brecheranlage hat sich bewährt. 15 300 Kubikmeter Bauwerksgestein wurden an Ort und Stelle zu Ziegelsplitt verarbeitet, der auf dem Bauplatz wieder für die Befestigung der Wege und als Baumaterial verwendet wurde. Bei der Räumung des Geländes war äußerste Vorsicht geboten, weil der Boden oft mit Rohrleitungen, Gräben, Kanälen



25



26

27




28


29


30


31

32


33



und Bauwerken durchsetzt war, über die keine Dokumentationen vorlagen. Die Beseitigung der über Jahrzehnte in den Betonabsetzbecken gesammelten Teerrückstände bereitete viel Kopfzerbrechen. Über zwei Jahre wurden diese Rückstände über Pumpen in bereitstehende Kessel gepumpt und zum Teerwerk Erkner transportiert. Die Fundamente und das Mauerwerk der abzubrechenden Gebäude waren von diesen Teerrückständen vollgesogen. Es wurden über 90000 Kubikmeter verunreinigten Bodens bis in eine Tiefe von sieben Meter gegen Kies- und Sandpolster ausgetauscht. So bildeten Umweltschutz und Umweltgestaltung hier eine Einheit.

Die umgebende Bebauung

Im Zusammenhang mit der Schaffung des Ernst-Thälmann-Parkes wurden auch für die angrenzenden Gebiete Gestaltungs- und Entwicklungskonzeptionen erarbeitet. Die Magistrale Dimitroffstraße in ihrem Abschnitt zwischen Greifswalder Straße und Prenzlauer Allee und die Magistrale Greifswalder Straße vom Königstor bis zu dem neuen Bahnhof Ernst-Thälmann-Park wurde in Verantwortung des Rates des Stadtbezirkes gestaltet. Dazu wurde für Baumaßnahmen, welche die Dachrekonstruktion, die Instandsetzung und farbliche Behandlung der Fassaden sowie die Gestaltung der Erdgeschoßzone einschließen, die technologisch notwendige Sperrung der Greifswalder Straße und die damit verbundende Umleitung des Durchgangsverkehrs genutzt. Parallel zum Bau des neuen S-Bahnhofes Ernst-Thälmann-Park wurde in einem Jahr die Greifswalder Straße mit 135 Gebäudefassaden modernisiert. Bezirks- und stadtbezirksgeleitete Baukapazitäten wurden dafür nach einer einheitlichen Farb-, Fassaden- und Werbekonzeption eingesetzt. Im Ergebnis hat sich gezeigt, daß damit die städtebauliche Einbindung des Ernst-Thälmann-Parkes in den Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg sichtbar zum Ausdruck gebracht wurde und die Beziehung zwischen Neubau und Rekonstruktion der Altbausubstanz im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg in einer neuen Qualität realisiert wurde.

Welche Erfahrungen hat diese große Gemeinschaftsarbeit vermittelt?

- Es hat sich als richtig erwiesen, das städtebauliche Ensemble Ernst-Thälmann-Park in diesem innerstädtischen, dicht besiedelten Bereich aus der vorhandenen Stadtstruktur heraus als gestalterischen Höhepunkt zu entwickeln. Ein Grund dafür, daß die Gesamtanlage sofort von der Bevölkerung als zu „ihrer Stadt" gehörig anerkannt und angenommen wurde.
- Die grundlegende funktionelle Veränderung im Stadtgefüge hat eine allgemein erkennbare qualitative Verbesserung gegenüber dem vorherigen Zustand herbeigeführt, die so überzeugend ist, daß sie sofort, schon während der Bauzeit, von den Einwohnern nicht nur akzeptiert, sondern regelrecht begrüßt wurde.
- Diese städtebauliche Aufgabe, die eine Neugestaltung unter Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst zum Inhalt hatte, konnte durch eine gleichberechtigte und gleichzeitige Entwurfsarbeit von Architekten, Bauschaffenden, Stadtplanern und bildenden Künstlern erfolgreich gelöst werden.
- So umfangreiche und künstlerisch anspruchsvolle Aufgaben werden nicht oft gestellt. Wenn diese nun noch in außerordentlich kurzer Zeit gelöst werden müssen, so ist eine konzentrierte Leitung der Kollektive vieler Kombinate und Betriebe auf der Baustelle geradezu unabdingbar.

28 Wohngebäude mit dem vorgelagerten Café „Eisbär"

29 Bar im Café „Eisbär"

30/31 Gaststätte „Zur alten Gaslaterne"

32/33 Restaurant „Rosengarten"

34 Das frühere Gaszählerhaus wurde als Ausstellung über den antifaschistischen Widerstandskampf und über das Wirken Ernst Thälmanns gestaltet.

35 Ausstellungsraum im Kulturzentrum

36 Mehrzwecksaal im Kulturzentrum



34



35

36



„Neue Bausysteme für den sozialen Wohnungsbau“

Nationaler Ideenwettbewerb in Vorbereitung der Teilnahme am gleichnamigen UIA-Wettbewerb

Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier

Aus Anlaß des von der UNO für 1987 ausgerufenen „Internationalen Jahres Wohnraum für Obdachlose“ hat der Internationale Architektenverband UIA beschlossen, einen weltweiten Ideenwettbewerb zum Thema „Neue Technologien für den sozialen Wohnungsbau“ auszuschreiben. Mit der Organisation dieses Wettbewerbs, für den die Vereinten Nationen die Schirmherrschaft übernommen haben, wurde der spanische Architektenverband beauftragt.

Ziel dieses Wettbewerbs ist es, Lösungen für neue Systeme im Wohnungsbau, wirtschaftliche Technologien, neue Materialien und Elemente zu erlangen, darunter für den Wohnungsbau in seiner Gesamtheit, für Grundrisse, äußere Gestaltung und Teilelemente, für Sanitäranlagen, Energieversorgung und Klimatisierung.

Angesichts des Wohnungsproblems in vielen Ländern sollen neue Materialien und unkonventionelle Technologien gesucht und Lösungen für den sozialen Wohnungsbau, insbesondere in den Entwicklungsländern, gefunden werden.

Der Bund der Architekten der DDR hat in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen der DDR auf der Grundlage der UIA-Ausschreibung einen nationalen Ideenwettbewerb durchgeführt mit dem Ziel, Wettbewerbslösungen zu ermitteln, die als Beitrag der DDR-Sektion des Internationalen Architektenbundes (UIA) am internationalen Wettbewerb zur Teilnahme eingesandt werden.

Der vom Präsidenten des Bundes der Architekten der DDR, Genossen Prof. Henn, geleiteten Jury, die am 23. Februar 1987 tagte, lagen 9 Wettbewerbsarbeiten vor, von denen 6 zur Delegierung am internationalen Wettbewerb ausgewählt wurden. Entsprechend den Satzungen der UIA kann der BdA/DDR mit 6 Arbeiten am Wettbewerb teilnehmen.

1. Aus der Ausschreibung des Internationalen Wettbewerbs

Fast ein Viertel der Weltbevölkerung lebt in äußerster Armut und Elend, hundert Millionen haben keine Unterkunft irgendwelcher Art. Diese Situation verschlechtert sich ständig. Die traurige Tatsache besteht darin, daß Millionen Menschen, alte oder junge gleichermaßen, ohne Obdach sind und im Freien leben und schlafen. In den Entwicklungsländern wohnen über 50 % der Stadtbewohner in dürftigen, behelfsmäßigen Wohnungen, die kaum als bewohnbar eingestuft werden können: in einigen Städten beträgt diese Zahl 80 %. In den nächsten 15 Jahren wird erwartet, daß die Stadtbevölkerung der Entwicklungsländer zweimal so schnell wie die der Landbevölkerung wachsen wird, aber von der Bevölkerung der Slumsgebiete und ärmeren Teilen der Städte wird erwartet, daß sie viermal so schnell wachsen wird; einhundert Millionen Menschen, vorrangig arme und notleidende, werden in bereits überfüllte Städte gezwängt.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der HABITAT „UN-Konferenz zu Fragen der menschlichen Siedlungen“, die im Jahre 1976 in Vancouver (Kanada) gehalten wurde, bestand im Einverständnis aller Teilnehmerländer darüber, daß das gesamte Herangehen an die Frage der menschlichen Siedlungen einer erneuten Prüfung bedarf. Die gleiche Haltung wurde in zahlreichen Resolutionen und Richtlinien für ein zukünftiges Handeln auf internationalen Konferenzen in Stockholm, Vancouver und anderswo ausgedrückt. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen, die das Jahr 1987 zum „Internationalen Jahr: Wohnungen für die Obdachlosen“ erklärte, hob für alle Nationen der Welt die Notwendigkeit hervor, ihre politischen Strategien zu erneuern und effektiver und wirksamer an der Verbesserung der Wohnbedingungen teilzunehmen.

Der XV. UIA-Kongreß (Kairo, Ägypten 1986) entschied, einen internationalen Wettbewerb über neue Technologien zum Bau menschenwürdiger Wohnungen zu organisieren. Dieser Wettbewerb wird der Hauptbeitrag des UIA zum „Internationalen Jahr: Wohnungen für die Obdachlosen“ sein.

Der Beitrag der UIA – der Architekten der gesamten Welt – zum „Internationalen Jahr: Wohnungen für die Obdachlosen“, IYSH, ist eng verbunden mit dem Programm des UIA-Kongresses in Brighton mit seinem Thema: „Wohnungs- und Städtebau in der Welt von morgen“.

Die Wettbewerbsziele sind vor allem

- das Erlangen von globalen Teillösungen für die Nutzung neuer Systeme im Bauwesen, wirtschaftlicher Technologien, neuer Materialien und Elemente; der Einsatz örtlicher Arbeitskräfte; die Anwendung von energiesparenden Maßnahmen usw. mittels vollständiger Systeme, die den Wohnungsbau in seiner Gesamtheit betrachten, oder Teilsysteme, die sich mit der Lösung von Strukturproblemen, Problemen der äußeren Gestaltung oder der von Teilelementen befassen oder die Lösungsvorschläge für Versorgungsleitungen und -anlagen unterbreiten usw.
- Dies alles soll zum Abbau des weltweiten Mangels an Sozialwohnungen beitragen.

Das Bedürfnis nach einem neuen und wissenschaftlichen Herangehen an die gesamte Frage des sozialen Bauwesens wird immer mehr in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen verspürt. Von Architekten, begründet durch ihren Beruf, wird erwartet, den größten Teil bei dieser Hilfeleistung zu übernehmen – durch die Verwendung einer einfachen Technologie – die Qualität der menschlichen Lebensbedingungen zu erhöhen. Kann eine wirksame Nutzung der Technologie ein Katalysator bei der Schaffung des notwendigen Klimas zur Lösung des ernsten Problems des sozialen Wohnungsbaus sein?

Anstrengungen sollten auf ein zufriedenstellendes Gleichgewicht zwischen traditionellen Technologien und günstig angepaßten neuen Technologien an die ökonomischen, sozialen und ökologischen Bedingungen und Wohnungsbedürfnisse der einzelnen Länder zielen.

Die Vielfalt der zu erwartenden Vorschläge und die Notwendigkeit für Vergleiche erfordern es, insgesamt 5 thematische Gebiete (Sektionen) vorzugeben, denen die Vorschläge von den Teilnehmern zuzuordnen sind.

Die Wettbewerbsdarbietung ist ein einstufiger, anonymer Wettbewerb von Ideen.

Jede nationale Sektion soll aus den Eingängen eine maximale Anzahl auswählen, die der Anzahl der Stimmen entspricht, die der besagten nationalen Sektion durch die Vollversammlung zugeteilt wurden.

Zeitplan:

1. 7.1986	Ausschreibung des Wettbewerbes
30.10.1986	Registrierung der Teilnehmer
14. 3.1987	Einreichung des Entwurfs durch die nationalen Sektionen
22. 5.1987	Bekanntgabe der Jury-Entscheidung
12. 7.– 17. 7.1987	Ergebnisdarstellung auf dem XVI. UIA-Kongreß in Brighton, Großbritannien

Preise:

- Ehrendiplome
- 5 Diplome
- 5 ehrenvolle Erwähnungen
- Stipendien, Studienreisen und Preise

Jury: Zusammensetzung

Präsident

Präsident des Internationalen Bundes der Architekten UIA Georgi Stoilov

Mitglieder

- *Vertreter der Region I UIA (Westeuropa)*
- *Vertreter der Region II UIA (Osteuropa und Naher Osten)*
- *Vertreter der Region III UIA (Nord- und Südamerika)*
- *Vertreter der Region IV UIA (Asien und Australien)*
- *Vertreter der Region V UIA (Afrika)*
- *Vertreter der Coopération Neuf-Monde*
- *Vertreter des Weltverbandes der Wissenschaftler*

Sekretär

- Vertreter der spanischen Sektion der UIA

Eine abschließende Veröffentlichung wird all die Beiträge beinhalten, die durch die Teilnehmer der nationalen Sektionen ausgewählt wurden.

2. Aus der Ausschreibung des Nationalen Ideenwettbewerbes

Es wird international als ein dringendes Problem angesehen, die Wohnraumversorgung für die gesamte Bevölkerung in vielen Ländern der Welt sicherzustellen. Angesichts der Größe dieses Problems sollen durch einen von dem UIA international ausgeschriebenen Wettbewerb Lösungen von neuen „unkonventionellen“ Bausystemen ausgewählt und in geeigneten Fällen als Pilotprojekt erprobt werden.

Die DDR verfügt über viele Erfahrungen, Ideen, Kenntnisse und potentielle Teilnehmer für einen Wettbewerb mit solcher Zielstellung.
Die Wettbewerbsarbeiten sollen in Zeichnungen und erläuterndem Text Ideen für Bausysteme anbieten, die Lösungen aufweisen hinsichtlich

– Konstruktion und Rohbau
– architektonischer Gestaltung
– Fertigung und Materialeinsatz
– sanitäres Installationssystem
– Heizungssystem und Energieversorgung.

Die Lösungen sind in Grundrissen, Ansichten, Systemzeichnungen und Übersichtsdarstellungen städtebaulicher Variationsmöglichkeiten der Bebauung mit Erläuterungen in englischer Sprache einzureichen.
Es werden 9 Institute, Betriebe bzw. Organisationen zur Teilnahme aufgefordert. Zur Teilnahme am internationalen Wettbewerb werden die 6 preisgekrönten Arbeiten eingereicht.

3. Aus dem Protokoll des Preisgerichtes zum nationalen Ideenwettbewerb

Dem Anliegen des nationalen Wettbewerbes für einen Beitrag der DDR am Internationalen Wettbewerb des UIA zum „Internationalen Jahr: Wohnungen für die Obdachlosen" ist von allen Wettbewerbsteilnehmern entsprochen worden. Die Jury erkennt bei aller Verschiedenartigkeit die Vorschläge an, da auf dem Hintergrund eigener Vorstellungen und Erfahrungen beachtenswerte Lösungen eingegangen sind. Der Bewertung der Arbeiten werden insbesondere folgende Kriterien zugrunde gelegt:

– Ideengehalt und spezifische Repräsentation von Erfahrungen der DDR
– erreichbare soziale Wirksamkeit
– technische Neuerungen in der Bauweise, der Anwendung des vorgeschlagenen Materials sowie Praxisreife und Realisierbarkeit
– Vorschläge zur technischen Infrastruktur
– städtebaulich-architektonische Qualität sowie
– Berücksichtigung geografischer und ethnischer Besonderheiten und Traditionen.

Das Preisgericht tagte unter Vorsitz des Präsidenten des Bundes der Architekten der DDR, Prof. E. Henn. Von den Preisrichtern nahmen teil:

Dipl.-Ing. K. Griebel	Bezirksarchitekt Gera
Dr.-Ing. C. Krause	Vors. der zentralen Wettbewerbskommission des BdA/DDR
Prof. Dr. K. Lembcke	Vors. der zentralen Fachgruppe des BdA/DDR Wohn- und gesellschaftliche Bauten
Prof. Dr. E. Papke	Direktor der Sektion Architektur TU Dresden
Dr.-Ing. K. Schlesier	Ministerium für Bauwesen
Dipl.-Ing. H. Fernau	Sekretär der Jury

Die Jury vergab 4 Preise in einer Höhe von je 3000,– M und 2 Anerkennungen von je 1500,– M, und zwar die Preise an die Kollektive

– Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Außenstelle Dresden	Dr.-Ing. Dieter Hantzsche (Nr. 04593039)
– Technische Universität Dresden	Dipl. Ing. Helmut Lotze (Nr. 12344321)
– Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar	Moges W. Gabriel (Nr. 58345231)
– Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar	Nikolaus Griebel (Nr. 64636034)

Die Anerkennungen an die Kollektive

– Wohnungsbaukombinat Erfurt	– Bauing. Helmut Weingart (Nr. 48313032)
– Technische Universität Dresden	Dr. sc. Manfred Gruber (Nr. 18192957)

Die Einreichung der genannten 6 Wettbewerbsarbeiten erfolgt entsprechend Entscheidung der Jury zu folgenden Sektionen des internationalen Wettbewerbes:

Sektion 1:

„Alternative Lösungen zu Wohnkonzeptionen mit neuen Kriterien und kritischer Betrachtung der rechtlichen und finanziellen Aspekte"
Kollektiv Dipl. Ing. Helmut Lotze
Kollektiv Dr.-Ing. Dieter Hantzsche

Sektion 2:

„Lösungen, die sich auf spezifische geografische Bedingungen und populäre Traditionen beziehen und die architektonisch und technisch in großem Umfang und systematisch angewendet werden können"
Kollektiv Moges W. Gabriel
Kollektiv Nikolaus Griebel

Sektion 3:

„Lösungen, die originell die Verwendung oder Anordnung von Bauelementen widerspiegeln und die einige wesentliche technische Neuerungen an Material, Konstruktionssystemen und Baumethoden anbieten"
Kollektiv Bauing. Helmut Weingart

Sektion 4:

„Lösungen, in denen technologischer Fortschritt auf anderen Gebieten, in Material oder neuen Energieformen auf das Problem der Wohnverhältnisse angewendet werden kann"
Kollektiv Dr. sc. Manfred Gruber

Für die Sektion 5 „Alle Ideen, die in den vorherigen Sektionen nicht erwähnt wurden" wird keine Arbeit vorgesehen.
Der Vorsitzende der Jury bedankte sich bei der Jury und der Vorprüfung für die konstruktive und konzentrierte Mitarbeit und hob hervor, daß allen Teilnehmern des Wettbewerbes für die geleistete Arbeit Dank und Anerkennung zukommt. Alle 9 teilnehmenden Kollektive erhalten die Bearbeitungsgebühr von je 1000,– M.

4. Einige Schlußfolgerungen

Die Proklamierung des Jahres 1987 zum „Internationalen Jahr: Wohnraum für Obdachlose" durch die Organisation der Vereinten Nationen rückt Wohnungselend in vielen Ländern, die ungenügenden Lebensbedingungen in zahlreichen Städten und Dörfern unserer Erde in den Blickpunkt internationaler Aufmerksamkeit.
Nach Expertenschätzungen lebt ein Viertel der gesamten Menschheit unter den Bedingungen äußerster Armut, d. h. zusammengepfercht, unsicher und ungesund. Über eine Milliarde Menschen lebt unter menschenunwürdigen Umständen, in Elendsunterkünften und unter unhygienischen Verhältnissen. Etwa 100 Millionen Menschen sind gänzlich obdachlos. Und ihre Zahl wächst auch in den industrialisierten Ländern des Kapitals.

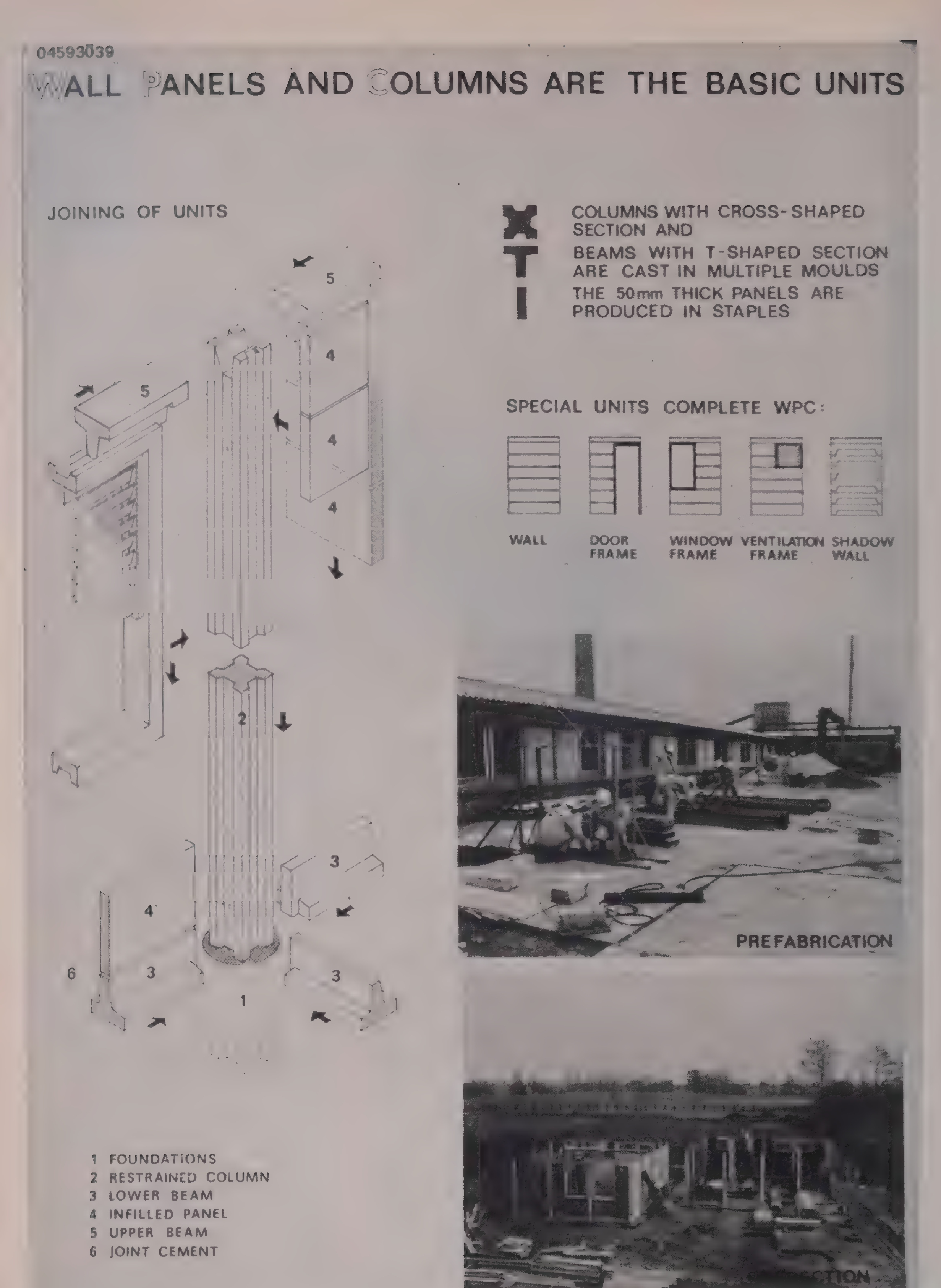
Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit ist die Zunahme der Stadtbevölkerung in den unterentwickelten Ländern absolut höher als die der Landbevölkerung. Es wird prognostiziert, daß im Jahr 2000 ungefähr 40 % der Bevölkerung der Entwicklungsländer in Städten leben werden. 6 von 10 Stadtbewohnern in diesen Ländern werden in Slums und ähnlichen Elendsvierteln hausen.

Bereits im Bericht an die VII. Gipfelkonferenz der Nichtpaktgebundenen Staaten wurde festgestellt:
„Allein um der Bevölkerungszunahme Rechnung zu tragen, wäre es erforderlich, in den unterentwickelten Ländern bis zum Ende dieses Jahrhunderts fast 750 Millionen neue Wohnungen zu bauen. Nach UNESCO-Schätzungen wird man global eine jährliche Wohnungsbaurate von 8 bis 10 pro 1000 Einwohner benötigen. In den meisten unterentwickelten Ländern beläuft sich diese Rate auf gegenwärtig 2 bis 4 pro 1000 Einwohner, in vielen Ländern liegt sie jedoch unter 1."

Es ist ganz offenkundig, daß gewaltige Anstrengungen und Mittel erforderlich sind, um diese Situation spürbar zu verändern. Was die technische, gestalterische und organisatorische Seite angeht, so wird der Internationale Ideenwettbewerb vielfältige Anregungen und Impulse auf dem Gebiet neuer Bausysteme für den sozialen Wohnungsbau in die Diskussion zur Lösung des weltweiten Wohnungsproblems einbringen. Das zeigen bereits die vorgestellten Wettbewerbsarbeiten, die der Bund der Architekten der DDR einreicht. Manches wird sich in der Tat durch Selbsthilfebauen verändern und verbessern lassen und vielerorts bleibt dieses die einzige Alternative. Um massenhaft wirksame Fortschritte auf dem Gebiet der Wohnbedingungen zu erreichen, ist es jedoch unerläßlich, moderne Technologien zum Einsatz zu bringen. Das sehen die meisten Beiträge des Bundes der Architekten der DDR vor und reflektieren, bei aller Unterschiedlichkeit der im einzelnen vorgeschlagenen Lösungen, die Haupterfahrung des wahrhaft sozialen Wohnungsbaus in unserem Lande.

Die Ergebnisse und Erfahrungen der DDR legen Zeugnis davon ab, daß es auf dem Wege der sozialistischen Entwicklung möglich ist, aus eigener Kraft nicht nur das Problem der Obdachlosigkeit endgültig zu beseitigen, sondern auch im Verlauf weniger Jahrzehnte gute Wohnbedingungen für alle Bürger zu schaffen. Denn auch die DDR kennt aus ihren Anfangsjahren das Problem der Wohnungsnot. Schritt um Schritt wurde das technische und technologische Niveau des Wohnungsbaus erhöht und im Rahmen der Verwirklichung des langfristigen staatlichen Wohnungsbauprogramms eine leistungsfähige Wohnungsbauindustrie geschaffen. In diesem Sinne vermitteln die DDR-Beiträge insgesamt spezifisch umgesetzte Erfahrungen und geeignete Anregungen für Lösungen des Problems als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Nur in dieser Dimension ist letztlich die Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen.

Entscheidende Veränderungen der Lage der Armen und Obdachlosen in der Welt erfordern unerläßlich Erfolge einer weltweiten Koalition der Vernunft und des guten Willens im Kampf um Frieden, Abrüstung und sozialen Fortschritt. Dazu sollte der Internationale Architektenbund UIA auf seinem Kongreß in Brighton im „Internationalen Jahr: Wohnraum für die Obdachlosen" 1987 erneut aktiv und fördernd beitragen. Das ist das sicherste Fundament, um die besten Ideen der Architekten der Welt zum Tragen zu bringen.

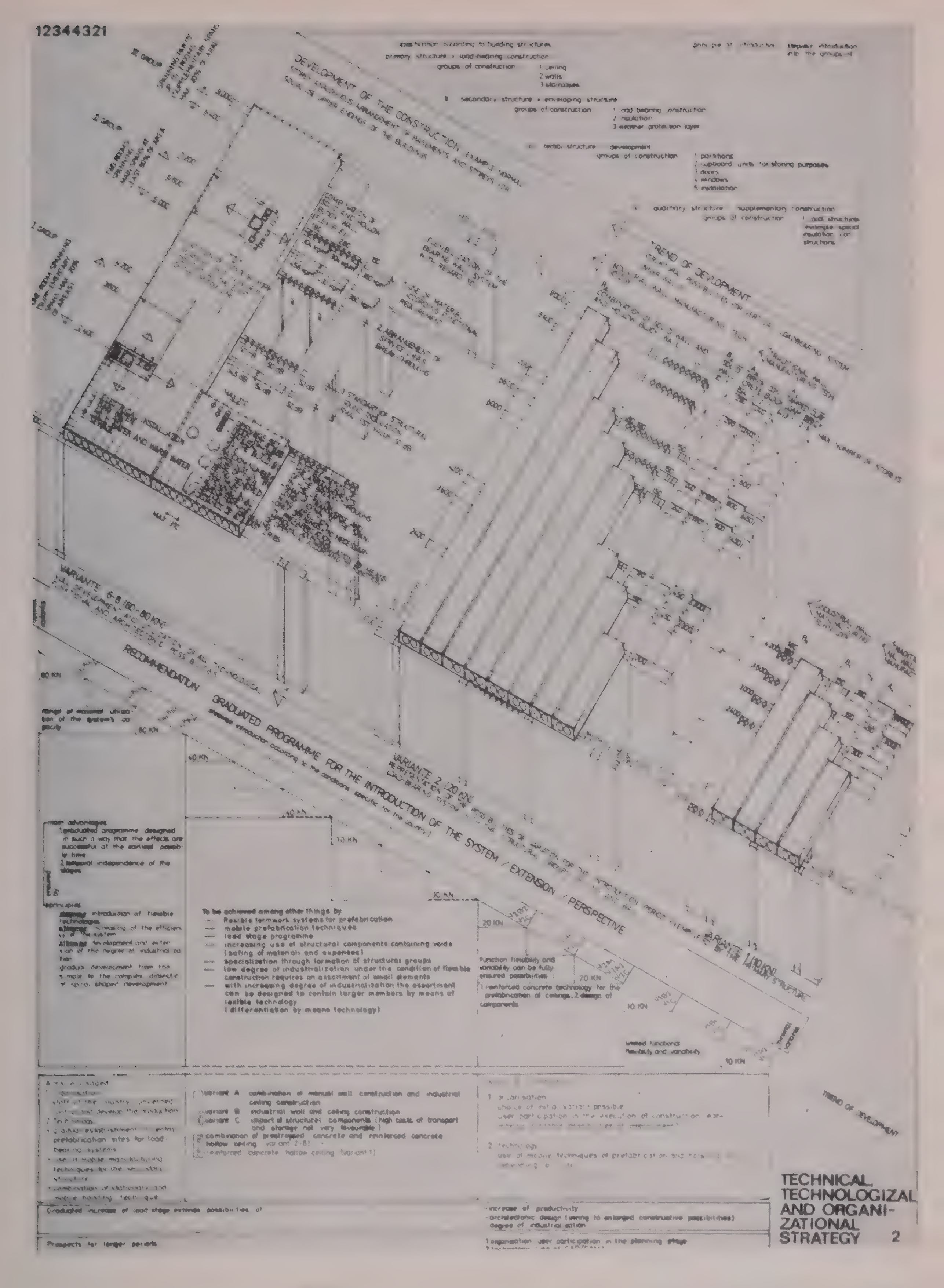


Preis

Kollektiv der Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Außenstelle Dresden

Dr.-Ing. Dieter Hantzsche
Dr.-Ing. Friedrich Tobisch
Helga Najohrzak
Dieter John

Die vorgeschlagene Lösung zeichnet sich sowohl durch ein experimentell erprobtes Herstellungsverfahren aus, das mit einfachen technisch-technologischen Mitteln zu produzieren und zu montieren ist, als auch durch ein städtebaulich-architektonisch variationsreiches Angebot für feuchtwarme Klimagebiete. Mit gleichem Bausystem sind Wohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen zu errichten. Vorfertigung und Montage sind durch angelernte Arbeitskräfte und in Selbsthilfe zu realisieren. Technologische Ausrüstung, Material und Anleitung sind zu organisieren.

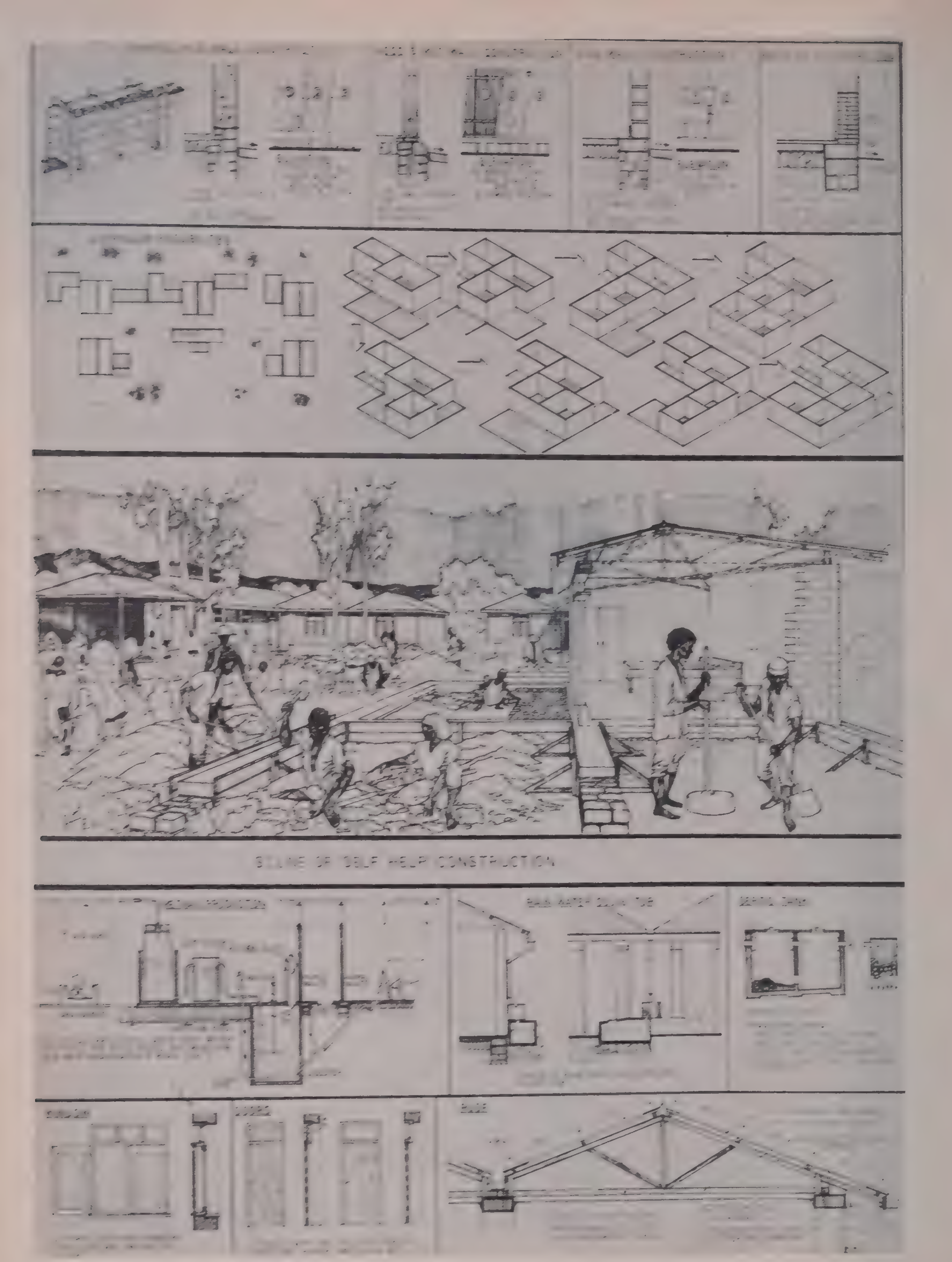


Preis

Kollektiv der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur

Dipl.-Ing. Helmut Lotze
Mathias Höhne
Gunnar Noack
Michael Stuhr

Es wird ein flexibles System des Fertigteilbaus vorgeschlagen, das für unterschiedliche gesellschaftlich-soziologische Anforderungen, verschiedene klimatische und topografische Bedingungen anpassungsfähig und stufenweise ausbaubar ist. Das vielseitige Konzept ist bis ins Detail durchgearbeitet.
Die vorgeschlagene Lösung entwickelt die bewährten Prinzipien des Fertigteilbaus für die spezifischen Anwendungsfälle weiter.



Preis

Kollektiv der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Architektur

Moges W. Gabrer
Nikolaus Griebel
Rainer Rietsch
Sabine Wendt

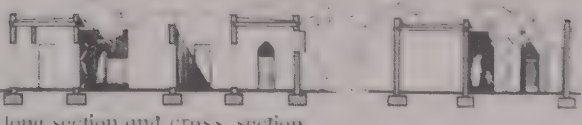
Unter Nutzung einheimischer Rohstoffe wird ein Selbsthilfekonzept für die Verwirklichung unter den konkreten Bedingungen Äthiopiens entwickelt, das dem Klima ebenso wie der Lebensweise und Tradition entspricht. Trag- und Ausbaustruktur der Gebäude werden getrennt und gestatten eine schrittweise Verbesserung der Ausbaustrukturen in Abhängigkeit von wirtschaftlichen Voraussetzungen.
Alternative Energiegewinnung durch Aufbereitung tierischer und menschlicher Abprodukte und Maßnahmen zur Sammlung und Aufbereitung von Regenwasser werden vorgesehen.

examples of buildings

DESERT / SEMI DESERT

compact for intensive sunshine



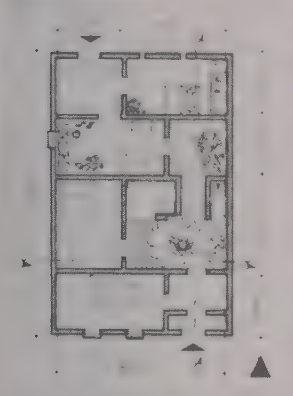


long section and cross section



view from south

short streets against sand- and carry-winds, many small green areas, closed construction and small openings. walls must have a high heatstorage capacity, formation of several courts for climatic and religious reasons.



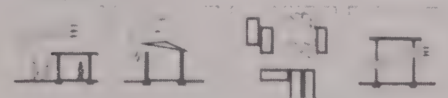






DRY SAVANNA

scattered for natural ventilation and sunshine long and short streets possible, large and small green areas.

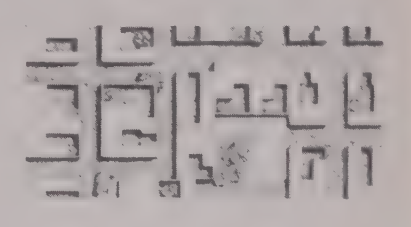


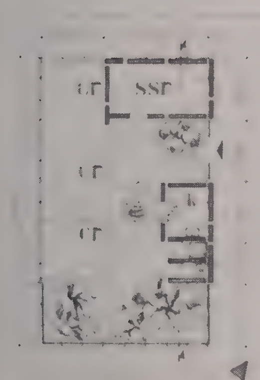
cross ventilation, roof with overhang, trees and shrubes for wind protection



view from east

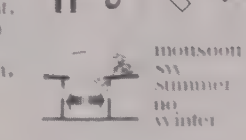






HUMID SAVANNA

wide scattered for natural ventilation, long streets for better air-movement, large green areas improve climate.
good cross ventilation, roof with overhang, biggest outherwall arrange to wind.



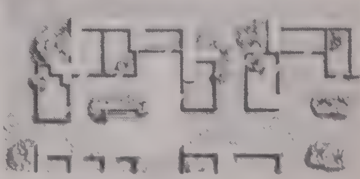
monsoon
sw summer
no winter





view from north east





Preis

Kollektiv der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Architektur

Nikolaus Griebel
Silke Herrmann
Ute Herzog
Ullrich Weber

Die vorgeschlagene Lösung stützt sich auf die konsequente Anwendung der Lehmbauweise und verzichtet gänzlich auf komplizierte technisch-technologische Mittel, sie ist auf Selbsthilfe und einfache Planung gerichtet.
Eine besondere Bedeutung wird Maßnahmen der Mehrfachnutzung des Wassers, der Wasserwiederaufbereitung und unterschiedlichen Stufen der Sanitärausstattung gewidmet.

Anerkennung

Kollektiv des VEB WBK Erfurt

Bauing. Helmut Weingart
Dipl.-Ing. Horst Hellbach
Dipl.-Ing. Jörg Stapel
Dipl.-Ing. Rimantas Dapsauskas

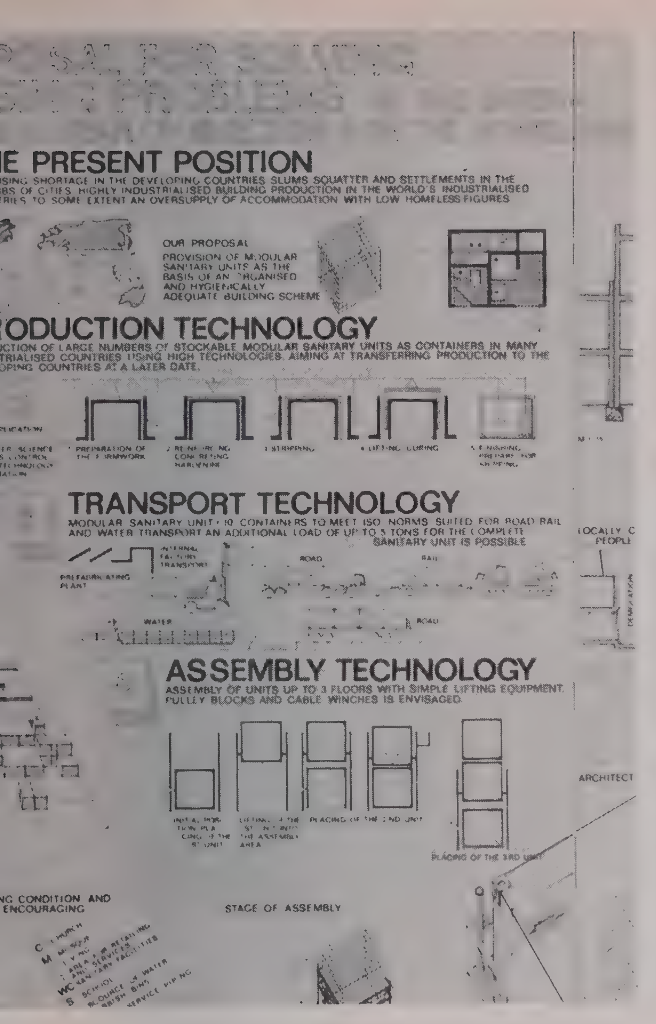
Die Idee einer neuen Bauweise mit der Bezeichnung „Monolith-Schicht-Verfahren“ wird vorgeschlagen, die durch Strangfertigung dünner schnell erhärtender Schichten aus unterschiedlichen teilweise Abfallmaterialien gekennzeichnet wird.

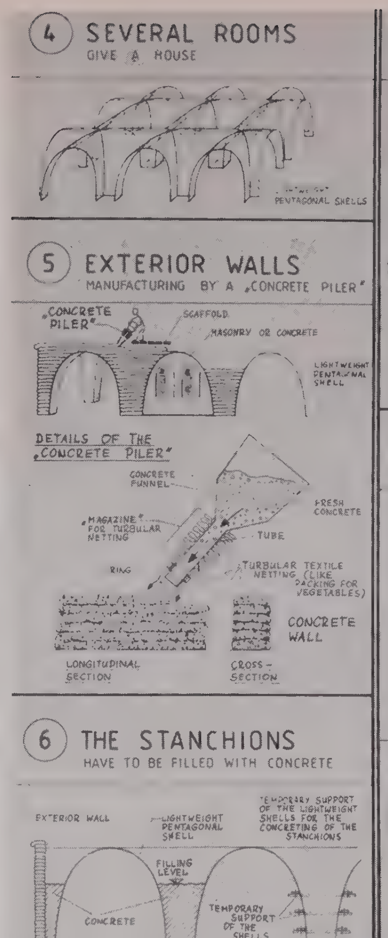
Anerkennung

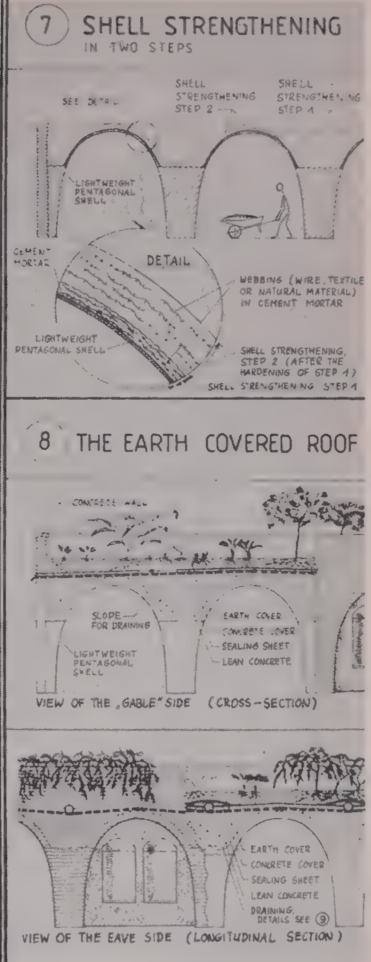
Kollektiv der Technischen Universität Dresden, Sektion Bauingenieurwesen

Dr. sc. Manfred Gruber
Sabine Adam

Das Fertigungsprinzip, gut erfaßbar dargestellt, umfaßt zwei Fertigungsstufen: eine hochproduktive zentralisierte Fertigungsanlage für hochfeste Betonformen sowie einfache dezentrale Fertigungsanlagen für handmontierbare Betonelemente, die in den Betonformen hergestellt werden.







Kollektiv der Ingenieurhochschule Cottbus

Prof. Wolfgang Herrmann
Dr. Jürgen Franke
Fred Wanta

Es wird vorgeschlagen, komplett vorgefertigte Sanitärcontainer bzw. Sanitäreinheiten bereitzustellen, die als Hauskerne verwendet werden. Die übrigen Räume werden in beliebigen ortsüblichen Baumaterialien erweiterungsfähig und schrittweise qualitätsverbesserungsfähig vorgesehen.

Kollektiv der Ingenieurhochschule Wismar

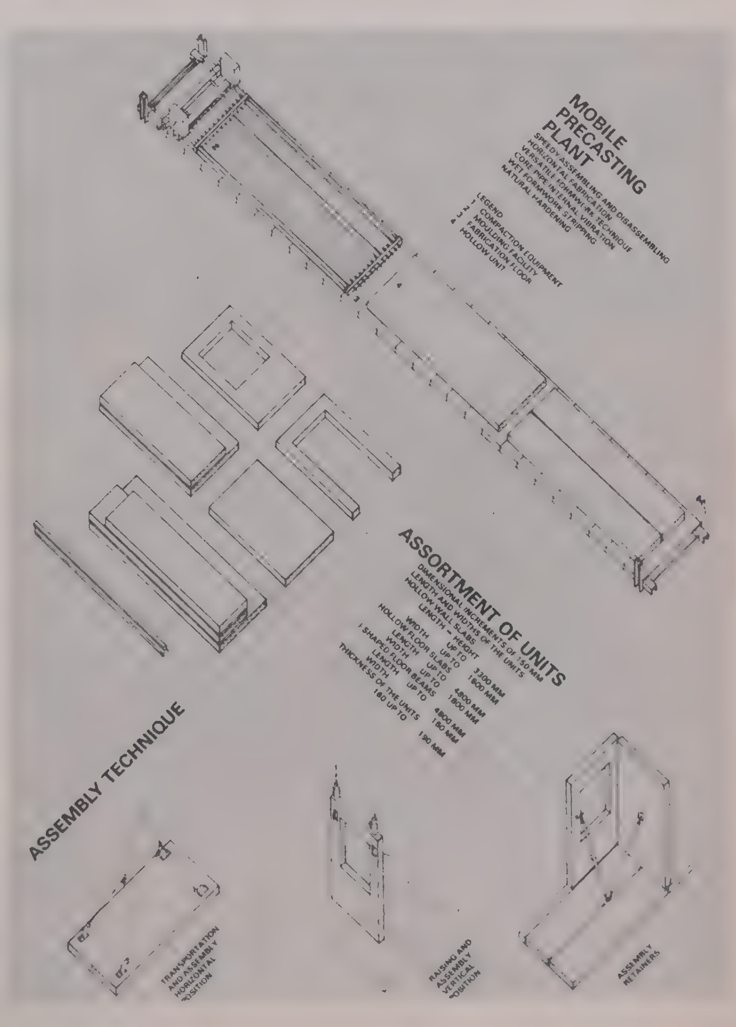
Dr. Rolf Guericke

In der Herstellung leichter Fünfeckschalen aus getränkten Textilbahnen in baustellennahen Werkstätten werden die Voraussetzungen gesehen, bogenförmige Raumstrukturen zu schaffen, aus denen unterschiedlich strukturierte Gebäude entstehen könnten.

Kollektiv der Bauakademie der DDR Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau

Dr. Gerhard Lehmann
Helmut Achenbach
Arno Kurzmann
Manfred Schneider
Petra Partzsch
Viet Kästner

Das Konzept für leichten Montagebau auf der Grundlage mobiler Vorfertigungsanlagen zielt auf einfache Vorfertigung und Montage mit angelernten Arbeitskräften.



WPC – eine Montagebauweise für Entwicklungsländer

Dipl.-Ing. Helge Majchrzak,
Dr.-Ing. Dieter Hantzsche
Dipl.-Ing. Dieter John,
Dr.-Ing. Friedrich Tobisch
Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau



1

Nahezu ein Viertel der Menschheit lebt in Armut und Elend. Etwa 100 Millionen Menschen besitzen überhaupt keine Wohnung, sie leben und schlafen im Freien.
Aus diesem Grund hat die UNO das Jahr 1987 zum „Internationalen Jahr Wohnraum für Obdachlose" erklärt.
Wenn man daran denkt, daß in den nächsten 15 Jahren die Bevölkerung der Städte in den Entwicklungsländern auf das Doppelte anwachsen wird, die Zahl der in den Slums dieser Region Lebenden auf das Vierfache steigt, wird deutlich, welchem Problem sich die gesamte Welt schon jetzt zuzuwenden hätte. Die genannten katastrophalen Verhältnisse, der bereits jetzt vorhandene Mangel an Wohnungen und das für die nächsten 20 Jahre erwartete Anwachsen der Weltbevölkerung auf 5 Milliarden Menschen (vor allem durch den Zuwachs in Afrika und Lateinamerika) sind der Grund, nach Wegen und Lösungen zu suchen, mit denen schnell und billig Wohnungen in großer Zahl errichtet werden können.

Einen Beitrag dazu leistet die DDR mit dem WPC- (Wall-Panel-Column-) Bausystem, das von der Bauakademie der DDR/Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau entwickelt wurde.
Folgende Gesichtspunkte waren dabei maßgebend:

- Der enorme Bedarf erfordert eine Massenproduktion, die zur Serienfertigung zwingt. Sie sollte technologisch mit angemessenen Schritten einer industriellen oder zumindest teilindustriellen Produktion erfolgen. Nach den in der DDR seit mehreren Jahrzehnten vorliegenden Erfahrungen lassen sich diese Forderungen am günstigsten durch die Aufspaltung der Herstellungsprozesse in die Vorfertigung von Elementen, den Transport zur Baustelle und schließlich die Montage des Gebäudes mit diesen vorgefertigten Teilen verwirklichen.
- Unter Berücksichtigung des Einsatzes einheimischer Rohstoffe ist Wert auf materialsparende Konstruktionslösungen zu legen.
- Die Bauweise sollte in möglichst hohem Maße das Prinzip der Selbsthilfe berücksichtigen, d. h. , daß bei einem begrenzten Einsatz von ausgebilde-

1 Im WPC-System errichtetes Wohnhaus, überdachter Freiplatz mit Spülstein

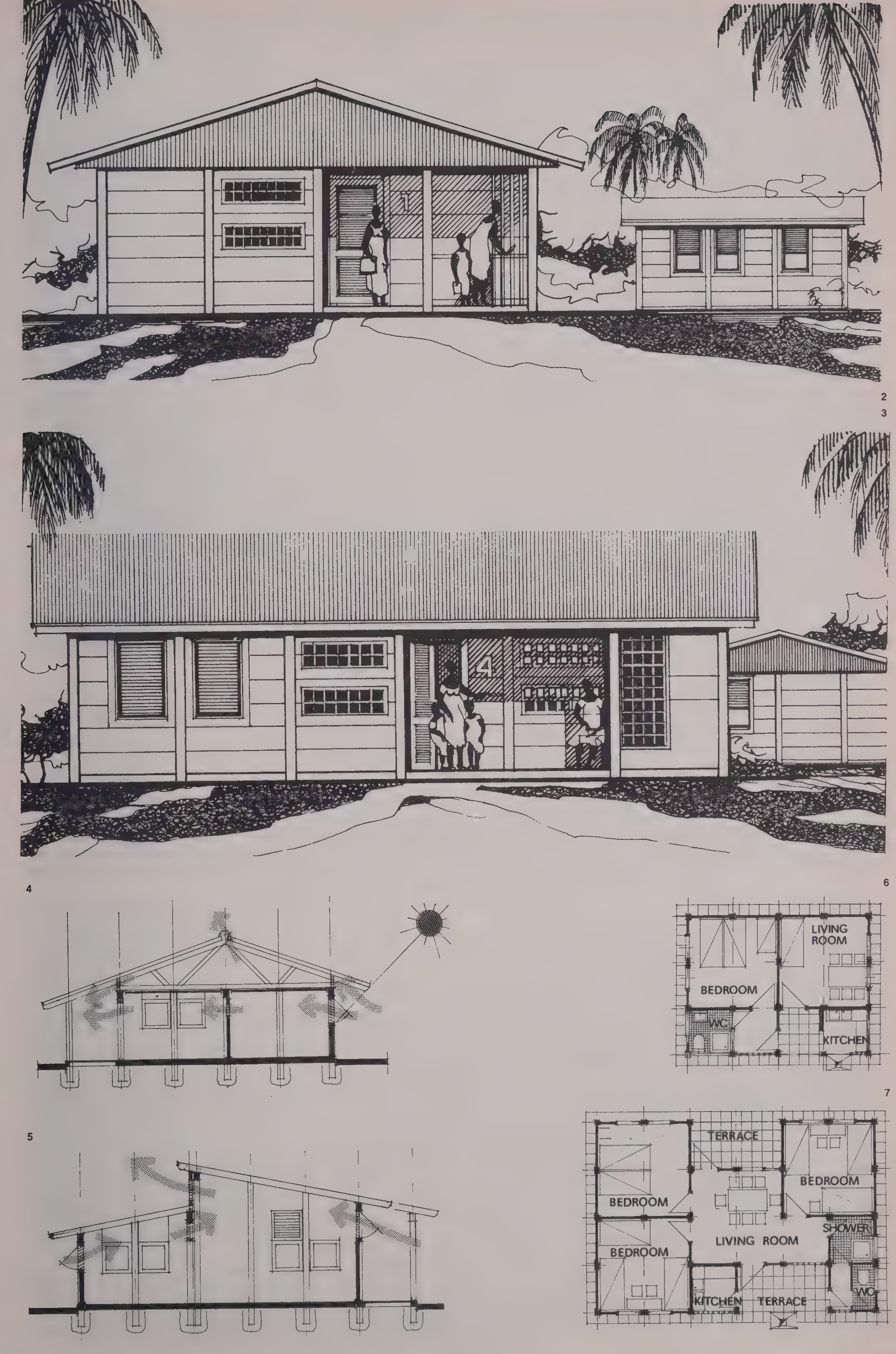
2/3 Ansichten der Wohnhäuser 1 und 2

4 Querschnitt durch ein Wohnhaus mit Satteldach

5 Querschnitt mit höhenversetzten Pultdächern

6 Grundriß des Wohnhauses 1 mit einem Schlafraum

7 Grundriß Wohnhaus 2 mit 3 Schlafräumen


2
3
4
5
6
7
LIVING ROOM
BEDROOM
WC
KITCHEN
TERRACE
BEDROOM
BEDROOM
BEDROOM
SHOWER
LIVING ROOM
KITCHEN
TERRACE
WC



8

ten Facharbeitern vor allem die späteren Bewohner der Gebäude selbst bei der Errichtung mitwirken können.

- Diesem Gedanken folgend, sollten die Fertigung der Bauelemente und die Errichtung der Gebäude einfach und mit geringem Aufwand an Maschinen und Geräten möglich sein.
- Die Bauweise muß mit Durchsetzung der vorgenannten Gesichtspunkte eine Minimierung der Kosten gewährleisten.
- Neben der Errichtung von Wohngebäuden sollte das Bausystem auch den Bau von Schulen, Kindergärten, Verkaufseinrichtungen, einfachen Produktionsstätten, Unterkünften bzw. Heimen, Lagerräumen usw. gestatten.

Das WPC-Bausystem, das diese Überlegungen berücksichtigt, ist vorrangig für den Wohnungsbau in humiden Klimagebieten für Bevölkerungsgruppen mit niedrigem Einkommen und für Gemeinschaftseinrichtungen der obengenannten Kategorien entwickelt worden.

Es ist als eingeschossige Bauweise konzipiert. Als Hauptbaustoff wird Beton bzw. Stahlbeton eingesetzt, die vorgefertigten Elemente liegen bei einer maximalen Elementemasse von 150 kg, so daß Hebezeuge für ihren Transport generell nicht erforderlich sind.

Es ist möglich, die Bauweise auch in Erdbebengebieten einzusetzen. Die Berechnung und Konstruktion der Stahlbetonelemente erfolgte nach dem Vorschriftenwerk der DDR, Stand 1986.

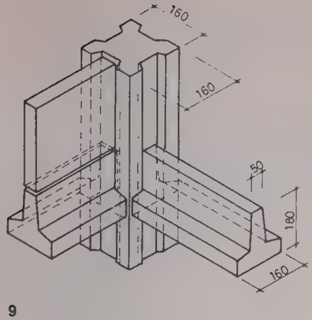
Die funktionellen und gestalterischen Möglichkeiten der WPC-Bauweise gestatten, obwohl ein dem Anwendungsbereich entsprechendes gering gehaltenes Elementesortiment verwendet wird, eine Vielzahl interessanter Lösungen des Wohn- und Gesellschaftsbaus. Mit dem Grundraster 1800 mm x 1800 mm (das jedoch auch verändert werden kann) lassen sich ebenso wirtschaftlich wie städtebaulich vorteilhaft nutzbare Grundrißlösungen finden. Bei grundsätzlich eingeschosssiger Bauweise können einfachste „low income" Wohnungen, aber auch großzügigere Beispiele angeboten werden.

Neben den Wohnungsgrößen kann auch der Ausstattungsgrad unterschiedlich sein. Durch das Skelettsystem sind für die Ausfachung unterschiedliche konstruktive und stoffliche Lösungen möglich: Neben den genannten Wandplatten sind ebenso landestypische Wandmaterialien wie Holz, Keramikelemente (z. B. für Durchbruchflächen zur Lüftung) oder Textilien denkbar.

Mit der Bauweise und ihrer Anwendung in feuchtheißen Klimaten sind sehr eng die Begriffe Durchlüftung und Verschattung verbunden. Die Durchlüftung ist sowohl für das Einzelbauwerk als auch die städtebauliche Gruppierung zu beachten. Im Gebäude ist besonders der Dachraum (ob mit oder ohne luftabschließende oder auch -durchlässige Unterdecke) zur Querlüftung herangezogen, aber auch im Wandbereich vorgesehene Öffnungen oder Lamellenfenster dienen diesem Zweck. Zusätzlich wirkende Faktoren zur klimatischen Funktion des Gebäudes sind der große Dachüberstand zur Verschattung der Außenwandflächen und der möglichst helle Außenanstrich zur Reflexion der Strahlungswärme.

Die Möglichkeiten der städtebaulichen Zuordnung der Bauwerke sind sehr vielfältig: Einzel-, Doppel-, Reihenhäuser können durch Versatz oder Verdichtung (Teppichlösung) in unterschiedlichster Weise addierbar gestaltet werden. Dabei sind Innenhöfe für verschiedene Wohnformen von besonderer Bedeutung. Ähnliche Bedingungen wie beim Wohnbau (der neben den eigentlichen Wohnungen auch Gebäude für die Unterbringung von Lehrlingen, Schülern, Ledigen, Kranken, Gästen usw. umfaßt) gelten auch für gesellschaftliche Bauten. Mit teilweise größeren Gebäudeabmessungen sind weitere städtebauliche Möglichkeiten zur Gliederung und Staffelung gegeben: Vorgelagerte Laubengänge als Arkaden, überdachte, verschattete Freiflächen für Kommunikationszentren, Märkte usw.

Im gesellschaftlichen Bereich sind mit dem WPC-System zunächst alle wichtigen Funktionen eines Siedlungsgebietes baulich realisierbar:



9

8 *Montagezustand, Verlegen der Dachplatten (Musterbau)*

9 *Unterer Knotenpunkt Stütze – Riegel – Wand*

10 *Oberer Knotenpunkt Stütze – Riegel – Wand*

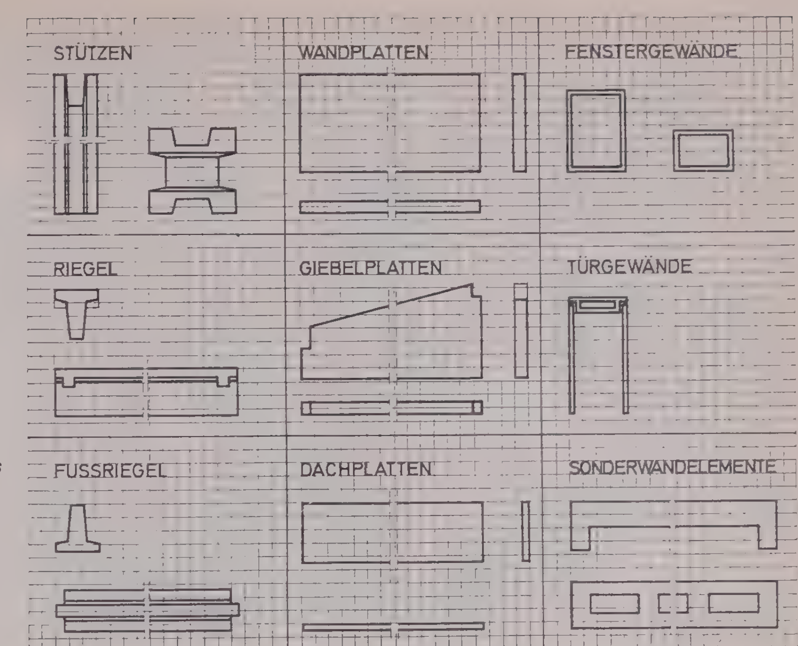
11 *Dachdetail Wohnungsbau, Variante Pfettendach*

12 *Detail Gesellschaftsbau, Variante Holznagelbinder*

13 *Übersicht über das Elementesortiment*

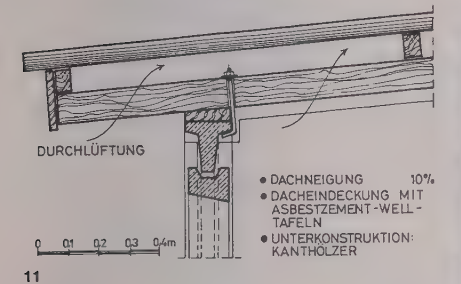
14 *Elemente-vorfertigung*

15 *Musterbau in WPC-Bauweise in Eilenburg-Hainichen*

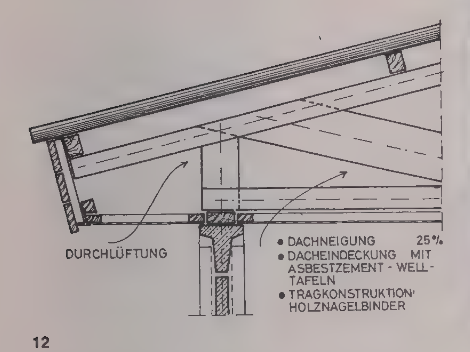


13

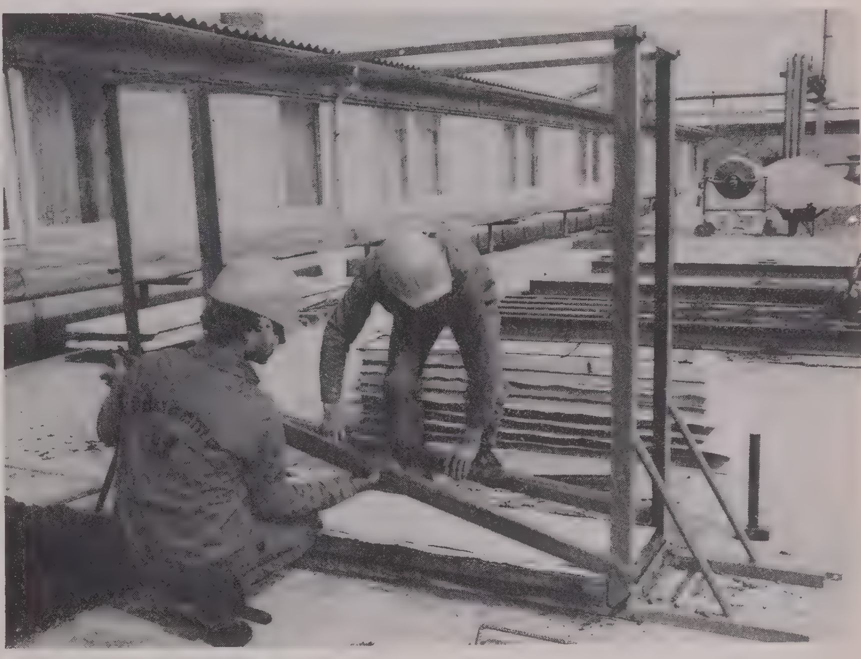
10



11

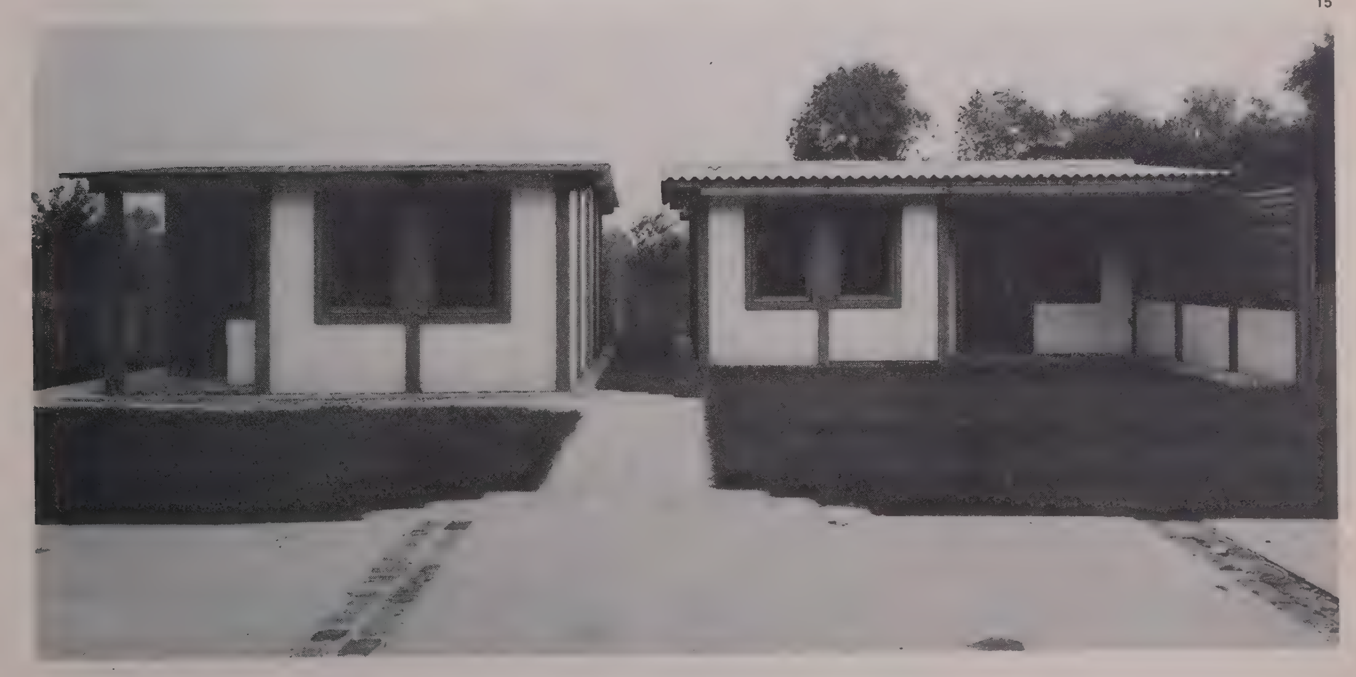


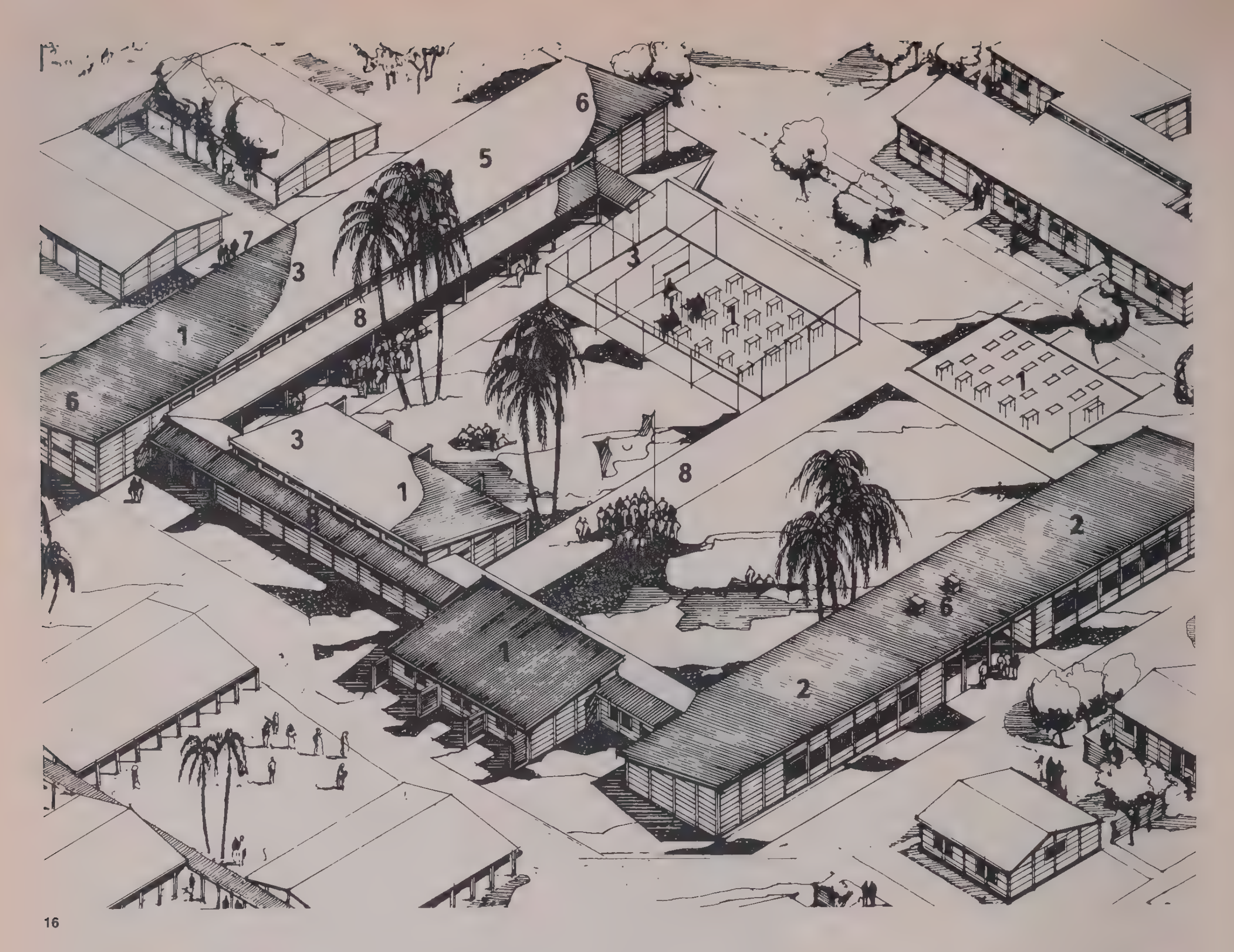
12



14

15





16

- Schulen,
- Kindergärten,
- Kinderkrippen,
- Handelseinrichtungen wie Läden, Warenausgaben einschl. Lagerräume, kleine Cafés, Gaststätten,
- Bauten für Verwaltung und Dienstleistungen wie Rathäuser, Polizeistationen, Sparkassen usw.,
- medizinische Einrichtungen,
- Bauten für Handwerk und Gewerbe,
- Lagerbauten für Handel, Landwirtschaft, Produktion.

Weitere Funktionslösungen sind unter Betrachtung der konstruktiven Voraussetzungen auch als Sonderlösung jederzeit möglich.

Als Sonderlösungen wären beispielsweise längere Stützen für größere Raumhöhen denkbar. Ein für den Bau von Wohnhäusern und einfachen gesellschaftlichen Einrichtungen ausreichendes Elementesortiment beruht auf den Konstruktionsprinzipien:

- Das Tragsystem wird aus eingespannten Stützen und Pfetten bzw. Riegeln gebildet.
- Für handmontierbare Elemente sollte ein Grundrißraster von 1800 mm × 1800 mm gewählt werden. Der Höhenraster ist auf Tür- und Fensteröffnungen abzustimmen.
- Wandelemente und Sonderelemente für Fenster und Türen werden zwischen die Stützen eingeschoben und auf Fußbalken, die auf den monolithischen oder vorgefertigten Köcherfundamenten aufliegen, abgesetzt.
- In Abhängigkeit von den Dachdeckungsmaterialien können Leichtdächer mit Unterkonstruktion aus Holz oder Betondachplatten eingesetzt werden. Für die Leichtdächer ist eine Sogsicherung vorgesehen. In Erdbebengebieten ist leichten Dachkonstruktionen der Vorzug zu geben.
- Für die Montage sind keine Schweißverbindungen erforderlich. Notwendige zugfeste Verbindungen werden durch Verschraubung hergestellt.

Die geringen Betongüten Bk 15 bzw. Bk 20 und der Einsatz von Betonstählen mit geringer Festigkeit machen eine Vorfertigung kleiner Losgrößen ohne hohe Aufwendungen für technologische Ausrüstungen möglich.

Für die Formgebung der Stützen, Riegel und Pfetten werden Mehrfachschalungen aus Walzprofilen verwendet, die durch Einlegeteile komplettiert auf der Arbeitsfläche zusammengespannt werden. Die Sonderelemente können auch in Holzformen gefertigt werden.

Der Transport von Beton und Bewehrung im Werk kann ohne Hebezeuge und spezielle Transportmittel erfolgen. Die Verdichtung ist sorgfältig auszuführen, deshalb sind dafür Flaschen- oder Schwertrüttler für die stabförmigen Elemente und Rüttelbohlen für die Platten einzusetzen. Alle Platten werden in Stapelgerüsten gefertigt. Bei dieser Technologie werden Holzrandschalungen durch Gerüststützen fixiert und die Platten übereinander hergestellt. Als Trennschichten sind Kunststoff-Folien einzulegen.

Während in den warmen Klimazonen die stabförmigen Elemente bei natürlicher Erhärtung nach etwa 24 Stunden entschalt werden, können die Gerüste der Stapelfertigung und die Randschalungen sofort nach Erreichen der maximalen Stapelhöhe umgesetzt werden.

Diese Vorfertigungstechnologie gestattet den Betoneinsatz bei den tragenden und raumabschließenden Elementen so zu senken, daß der Betonaufwand bei der WPC-Bauweise unter dem liegt, der in den Einsatzgebieten mit den üblichen Hohlblocksteinen erreichbar ist. Das ist ein wesentliches Argument für die Wirtschaftlichkeit der Bauweise.

Zur Erprobung der WPC-Bauweise wurde in Zusammenarbeit mit VEB EBAWE Baustoffmaschinenwerke Eilenburg ein Musterbau in Eilenburg-Hainichen ausgeführt, bei dem auch einfache Montagehilfsmittel getestet wurden.

16 *Berufsschule, Isometrie*
1 Klassenraum
2 Werkstatt
3 Vorbereitungsraum
4 Lehrerzimmer
5 Büro
6 Sanitärräume
7 Eingang
8 überdachte Gänge

Massawa
Asmara
Aksum
Rotes Meer
Gondar
Gorgora
Tana-See
Lalibela
DJIBOUTI
Debre Birhan
SOMALIA
Harrar
Addis Abeba
KENIA
100 0 300 km
eitige Provinzgrenzen

1

Architektur Äthiopiens gestern und heute

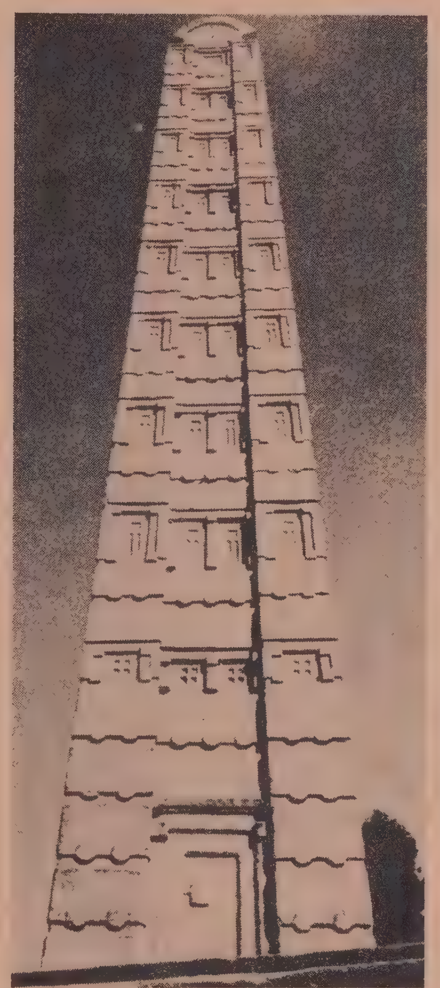
Dr. Karin Ferstl
Dr. Klaus Ferstl
Technische Universität Dresden, Sektion Architektur
Addis Abeba University, Department of Architecture and Townplaning

1 Übersichtsskizze Äthiopiens

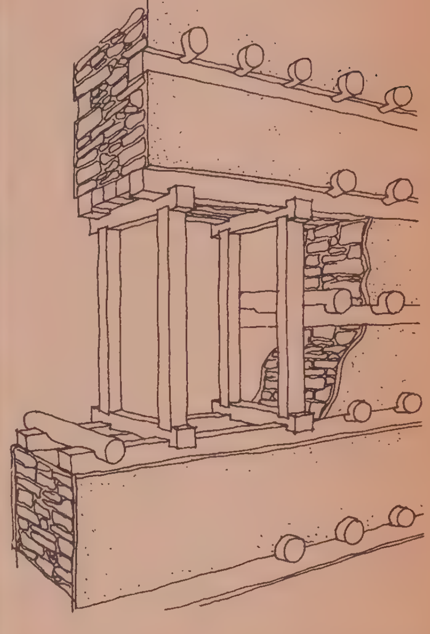
2 Eine der größten noch stehenden Stockwerksstelen in Aksum – monolithische Totensteine aus Granit, die Aksumitische Bauweisen in Stein nachgestalten

3 Prinzipskizze der „Affenkopftechnik", bei der Natursteinmauerwerk durch Holzeinlagen stabilisiert wurde

4 Hilton-Hotel in Addis Abeba; in der Gesamtgestaltung werden altäthiopische Stilelemente nachempfunden



2



3



4

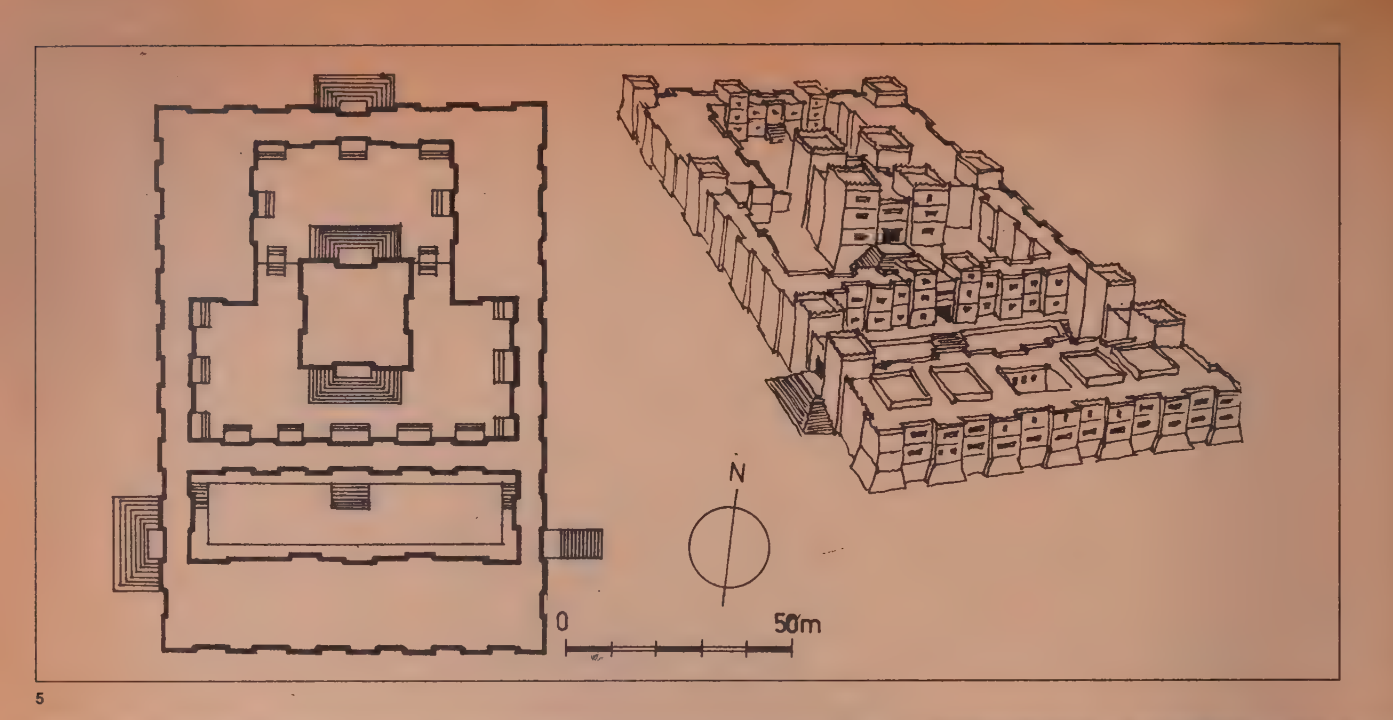
Äthiopien, das Land am Horn von Afrika, zwischen dem 4. und 18. Breitengrad nördlicher Breite gelegen und mit über 1,2 Mio km² fast zwölfmal so groß wie die DDR, hat wohl schon immer einen etwas faszinierenden Reiz auf uns Mitteleuropäer ausgeübt. Um so verwunderlicher ist es daher, wie wenig wir eigentlich tatsächlich über dieses Land an der Schnittstelle dreier Kontinente, am Berührungspunkt verschiedener großer Kulturkreise, wissen. Begünstigt durch Pressemeldungen insbesondere der letzten Zeit ist für viele von uns Äthiopien noch immer in erster Linie das Land karger Böden, der Dürre und der verheerenden Hungersnöte. Wieviel wissen wir aber über die vieltausendjährige Geschichte dieses Landes, seine Kultur, seine Architektur und seine Menschen? Über eine Geschichte, die bis ins 3. Jahrtausend v. u. Z. oder, geht man von den Spuren der ersten Besiedlung dieses Gebietes aus, sogar bis in die frühe Steinzeit zurückreicht. Und eine Kultur, die so einzigartig ist und die trotzdem in vieler Hinsicht vergessen zu sein scheint; eine Architektur, die, sieht man von einigen Monolithkirchen ab, heute noch weitestgehend ihrer Erforschung, Interpretation und vor allem ihrer Erhaltung harrt. Und was wissen wir von den Menschen, insgesamt über 40 Mio, die nicht nur 70 Nationalitäten, sondern mehr als 200 ethnischen Gruppen mit z. T. ganz verschiedener Sprache und Kultur angehören, einer Völkervielfalt also, die so einzigartig und faszinierend wie konfliktgeladen und problemreich zugleich ist.

Das Land, das von der Küste des Roten Meeres bis zur höchsten Erhebung, dem Ras Dashan (4620 m), topografisch sehr vielgestaltig und extrem gegliedert ist, wird klimatisch in drei Hauptzonen unterteilt: Die sogenannte Kolla-, Woina-Dega- und Dega-Zone. Die Kolla reicht etwa bis 1800 m Höhe, die Woina Dega umfaßt die Hochebenen zwischen 1800 und 2400 m und die Dega schließlich das Hochland über 2400 m Höhe.

Entsprechend der doch recht differenzierten Mikroklimate, vor allem hinsichtlich Temperatur und Niederschlag, ist auch die Tier- und Pflanzenwelt recht vielgestaltig. Während in den Feuchtegebieten urwaldähnliche und üppige Vegetation zu finden ist, dominieren in den trockeneren Hochlagen Hartlaubgewächse, vor allem Schirmakazien und verschiedene, von der Größe z. T. recht beachtliche Kakteenarten. Ebenso breit gefächert ist die Palette der sich noch frei entwickelnden Tierwelt, die nicht nur ein wahres Paradies für Ornithologen ist, sondern von zahlreichen Affenarten bis zu Antilopen, Raubkatzen, Krokodilen, Flußpferden und Elefanten reicht und die natürlich auch die bezaubernde Welt der Korallenbänke und der Fische des Roten Meeres einschließt. Dieser Teil des Landes war es auch, von dem aus die wesentlichsten Entwicklungsimpulse ausgegangen sind.

Das Aksumitische Reich

Als eine Kolonie südarabischer Stadtstaaten etwa im 5. Jh. v. u. Z. besiedelt, war die afrikanische Küste des Roten Meeres fast 200 Jahre lang in wirtschaftlicher, kultureller und religiöser Hinsicht eng mit dem arabischen Mutterland, insbesondere dem Sabäischen



5



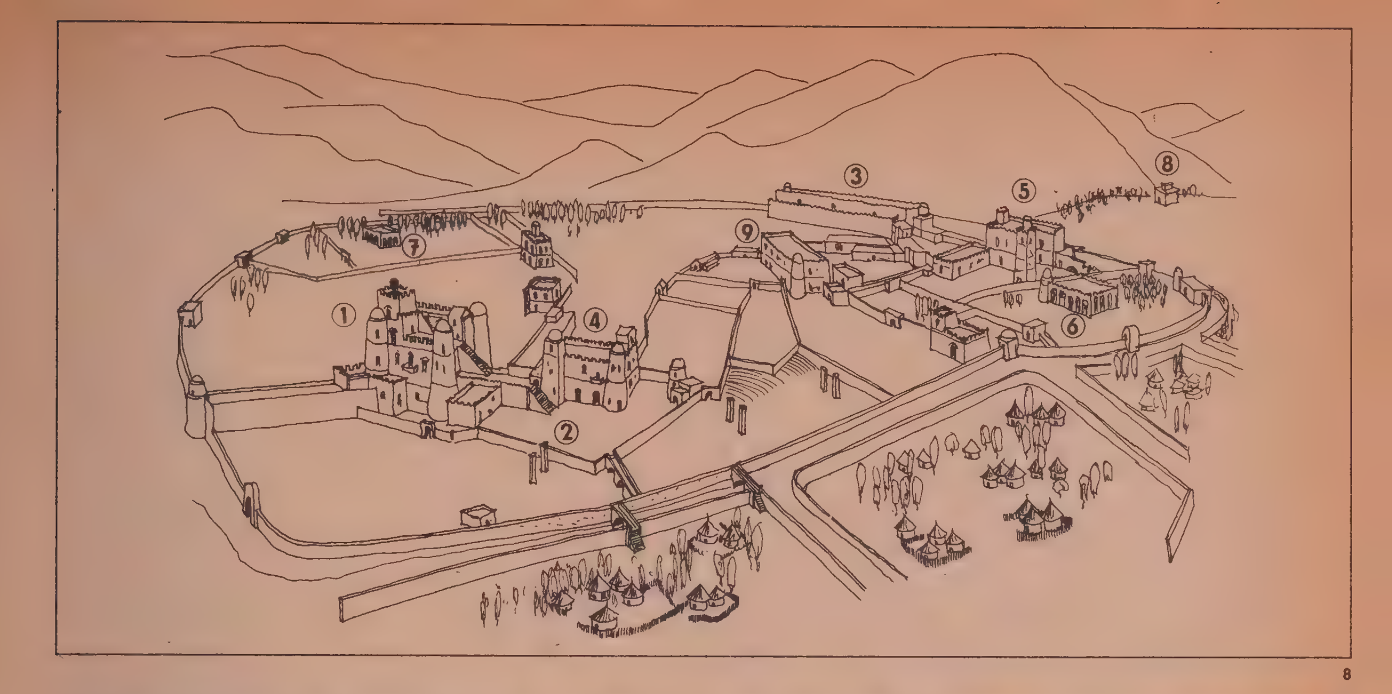
6



7

Reich, verbunden. Archäologische Funde aus dieser sogenannten „Voraksumitischen Zeit“, so z. B. in Yeha, in Asbi Dera oder in Matara, belegen diese engen Verbindungen eindeutig. Auch die altäthiopische Schriftsprache, das Ge'ez, die noch heute in der äthiopisch-orthodoxen Kirche verwendet wird, entwickelte sich im 3. Jhdt. v. u. Z. aus dem Südarabischen. Zur gleichen Zeit etwa beginnt die Kolonie sich mehr und mehr vom Mutterland zu lösen und sich eigenständig zu entwickeln. Mit dem Aksumitischen Staat, benannt nach seiner Hauptstadt Aksum im Norden des äthiopischen Hochlandes, entsteht etwa im 1. Jh. u. Z. eine zentral verwaltete politische Einheit, die dank ihrer günstigen Lage am Schnittpunkt bedeutender Handelswege sehr bald zu hoher Blüte und Macht im ostafrikanisch-arabischen Raum gelangt. Ausgedehnte Handelsbeziehungen bis nach Indien und Byzanz sowie zum Meroitischen Königreich im Gebiet des heutigen Sudan machten Aksum bereits im 4./5. Jh. zu einer der anerkannten Weltmächte dieser Zeit. Die Beziehungen zu Byzanz waren auch ausschlaggebend für die Annahme des monotheistischen Christentums als Staatsreligion durch den aksumitischen König Ezanna im 4. Jh. Dieser Schritt begünstigte nicht nur die Bestrebungen zur Zentralisation der Macht, sondern verlieh der gesamten kulturellen Entwicklung des Landes wesentliche Impulse.

Aus der vorchristlichen Zeit Aksums (1.–4. Jh.) sind vor allem Skulpturen, Flachreliefs, Gold- und Silbermünzen und natürlich die schon berühmten Monolithstelen in Aksum überliefert. Diese Stelen, von denen es etwa 130 gab und die eine Höhe bis zu 30 m aufwiesen, symbolisieren 8–10geschossige Gebäude mit Tür- und Fensteröffnungen und werden als Grab- und Opferstelen gedeutet. In diesen Monumenten wird auch die für aksumitische Bauten typische Bauweise, die sogenannte „Affenkopftechnik“ als Steinrelief kopiert. Aus Mangel an dauerhaftem Mörtel wurden die als Trockenmauerwerk oder in einfachem Lehm verlegten, relativ kleinen Natursteinbrocken in Abständen von etwa 50–80 cm durch horizontale, quadratische Holzeinlagen „bewehrt“, die durch runde Querhölzer verzapft und zusammengehalten wurden. In ähnlicher Weise mußten Tür- und Fensteröffnungen gerahmt werden. Durch die Enden dieser Querhölzer, die über die Maueroberfläche hinausragten, entstand das charakteristische „Affenkopf“-Bild, das als Symbol altäthiopischer Baukunst nicht nur in den Monolithstelen der aksumitischen Zeit auftaucht, sondern später auch in den monolithischen Kirchenbauten und sogar in modernen Gebäuden der Gegenwart als Gestaltungselement verwendet wurde. Von der deutschen Aksum-Ex-



8

9



5 Grundriß und Isometrie eines aksumitischen Herrscherpalastes (Ta'akha Maryams Palast)

6 Überreste des Palastes von Kaiser Fasilidas in Gondar, die den Einfluß indischer und europäischer Architekturelemente zeigen

7 Bet-Medhane-Alem-Kirche (Erlöserkirche) in Lalibela, eine der 12 im 12. Jh. entstandenen Monolithkirchen

8 Der kaiserliche Palastbereich von Gondar in der Mitte des 18. Jh.

9 Blick auf das Klosterdorf von Debre Damo

pedition, die zu Beginn unseres Jahrhunderts Ausgrabungen und Untersuchungen im Gebiet des antiken aksumitischen Reiches durchführte, wurden zahlreiche Überreste von Tempeln, Grabstätten und Herrscherpalästen gefunden, die beachtliche Ausmaße hatten.

Mit der zunehmenden persischen Kontrolle des Roten Meeres und der Handelswege in Südarabien wurden dem christlichen Aksum die wesentlichen Quellen seiner Macht entzogen. Der Islam drängte vom 7. Jh. an den Machtbereich Aksums immer mehr von der Küste ins Hochland ab. Außerdem nahmen die Einfälle nomadisierender Nachbarvölker, wie z. B. der Bedscha, Agaw und Felasha, immer mehr zu, so daß der einst blühende Staat etwa vom 8. Jh. an seinem Untergang entgegen ging. Aksum blieb bis ins 10. Jh. verlassen, die Herrscherschicht zog sich zu den Amharen ins nördliche Shoa zurück.

Mittelalterliche Kirchenbauten

Nach dem Zerfall der Zentralgewalt des Aksumitischen Reiches gelangte im 11. Jh. das Volk der Agaw, das im Gebiet von Lasta in der heutigen Provinz Wollo angesiedelt ist, und deren Herrschergeschlecht der Zagwe zu einer gewissen Vormachtstellung im Lande. Diese als Lasta- oder Zagwe-Dynastie bekannte Periode reichte bis ins 13. Jh. und hinterließ mit den 12 Monolithkirchen von Lalibela die wohl bedeutendsten Zeugnisse der mittelalterlichen Kirchenbaukunst in Äthiopien überhaupt. Die Kirchen, die innen wie außen völlig aus dem stehenden Fels herausgeschlagen wurden, entstanden während der Regierungszeit von König Gebre Meskel (1140–1180), nach dessen Beinamen „Lalibela" der Ort benannt ist. Die gesamte Architektur dieser in der Literatur auch oft als die „vergessenen Weltwunder bezeichneten einzigartigen Bauwerke weist deutlich auf eine Fortsetzung der Traditionen des aksumitischen Baustils hin. Die Erlöserkirche, die Bet Medhane Alem, ist mit einer Fläche von 33,5 × 23,5 m nicht nur die größte, sondern in ihrer gesamten Gestaltung auch die wohl schönste Kirche dieses Ensembles. Das gesamte Bauwerk, die Außenmauern, die Stützen und Kapitelle, die Bögen, ja selbst die Altäre sind aus einem einzigen Felsstück herausgehauen. Lediglich Teile der äußeren Säulenreihe wurden bei Restaurierungsarbeiten später durch Quader ersetzt. In der Gestaltung der Fensteröffnungen ist die Adaption alter aksumitischer Stilelemente erkennbar. Die Kirchen sind im Innern durch dekorative Reliefs geschmückt, ein Teil wurde im 14./15. Jh., dem sogenannten „Goldenen Zeitalter des äthiopischen Mittelalters" mit Wandmalereien versehen.

Die Kirchen von Lalibela haben die Zeiten überdauert. Zahlreiche der reich ausgestatteten mittelalterlichen Kirchenbauten sind allerdings den verheerenden Kriegsbränden, die das Land im 15./16. Jh. heimgesucht haben, zum Opfer gefallen. Insbesondere im mohammedanisch-äthiopischen Krieg 1529–1559, aber auch während der als Religionskrieg bekannten blutigen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der römisch-katholischen Konfession und der äthiopisch-orthodoxen Kirche zu Beginn des 17. Jh. wurde nahezu







11

12

10 Addis Abeba – Churchill-Road, Magistrale der Stadt, die Bahnhof und Rathaus verbindet; im Hintergrund der Entoto-Höhenzug

11 Kirche Debre Berhan Selassie in Gondar (Aquarell: Fasil Giorghis)

12 Entoto Maryam (19. Jh.) – die Krönungskirche äthiopischer Kaiser auf dem Entoto

die gesamte bis dahin existierende äthiopische Kultur vernichtet. So sind auch nur sehr wenige Bauten, vor allem in extrem abgelegenen Gebieten, wie die Monolithkirchen in Lalibela, oder in sehr schwer zugänglichen Orten, z. B. das Klosterdorf Debre Damo, erhalten geblieben. Die äthiopische Regierung bemüht sich, diese einzigartigen Architekturwerke zu erhalten und vor allem auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Allerdings wird dieses Bemühen durch die in den nördlichen Provinzen Eritrea und Tigre operierenden konterrevolutionären Separatisten gegenwärtig noch außerordentlich erschwert.

Die Gondar-Zeit

Wollte man die Geschichte der Architektur der kaiserlichen Residenzen Äthiopiens nach dem Verfall Aksums schreiben, so wäre dies eine Geschichte der Zeltstädte und mobilen Camps. Gewöhnlich wurde ein bestimmter, den politischen Bedingungen der jeweiligen Zeit entsprechender zentralgelegener Ort als Residenz ausgewählt und dort das Lager errichtet, von dem aus der Kaiser Inspektionsreisen und Kriegszüge ins Land unternahm. Nur in Zeiten einer gewissen Stabilität seiner Macht, die recht selten waren, und natürlich während der Regenzeiten hielt sich der Kaiser über einen längeren Zeitraum in diesen Residenzen auf, die allerdings nie Hauptstädte im europäischen Sinne gewesen sind.



13

13 Die ehemalige Residenz von Ras Birru in Addis Abeba, die gegenwärtig zu einem Museum ausgebaut wird

14 Hilton-Hotel in Addis Abeba

15 Der Bahnhof in Addis Abeba, Endstation der von französischen Firmen zu Beginn des 20. Jh. erbauten Djibouti-Bahn

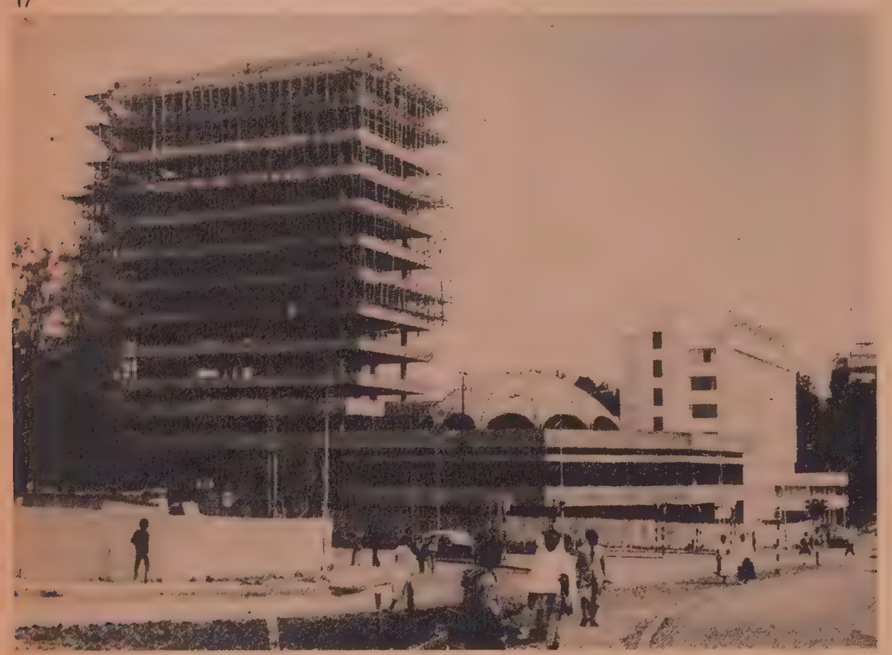
Nachdem sich seit dem 9. Jh. das politische Zentrum vom nördlichen Aksum immer mehr südlich verschoben hatte und sich vom 13. zum 15. Jh. in der heutigen Provinz Shoa, südöstlich der heutigen Hauptstadt Addis Abeba lokalisiert hatte, konzentrierte es sich im 16./17. Jh. wieder weiter nördlich, und zwar im Gebiet um den Tana-See (z. B. in Gorgora, Dengez). Ursache für diese Verschiebung waren zum einen sicher die militärischen Auseinandersetzungen mit den Sultanaten im Südosten des Landes, zum anderen aber auch die zunehmenden Einfälle nomadisierender Völker, vor allem der Galla, von Süd-Südosten her. Erst im 17. Jh., nach Beendigung der Kriege mit den Mohammedanern und den Jesuiten, wurde unter Kaiser Fasilidas (1632 – 1667) wieder eine kaiserliche Residenz aus Stein errichtet, und zwar in der Stadt Gondar, nördlich des Tana-Sees. Unter Fasilidas und den nachfolgenden Herrschern wurde Gondar zu einer prächtigen Residenzstadt und zu einer Hauptstadt im europäischen Sinne ausgebaut. In der äthiopischen Geschichtsschreibung wird diese Periode, die bis in die Mitte des 18. Jh. reicht, auch als die Gondar-Zeit bezeichnet. Die Ruinen des Palastes von Kaiser Fasilidas zeigen noch heute die Monumentalität der Bauten dieser Zeit und den charakteristischen Gondar-Stil mit Zinnen und Ecktürmen, der sich als eigenständige Schöpfung deutlich von dem vorher dominierenden Aksum-Stil abhebt.

14

15



16
17



16 Nationalbank Äthiopiens (Mitte der 60er Jahre)

17 Neubau der Hauptverwaltung des Staatlichen Versicherungsunternehmens ICE in Addis

18 Modell eines Hotelneubaus; Hauptentwurf 3. Studienjahr am Department für Architektur der AAU

19 Modell einer Terrassenbebauung; Diplomprojekt an der AAU

20 Wohngebäude des staatlichen Bauunternehmens EBCA in der Hauptstadt (monolithisches Stahlbetonskelett mit Sichtmauerwerkausfachung)

Gondar als Landeshauptstadt verlor seine Bedeutung mit dem Verfall der kaiserlichen Zentralgewalt im 18. Jh. Die meisten der Bauten sind zerstört bzw. wurden nach ihrer Zerstörung in recht einfachen Formen wieder aufgebaut. In ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben ist wohl nur die kleine Kirche Debre Berhan Selassie, die vor allem wegen ihrer prächtigen Wand- und Deckenmalereien berühmt ist.

Addis Abeba – die neue Blume

Die heutige Hauptstadt des Landes, Addis Abeba, ist eine noch junge Stadt, die erst Ende des 19. Jh. gegründet wurde und zum Jahreswechsel 1986/87 den 100. Gründungstag feierte. Fürst Sahle Maryam, als Menelik König von Shoa, hatte bereits Ende der 70er Jahre des 19. Jh. seinen Herrschersitz aus strategischen Gründen aus Ankober nahe Debre Birhan nach Entoto, einer kleinen Ortschaft auf dem gleichnamigen Höhenzug nördlich des heutigen Stadtzentrums verlegt. Diese Siedlung bestand, den Traditionen folgend, vor allem aus Zelten und Hütten, von denen heute fast nichts erhalten ist. Erhalten sind lediglich die zwei als Rundbauten errichteten Steinkirchen, die als bedeutende Architekturdenkmale erst in letzter Zeit restauriert worden sind. In einer dieser Kirchen wurde 1889 Menelik zum Kaiser von Äthiopien gekrönt. Bereits 1886/87 hatte er allerdings den Herrschersitz vom Entoto in das tiefergelegene und klimatisch mildere Gebiet der Heißwasserquellen von Finfiné verlegt und damit den Grundstein der neuen Stadt geschaffen. Bereits 1868/69 bestand nicht weit davon eine römisch-katholische Mission, die 1879 allerdings auf Befehl des damaligen Kaisers Yohannes IV. niedergerissen worden war. Die Verlegung der Residenz soll auf Initiative von Kaiserin Taytu, der Frau Meneliks erfolgt sein, der die Stadt nicht nur ihren Namen Addis Abeba, das heißt „Neue Blume", verdankt, sondern die auch den ersten Bebauungsplan für dieses Gebiet erarbeitet haben soll. Sie teilte das Gelände um den zentral gelegenen Kaiserpalast in nahezu gleichgroße Gebiete ein, die den Fürsten, den „Ras", den kaiserlichen Würdenträgern, deren Hofstaat und Armeen zugewiesen wurden. Einige dieser fürstlichen Residenzen, die Ras-Häuser oder „Gibbis", die z. T. recht reich mit Schnitzwerk ausgestattet waren, sind noch heute erhalten. Gegenwärtig bemüht sich das Departement für Architektur der Universität von Addis Abeba, diese Bauten zu erfassen und aufzunehmen.

1910 zählte Addis bereits 70 000 ständige und etwa 50 000 zeitweilige Einwohner, heute wird die Einwohnerzahl auf 1,5 Mio geschätzt. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Djibouti-Addis öffnete 1917 den Weg auch für eine stärkere wirtschaftliche Entwicklung der Stadt und des Umlandes. Heute ist Addis nicht nur das wirtschaftliche und politische Zentrum des Landes, sondern als Sitz der OAU und der ökonomischen Kommission der UNO für Afrika (ECA) auch ein Zentrum der politischen Aktivitäten des Kontinentes.

In der Architektur dominierte lange Zeit der sogenannte Addis-Abeba-Stil, ein recht reiches Konglomerat unterschiedlichster Baustile und Formelemente. Die ersten Baumeister kamen aus dem in-



18



19

20



disch-arabischen Raum, später kamen griechische, italienische und auch deutsche Baumeister und Architekten dazu. Baumaterialien wurden und werden zum überwiegenden Teil importiert, soweit nicht lokale Materialien, wie Holz und Chikka (ein Stroh-Lehm-Gemisch) Verwendung fand.

Noch heute ist der Mangel an Holz bzw. anderen geeigneten Baumaterialien, die die Ökologie des Landes weniger belasten, eines der Hauptprobleme des Bauens. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie verstärkte sich auch der französische Einfluß, der mit Pené und auch Barrias, dem Architekten des Bahnhofes in Addis begann und sich in den 60er Jahren des 20. Jh. mit Henri Chomette fortsetzte, der mehrere öffentliche Bauten, wie z. B. die National Bank entwarf. 1967 konnten die ersten in Äthiopien selbst ausgebildeten Architekten ihre Tätigkeit aufnehmen. Das ehemals schwedisch-äthiopische Bauinstitut ist heute Teil der Addis Abeba University (AAU), wo am Department of Architecture and Townplanning, an dem seit 1980 auch Experten aus der DDR tätig sind, jährlich etwa 30 Architekten ausgebildet werden. In der Ausbildung, die in den letzten Jahren auch verstärkt die Probleme des Landes und der Region Addis Abeba einbezieht, werden zahlreiche Studien zu Wohnungsbauten, Industrie- und Verwaltungsbauten sowie kulturellen und gesellschaftlichen Zentren erarbeitet.

Nach dem Sieg der Revolution 1974 sind in Addis zahlreiche Neubauten entstanden, die den neuen, sozialistisch orientierten Kurs des Landes auch in der Architektur deutlich machen. Dazu gehören solche Bauten wie der Sitz des Alläthiopischen Bauernverbandes bzw. des Alläthiopischen Gewerkschaftsbundes AETU. Dominieren z. Zt. dabei noch material- und vor allem arbeitskräfteaufwendige Stahlbetonmonolithbauweisen, wie bei der im Bau befindlichen Hauptverwaltung der Staatlichen Versicherung ICE, so werden auch schon Ansätze industrieller Bauweisen mit vorgefertigten Elementen sichtbar. 1984 wurde in Kaliti, einem Vorort von Addis, das erste Vorfertigungswerk für Betonelemente in Betrieb genommen, in dem auch die Produktion komplett vorgefertigter Wohnhäuser geplant ist. Eine wesentliche materielle Basis für diese Vorhaben ist mit dem von der DDR in New Mugher errichteten Zementwerk gegeben, das noch wesentlich ausgebaut werden wird.

Ein besonders kompliziertes Problem in der Stadt und im gesamten Land ist die Frage des Wohnungsbaus. Gegenwärtig lebt der überwiegende Teil der Bevölkerung von Addis in einfachen, mit Wellblech gedeckten Lehmhütten, die stark überbelegt sind und deren Bauzustand z. T. recht bedenklich ist. Die infrastrukturelle Ausstattung dieser meist völlig spontan entstandenen Siedlungsgebiete ist unzureichend. Der Bau neuer Appartementhäuser wird zwar mit Vehemenz vorangetrieben, allerdings sind die Baukosten dieser Häuser, und damit die Mieten, recht hoch, so daß sie keinerlei Alternative zur Lösung des Massenwohnungsproblems darstellen können. Diese Wohnungen berücksichtigen darüber hinaus das soziale Gefüge der äthiopischen Familie nur ungenügend, so daß sie z. Z. vorwiegend von Ausländern bewohnt sind. Eine Lösung des Wohnungsproblems wird mit Sicherheit nur sehr langfristig möglich sein und muß das Gesamtsystem wirtschaftlicher, politischer und sozialer Entwicklungskonzeptionen der Stadt, der Region und des gesamten Landes einschließen, wie es in dem von der Regierung beschlossenen 10-Jahr-Plan z. T. bereits vorgesehen ist.

Erich Mendelsohn zum 100. Geburtstag



Dipl.-Ing. Michael Siebenbrodt
Bauhaus Dessau



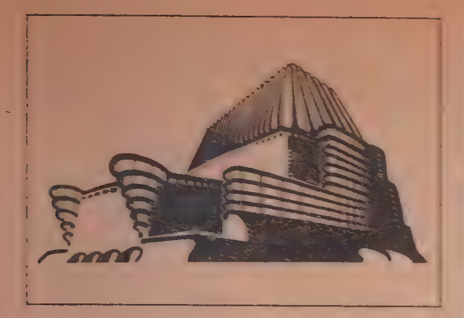
1



2

3

„Das primäre Element ist die Funktion, aber Funktion ohne sinnlichen Beistrom bleibt Konstruktion. ... Beide sind notwendig, beide müssen sich finden. ... Die funktionelle Dynamik ist das Postulat."
So formuliert Erich Mendelsohn 1923 wichtige Grundpositionen seines architektonischen Schaffens und zugleich seinen eigenständigen Beitrag zur Bewegung des Neuen Bauens. Mendelsohn gehört zu den bedeutenden deutschen Architekten, die der progressiven Architekturentwicklung in den zwanziger Jahren entscheidende Impulse vermittelt haben und deren Hauptwerke bereits zu den wichtigen Architekturdenkmälern unseres Jahrhunderts zählen. Wie Hugo Häring und Hans Scharoun ist Mendelsohn ein Vertreter der „organischen" expressiven Richtung innerhalb des Neuen Bauens. Mit seiner ausgeprägten künstlerischen Handschrift und dem originellen phantasievollen Umgang mit neuen Materialien und Konstruktionslösungen nimmt er einen besonderen Platz unter den progressiven Architekten dieser Zeit ein. In einer Generation mit Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe, Ernst May, Hannes Meyer und Bruno Taut sind sein Leben und Werk eng mit den tiefgreifenden revolutionären Prozessen der Epoche verbunden und auch durch den ersten Weltkrieg, die Novemberrevolution und den Machtantritt der Faschisten in Deutschland beeinflußt.
Erich Mendelsohn wurde 1887 in Olsztyn (Allenstein) geboren und studierte von 1907 bis 1911 in Berlin und München Architektur, bevor er 1911 mit der eigenen praktischen Tätigkeit in München und ab 1914 in Berlin begann. Bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges beschäftigte er sich überwiegend mit Bühnenbildentwürfen, Malerei sowie verschiedenen Bauprojekten und wurde stark vom Expressionismus beeinflußt. Charakteristisch für seine Schaffensmethode sind mehr als 1500 Entwurfsskizzen, in denen er konzentriert seine Raum- und Körpervorstellungen formuliert. Vergleichbar mit den Architekturvisionen Bruno Tauts und Sant' Elias hält Mendelsohn seine architektonischen Ideen fest, die 1919 in Berlin bei Paul Cassirer und anschließend in sechs weiteren deutschen Städten gezeigt wurden. Anknüpfend an die bahnbrechenden Industriebauten von Peter Behrens, Hans Poelzig und Walter Gropius versucht er einen neuen künstlerischen Ausdruck für Produktions-, Verkehrs- und Gesellschaftsbauten auf der Grundlage moderner Stahl- und Stahlbetonkonstruktionen zu finden. Architekturphantasien, Theaterentwürfe und die Ideenskizze zu einem „Haus der Freundschaft" (1917) widerspiegeln die Hoffnungen auf progressive gesellschaftliche Veränderungen. Diese finden ihren baulichen Ausdruck im Einsteinturm in Potsdam, der als erster bedeutender Bau Mendelsohns 1920/21 errichtet wurde. In diesem Gebäude sind ein Turmteleskop und ein astrophysikalisches Labor zur Spektralanalyse, insbesondere zum Nachweis der Einsteinschen Relativitätstheorie, vereint. Mendelsohn ist bestrebt, die organische Einheit von Mensch, Technik und Natur zu verdeutlichen und durch dynamisch-plastische Formelemente die Zeit als vierte Dimension auszudrücken. Der Baukörper, ganz aus den plastischen Möglichkeiten des Materials Stahlbeton entwickelt, wurde teilweise aber als Ziegelbau realisiert.
Ein weiterer Höhepunkt im Werk Erich Mendelsohns ist die Hutfabrik Steinberg, Herrmann & Co. in Luckenwalde, die 1921 errichtet wurde. In der streng symmetrisch gestalteten Anlage wird die flache vierschiffige Produktionshalle (57 m × 145 m) durch die in der Höhe dominierende Färberei und die Kraftzentrale zusammengeschlossen.
Die Werkhallen und die Färberei werden in ihrer Gestalt wesentlich durch die Dreigelenkbinder aus Stahlbeton mit 14 m Spannweite und 4,80 m Achsabstand geprägt. Das Dreiecksmotiv wird über den konstruktiven Zusammenhang hinaus als dynamisierendes Element bei der Fabrikeinfahrt, den Eckbetonungen und Giebelflächen der Werkhallen und besonders bei der einprägsamen Großform der Färberei eingesetzt. Die Produktionsanlage wurde erweiterungsfähig konzipiert.
Als einer der ersten deutschen Architekten erhält Mendelsohn 1925 einen großangelegten Projektierungsauftrag in der Sowjetunion. Für den Leningrader Textiltrust entwirft er die Trikotagen- und Strumpfwarenfabrik „Krasnoje Snamja" für 8000 Beschäftigte.
Aufbauend auf seinen Erfahrungen mit der Hutfabrik in Luckenwalde, projektiert Mendelsohn einen Industriekomplex auf einer Fläche von 7 ha mit viergeschossigen Produktionsgebäuden, Färberei- und Bleichereigebäuden mit den charakteristischen Lüftungsaufsätzen und plastisch akzentuierter Energiezentrale. Expertenprojekt und Ausführungsunterlagen umfaßten weit über 100 bautechnische Zeichnungen, 23 Architekturperspektiven, 500 Seiten statische Berechnungen und fast 200 Seiten zur Produktionstechnologie und Maschinentechnik.
Dieser größte Auftrag Mendelsohns in den zwanziger Jahren wurde teilweise direkt nach seinen Entwürfen ausgeführt, teilweise wegen der komplizierten materiell-technischen Bedingungen in der jungen Sowjetunion modifiziert. 1929 beteiligte er sich



4



5



6

4 *Haus der Freundschaft (1917)*

5 *Hutfabrik Luckenwalde (1921/23). Blick vom Eingang auf Färberei und Produktionshallen*

6 *Kessel- und Turbinenhaus der Hutfabrik*

7 *Trikotagen- und Strumpffabrik „Krasnoje Snamja" in Leningrad. Modell*

8 *Mossehaus in Berlin, Jerusalemer Straße (1921/23)*

9 *Kaufhaus Schocken in Karl-Marx-Stadt (1928/29). Ansicht von Osten*

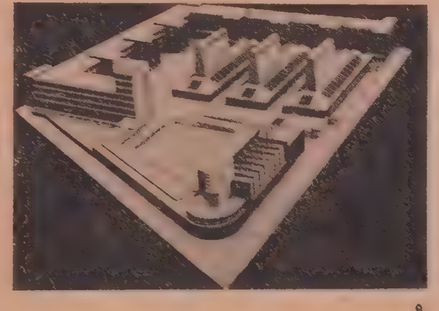


7

1 *Einsteinturm in Potsdam; astrophysikalisches Institut (1920/21). Blick von Westen*

2 *Einsteinturm. Entwurfskizze 1920*

3 *Arbeitsraum im Einsteinturm. Gesamtausstattung E. Mendelsohn*



8



9

am Wettbewerb für den Sowjetpalast in Moskau.

Das Kaufhaus Schocken in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) 1928/29 stellt neben dem Columbus-Haus (1931) in Berlin das Hauptwerk in seiner deutschen Schaffensperiode dar. Es ist der Endpunkt einer ganzen Kette von Kauf- und Warenhäusern, zu der das Pelzhaus Herpich in Berlin 1924, die Kaufhäuser Schocken in Nürnberg 1926 und Stuttgart 1926-28, sowie das Kaufhaus Petersdorff in Wrocław (Breslau) gehören, mit denen Mendelsohn eine Traditionslinie bedeutender Warenhausbauten vor dem ersten Weltkrieg fortsetzt. Beim Kaufhaus in Karl-Marx-Stadt nutzt er die kreisausschnittförmige Grundstücksfläche und die städtebaulich mögliche Bebauungshöhe maximal aus. Zwischen zwei Treppentürme spannen sich sechs Verkaufsgeschosse mit insgesamt 10000 m^2 Fläche, über denen die Lager- und ein Verwaltungsgeschoß sowie eine überdeckte Dachterrasse zurückgestaffelt sind. Die nach vorn um 3,5 m ausragende Stahlbetonkonstruktion ermöglicht durchlaufende, sturzlose Fensterbänder, die eine maximale natürliche Belichtung gewährleisten. Rolltreppen, Personen- und Lastenaufzüge garantieren einen optimalen Funktionsablauf im Gebäude, das künstlich belüftet wird.

Nach dem faschistischen Machtantritt emigriert Erich Mendelsohn bereits im März 1933 nach Brüssel und danach nach London, um als Jude der nazistischen Rassenverfolgung zu entgehen. Zusammen mit Serge Chermayeff schuf er Bauten in England und Palästina, so den De la Warr Pavillon in Bexhill (1934), Krankenhäuser in Haifa (1937) und Jerusalem (1937-39), große Wohnhäuser, ein College und eine Bibliothek.

Mendelsohn übersiedelte 1941 in die USA und begann 1945 seine Architektentätigkeit in San Francisco, wo er 1953 starb. Seine Hauptwerke in Amerika sind das Maimonides Krankenhaus in San Francisco 1946 sowie große Synagogen und Gemeindehäuser in St. Louis, Cleveland, Grand Rapids und St. Paul.

Erich Mendelsohn wirkte hauptsächlich durch seine wegweisenden Bauten auf die Architekturentwicklung unseres Jahrhunderts, aber auch durch Ausstellungen, mit seinen Architekturentwürfen, Publikationen und Vorträgen.

1928 wird das Schaffen Mendelsohns anhand von Skizzen, Projekten, Fotos und Modellen in Berlin, Darmstadt, Mannheim und Stuttgart sowie 1929 in New York vorgestellt. Sonderpublikationen bedeutender Fachzeitschriften machen ihn weltweit bekannt, New York und Amsterdam 1920, London 1923, Tokio 1927. Seine Studienreisen in die USA 1924 und die Sowjetunion 1925/26 finden ihren Niederschlag in Buchpublikationen zur Propagierung moderner Architekturideen. In seinem Vortrag im „Arbeitsrat für Kunst" spricht Mendelsohn 1919 über „Das Problem einer neuen Baukunst" und fordert, daß neue Bauaufgaben mit den neuen Konstruktionsmöglichkeiten der neuen Baustoffe Glas, Eisen und Beton realisiert und zu adäquater Gestalt geformt werden. Orientierung an neu herangereiften gesellschaftlichen Bedürfnissen und ihre Befriedigung auf der Basis fortschrittlicher Konstruktionen und Technologien kennzeichnen die funktionalistische Methode vieler progressiver Architekten dieser Zeit. Erich Mendelsohns Verdienst ist es, ganz im Sinne von Walter Gropius, Kunst und Technik zu einer neuen unverwechselbaren Einheit verbunden zu haben. Er gestaltete nicht eine gesichtslose anonyme „moderne" Architektur, sondern zeitgemäße Bauten mit einer einprägsamen künstlerischen Handschrift, die noch heute Anregungen für das architektonische Schaffen vermitteln können.

ARCHITEKTUR

Information

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Dr.-Ing. Claudia Schrader, Dresden,
2. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Bauing. Kurt Lüdecke, Plauen,
2. Juli 1927, zum 60. Geburtstag

Bauing. Werner Mieschenberg, Köthen,
3. Juli 1922, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Frank Dietrich, Halle,
3. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Gartenbauing. Paul Vallentin, Dessau,
4. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Architekt Erwin Wichmann, Belzig,
5. Juli 1907, zum 80. Geburtstag

Bauing. Hannelore Zocher, Erfurt,
6. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Hartmut Zimmermann,
Halle,
7. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Ing. Walter Bär, Sangerhausen,
8. Juli 1927, zum 60. Geburtstag

Dr.-Ing. Peter Hartmann, Erfurt,
9. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Erich Helmegyi, Dresden,
10. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Dr.-Ing. Johann-Christoph Kröhen, Cottbus,
12. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Karl-Heinz Schäfer, Hecklingen,
13. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Gartenarchitekt Harald Wichmann,
Magdeburg,
19. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Walter Voigt, Leipzig,
20. Juli 1922, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Karl Wench, Magdeburg,
21. Juli 1907, zum 80. Geburtstag

Dipl.-Ing. Werner Ernst, Dresden,
21. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Gisela Raap, Dresden,
24. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Norbert Romers, Stralsund,
24. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Karlheinz Maaß, Berlin,
24. Juli 1917, zum 70. Geburtstag

Dr.-Ing. Bernd Siegel, Pirna,
26. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, Berlin,
27. Juli 1912, zum 75. Geburtstag

Architekt Hans Mucke, Berlin,
27. Juli 1907, zum 80. Geburtstag

Gartenarchitekt Frieder Lewandowski,
Leipzig,
27. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Bauing. Johannes Grötler, Karl-Marx-Stadt,
28. Juli 1907, zum 80. Geburtstag

Hochbauing. Herbert Kieslich, Dresden,
28. Juli 1912, zum 75. Geburtstag

Dipl.-Gärtner Horst Adler, Frankfurt,
29. Juli 1937, zum 50. Geburtstag

Dr. Martin Henze, Berlin,
29. Juli 1927, zum 60. Geburtstag

Veranstaltungen/Tagungen

■ ***Wettbewerbsseminar Kanina '87***

Ein internationales Wettbewerbsseminar junger Territorialplaner, Städtebauer und Architekten fand im Februar dieses Jahres in Gyrmen, einem Kreis im Südwesten der VR Bulgarien, statt.

Hauptorganisator war das Komplexe Forschungs- und Projektierungsinstitut für Territorialplanung, Städtebau und Architektur Sofia (KNIPITUGA). An dem Wettbewerb beteiligten sich je ein Kollektiv aus dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, dem ZNIIP für Städtebau Moskau, dem VATI Budapest, dem TERPLAN Prag und dem URBION Bratislava sowie 3 bulgarische Kollektive.

Der Wettbewerb zum Thema „Kern des Siedlungssystems (Kreises) Gyrmen nach dem Jahre 2000" wurde auf der Grundlage des Beschlusses zur beschleunigten Entwicklung dieses Kreises geführt. Sein Hauptziel bestand darin, die vorliegenden Analysen und Pläne zur territorialen und städtebaulichen Entwicklung des Siedlungskerns mit neuen Ideen, Vorstellungen und Konzeptionen zu bereichern.

Historisch bedingt, gehört der Kreis Gyrmen gegenwärtig zu den wirtschaftlich und sozial am wenigsten entwickelten Gebieten der VR Bulgarien. Grundlagen für seine weitere Entwicklung sollen die Ansiedlung von Industrie, die Landwirtschaft, bisher nur teilweise erschlossene Mineralwasserquellen, Vorkommen und Denkmale des kulturhistorischen Erbes wie die Reste einer alten Römerstadt bilden. Das Siedlungssystem besteht aus den einzelnen Siedlungen und einem im Tal des Flusses Kanina gelegenen Erholungsgebiet. Er soll zu einem einheitlichen Siedlungsorganismus und zum politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum des Kreises ausgebaut werden.

Aufgrund der sehr breit angelegten Aufgabenstellung des Wettbewerbs unterschieden sich die Arbeiten der Kollektive in den behandelten Problemen und städtebaulichen Ebenen.

Durch die Jury wurden ein Hauptpreis an das Kollektiv aus Blagoevgrad, ein erster Preis an ein Kollektiv des KNIPITUGA Sofia, ein zweiter Preis an das Kollektiv des URBION Sofia vergeben. Das Kollektiv des Instituts für Städtebau und Architektur erhielt einen der fünf Sonderpreise.

Dr.-Ing. Hedwig Pahnke
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

■ **5. Symposium Stadtverkehr**

Der Fachverband Fahrzeugbau und Verkehr der Kammer der Technik veranstaltet gemeinsam mit dem Zentralen Forschungsinstitut für Verkehrswesen (ZFIV)/Zentrum für Personenverkehr und Verkehrsnetze (ZPV) und der Betriebssektion der KDT des ZFIV unter Mitwirkung der Bauakademie der DDR/Institut für Städtebau und Architektur sowie des Büros für Verkehrsplanung beim Magistrat von Berlin

am 9. und 10. Dezember 1987 in Berlin das 5. Symposium Stadtverkehr zur **„Erhöhung der sozialen Wirksamkeit des Stadtverkehrs in der DDR"**

Leitung: Prof. Dr.-Ing. Glißmeyer und Dr.-Ing. Rabe

In vier Arbeitsgruppen werden folgende Themen diskutiert:

1. ***Intensive Stadtentwicklung und Verkehr***
Leitung: Prof. Dr.-Ing. Kalus BA/DDR
- Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Bauen und aus Verkehrslösungen (Verkehrsberuhigung, ruhender Verkehr) in innerstädtischen Gebieten
- soziale Ziele und soziale Wirksamkeit intensiver Stadt- und Verkehrsentwicklung
- funktionelle Gliederung des Straßennetzes unter Aspekten der sozialen Wirksamkeit
- Wechselbeziehungen Verkehr und Umwelt

2. ***Erhöhung der Qualität des ÖPNV***
Leitung: Dipl.-Ing. Matthey, ZFIV/ZPV, Jena
- Anforderungen an die Qualität
- Verkehrsleit- und Informationssysteme
- Beschleunigung des ÖPNV im Straßenraum
- Gestaltung der Liniennetze in Anpassung an veränderte Stadtstrukturen
- Anforderungen an die Gestaltung von Verkehrsanlagen und Fahrzeugen
- Gestaltung von Halte- und Übergangsstellen

3. ***Motorisierungsentwicklung und Gestaltung der Verkehrsorganisation***
Leitung: Dipl.-Ing. Kühnelt ZFIV/ZPV, Berlin
- Mobilitätsentwicklung und Verkehrsaufkommen
- Stand und Entwicklungstendenzen der Verkehrsorganisation unter besonderer Beachtung der Motorisierungsentwicklung
- automatische Steuerung und Überwachung des Straßenverkehrs
- verkehrsorganisatorische Lösungen zur Verbesserung der Bedingungen für den fließenden und ruhenden Verkehr
- verkehrsorganisatorische und anlagengestalterische Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit
- Einsatz von CAD-Technologien auf dem Gebiet der Verkehrsorganisation

4. ***Rechnergestützte Verkehrsplanung zur Erhöhung der Qualität des Stadtverkehrs***
Leitung: Dipl.-Ing. Kanne ZFIV/ZPV Berlin
Aufbau von Datenbanken BC/PC
- Verkehrsplanerische Berechnungsverfahren für BC/PC
- CAD/CAM-Arbeitsplätze für Verkehrsingenieure
- Stand und Entwicklung PP VERBER

Ausgewählte Probleme des Stadtverkehrs werden für eine Ausstellung zum 5. Symposium aufbereitet, Vorführung am BC/PC und Besichtigung einer Steuerzentrale sind vorgesehen.

Das 5. Symposium Stadtverkehr ist in die Veranstaltungen zum 750jährigen Jubiläum der Stadt Berlin eingeordnet. Der Teilnehmerkreis umfaßt vorrangig Verkehrsplaner, Verkehrstechniker, Stadtplaner und Kommunalpolitiker aus der DDR.

Einladungen versendet die Kammer der Technik, FV Fahrzeugbau und Verkehr, Clara-Zetkin-Straße 115/117, PSF 1315, Berlin, 1086

■ **Bauakademie der DDR**

Institut für Heizung, Lüftung und Grundlagen der Bautechnik

Dienstag, 1. September 1987
Energieökonomischer Betrieb des fernwärmeversorgten Wohnungsbaus
Referent: Dipl.-Ing. Sewert

Dienstag, 15. September 1987
Berechnung von Baukonstruktionen unter Erdbebenbeanspruchung
Referenten: Dr.-Ing. Fischer, Dr.-Ing. Wagenknecht

■ **Seminare im Bauhaus Dessau 1987**

Aus dem Lehrprogramm des *Weiterbildungszentrums* der Bauakademie der DDR

Insgesamt sieht das Lehrprogramm 1987 im Rahmen der Lehrkomplexe
- Gesellschaftswissenschaftliche Weiterbildung
- Fachspezifische Weiterbildung
  - Informatik
  - Bauingenieurwesen und Architektur
  - Grundlagen- und Verfahrensforschung
- Weiterbildung von Nomenklaturkadern
  - Leit- und Nachwuchskader
  - Hoch- und Fachschulabsolventen
  - Reise- und Auslandskader
- Fremdsprachliche Weiterbildung

die Durchführung von
- 27 Kurzkursen
- 22 Intervallehrgängen und
- 17 Weiterbildungsseminaren

vor.

HABITAT-Seminar zum „Internationalen Jahr Wohnraum für die Obdachlosen" 1987
9. bis 24. Juni 1987
- DDR-Erfahrungen bei der Lösung der Wohnungsfrage im nationalen Maßstab
- Planung der Volkswirtschaft als Grundlage für die Lösung der Wohnungsfrage
- Planmäßige Entwicklung der Siedlungen in Ballungsräumen mit der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Entwicklung
- Reproduktionszyklus der Wohnungsbausubstanz im Zusammenhang mit der Entwicklung der Lebensweise der Bevölkerung
- Einsatz einfacher Bausysteme zur Realisierung in Selbsthilfe der Bevölkerung und die Nutzung einheimischer Baustoffe
- Erfahrungen beim Aufbau einer Bauforschung und der Ausbildung in den Bauberufen

2. Weiterbildungsseminar Städtebau und Architektur
6. bis 10. Juli 1987
- Analyse und Realisierungsstand des Pilotprojektes
- Softwareentwicklung für die computergestützte Städtebauplanung

2. Weiterbildungsseminar Prognose Wohnungs- und Gesellschaftsbau
6. bis 10. Juli 1987
- Weitere Differenzierung der gesellschaftlichen Einrichtungen – Überwindung der Monostruktur
- Verflechtung und Kombination von gesellschaftlichen Einrichtungen
- Einordnung von gesellschaftlichen Einrichtungen in die untersten Geschosse von Wohngebäuden
- Entwicklung von gesellschaftlichen Zentren mit vielfältigen Funktionen für Klein- und Mittelstädte

2. Weiterbildungsseminar Biotechnologie
6. bis 10. Juni 1987
- Biotechnologie im Bauwesen
- Entwicklungstendenzen der biologischen Beeinflussung von Baustoffen
- Konstruktionsprinzipien aus der natürlichen Umwelt
- Biologische Korrosion

1. Weiterbildungsseminar Bauen 2000
28. September bis 2. Oktober 1987
- Funktion
- Konstruktion
- Baustoffe
- Technologie

Informationen erteilt:
Bauakademie der DDR
Direktion Kader und Weiterbildung
Weiterbildungszentrum
Plauener Straße 163/165
Berlin
1092

■ **2. Biennale in Krakow**

In Krakow (VR Polen) findet vom 8. bis 10. Oktober 1987 die 2. Biennale statt, dazu schrieb die Leitung des polnischen Verbandes SARP Krakow einen Wettbewerb für ein innerstädtisches Wohngebiet mit offener Bebauung in Krakow aus.

Grönwald, B.
Spezialchronik Spezialchronik
Rückblick und Erwartungen zum XVI. Weltkongreß der UIA — 6

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, S. 6 – 8, 7 Abb.

Rückblickend auf die Ergebnisse des UIA-Kongresses in Kairo, stellt der Autor fest, daß sich die Architekten der Welt zunehmend grundlegenden Problemen der Menschheit, wie dem Kampf um Frieden und Abrüstung, dem Wohnungsproblem und dem Schutz und der Gestaltung der Umwelt zuwenden. Mit dem Blick auf neue Tendenzen im Architekturschaffen und den XVI. Weltkongreß der UIA wird die Erwartung verbunden, daß die Architektenschaft einen aktiven Beitrag zur Gestaltung der Welt von morgen leisten wird.

Rietdorf, W.
Langfristiges Wohnungsbauprogramm der DDR – Schlüssel zur komplexen Planung und Gestaltung unserer Wohngebiete — 9

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, S. 9 – 15, 14 Abb.

Es ist noch nicht einmal 14 Jahre her, daß im Oktober 1973 auf der Grundlage des vom VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands begründeten Kurses der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik beschlossen wurde, die Wohnungsfrage in der Deutschen Demokratischen Republik als soziales Problem bis zum Jahre 1990 zu lösen.
Insgesamt 3,5 Millionen Wohnungen, darunter 2,2 Millionen Neubauwohnungen, werden von 1971 bis 1990 fertiggestellt sein – das ist etwa die Hälfte des Wohnungsbestandes, der 1990 in unserem Land vorhanden sein wird. Damit wird deutlich, welch qualitativ neue Stufe der Wohnungsbau unserer Republik nach dem VIII. Parteitag der SED erreicht hat.

Gißke, E.; Schröter, E.; Krause, D.; Bettke, M.
Wohngebiet Ernst-Thälmann-Park – fertiggestellt und in Besitz genommen — 16

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, S. 16 – 27, 28 Abb.

Das Wohngebiet Ernst-Thälmann-Park mit 1336 Wohnungen entstand in der Berliner Innenstadt auf einem Standort, an dem sich bis vor wenigen Jahren ein altes Gaswerk befand. Es ist mit einem neu angelegten Park verbunden, in dem ein Denkmal für Ernst Thälmann errichtet wurde. Zum Wohngebiet gehören Gaststätten, Läden, eine Schule, Kindergärten und eine Schwimmhalle sowie ein Kulturzentrum. In diesem Jahr wird hier auch noch ein Großplanetarium fertiggestellt.

Schlesier, K.-H.
„Neue Bausysteme für den sozialen Wohnungsbau"
Nationaler Ideenwettbewerb in Vorbereitung der Teilnahme am gleichnamigen UIA-Wettbewerb — 28

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, S. 28 – 35, 9 Abb.

In Vorbereitung des XVI. Kongresses der UIA und als Beitrag zum UNO-Jahr „Wohnungen für die Obdachlosen" führte der Bund der Architekten der DDR einen Wettbewerb über neue Bausysteme für den Wohnungsbau in Entwicklungsländern durch. Die Ergebnisse des Wettbewerbs werden vorgestellt. Die besten Arbeiten werden zu einem internationalen Wettbewerb mit dem gleichen Thema eingereicht.

Majchrzak, H.; Hanitzsche, D.; John, D.; Tobisch, F.
WPC – Eine Montagebauweise für Entwicklungsländer — 36

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, S. 36 – 40, 16 Abb.

Das Jahr 1987 wurde von der UNO zum „Internationalen Jahr der Wohnungen für Obdachlose" erklärt.
Die BA/DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, entwickelte in diesem Zusammenhang das WPC (Wall-panel-column-)Bausystem, das sich durch Kleinteiligkeit der Elemente, d. h. zur Montage werden keine schweren Hebezeuge benötigt, durch eine einfache Herstellungstechnologie und hohe Flexibilität auszeichnet. Das System kann für die Errichtung von Wohnungs- und Gesellschaftsbauten angewandt werden.

Ferstl, K. und K.
Architektur Äthiopiens – gestern und heute — 41

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, S. 41 – 47, 21 Abb.

Der Beitrag gibt vor allem eine Einführung in die Kulturgeschichte Äthiopiens, deren Ursprünge bis in das 3. Jt. v. u. Z. zurückgehen.
Ende des 19. Jh. wurde Addis Abeba, die heutige Hauptstadt Äthiopiens, als kaiserliche Residenz gegründet. Der Bau der Eisenbahnlinie ermöglichte ab 1917 eine stärkere wirtschaftliche Entwicklung und somit auch fremdländische Einflüsse, die u. a. der Formensprache in der Architektur zu entnehmen sind.
Nach dem Sieg der Revolution 1974 änderte sich das Wesen der Architektur, die kostengünstige Schaffung von Wohnraum wurde als Problem erkannt.

Grönwald, B.
Cairo 1985 – Brighton 1987
Retrospective and Expectations of XVI. UIA World Congress

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) No. 6, pp. 6 – 8, 7 illustrations

A retrospective appraisal of the UIA Congress in Cairo shows, according to the author, that architects all over the world are becoming increasingly committed to basic problems of mankind, such as struggle for peace and détente, the housing problem, and environmental conservation. Reference is made to new trends in architectural creation and to the forthcoming XVI. UIA World Congress. The professional community of architects is expected to make an active contribution to building the world of tomorrow.

6

Grönwald, B.
Le Caire 1985 – Brighton 1987
XVIᵉ Congrès mondial de UIA – rétrospective, attentes

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, pages 6 – 8, 7 illustrations

Partant des résultats obtenus lors du Congrès de l'UIA au Caire, l'auteur constate que les architectes du monde se consacrent dans une mesure sans cesse croissante aux problèmes fondamentaux de l'humanité, par exemple, à la lutte pour la paix et le désarmement, au problème de l'habitat et à la protection et à l'aménagement de l'environnement. Face aux tendances nouvelles s'accentuant en architecture et avec vue sur le XVIᵉ Congrès mondial de l'UIA, l'auteur exprime l'attente que les architectes fourniront une contribution décisive à l'aménagement du monde de demain.

Rietdorf, W.
Long-Term GDR Housing Construction Programme – Key to Complex Planning and Design of Housing Areas

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) No. 6, pp. 9 – 15, 14 illustrations

Not even 14 years have passed from October 1973 when the decision had been taken to resolve by 1990 the housing problem in the German Democratic Republik as a problem of relevance to society. That decision was based on the course of unity of economic and social policies which had been proclaimed at the VIII. Congress of the Socialist Unity Party of Germany.
Three and half million dwellings, among them 2.2 million new construction, will be completed through the total period from 1971 to 1990. This will account for about 50 per cent of all housing stock that will be available in the GDR in 1990.

9

Rietdorf, W.
Programme de construction de logements de la RDA – clé de la planification et de l'aménagement complexes de nos quartiers résidentiels

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, pages 9 – 15, 14 illustrations

Il y a moins de 14 ans, le VIIIᵉ Congrès du parti SED décida, en octobre 1973, sur la base de l'orientation vers l'unité de la politique économique et sociale, de résoudre le problème de l'habitat de la République Démocratique Allemande dans ses dimensions sociales jusqu'à l'année 1990.
Dans la période de 1971 à 1990, au total 3,5 millions de logements seront réalisés dont 2,2 millions de logements existant dans notre pays en 1990. Ces chiffres illustrent avec éloquence la nouvelle qualité de la construction de logements en RDA après le VIIIᵉ Congrès du SED.

Gisske, E.; Schröter, E.; Krause, D.; Battke, M.
Completion and occupation of Ernst-Thälmann-Park Housing Area

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) No. 6, pp. 16 – 27, 25 illustrations

The Ernst-Thälmann-Park housing area with 1,336 dwellings has been completed in a central borough of Berlin on a site which had been occupied until recently by an old gasworks complex. The housing area is combined with a new park in which an Ernst-Thälmann monument had been erected. Included in the housing area are restaurants, shops, a school, kindergardens, a swimming pool, and a civic centre. A large planetarium will be completed later in 1987.

16

Gisske, E.; Schröter, E.; Krause, D.; Battke, M.
« Ernst-Thälmann-Park » – zone résidentielle achevée et prise en possession par les locataires

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, pages 16 – 27, 25 illustrations

La zone résidentielle « Ernst-Thälmann-Park » avec ses 1336 logements a été construite sur le terrain d'une ancienne usine à gaz au centre-ville de Berlin. L'ensemble est fait d'un parc nouvellement aménagé avec au centre un monument érigé à la mémoire d'Ernst Thälmann, de plus, de restaurants, magasins, d'une école, le jardins d'enfants, d'une piscine et d'un centre de la culture. Au cours de l'année s'y ajoutera encore un grand planétarium.

Schlesier, K.-H.
"New building Systems for Council Housing"
National Contest of Ideas in Preparation of UIA Contest

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) No. 6, pp. 28 – 35, 9 illustrations

The GDR Association of Architects conducted a competition on new building systems for housing construction in developing countries in preparation of the XVI. UIA Congress and as a contribution to the UN Year dedicated to "Housing for the Homeless". Results of the competition are reported. The best entries have been forwarded for an international contest on the same subject.

28

Schlesier, K.-H.
« Nouveaux systèmes pour la construction d'habitations à loyers modérés »
Concours d'idées national en préparation du concours de l'UIA portant sur le même thème

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, pages 28 – 35, 9 illustrations

Dans le cadre des activités consacrées á la préparation du XVIᵉ Congrès mondial de l'UIA et à l'Année de l'ONU « Logements pour les sans-abri », la Fédération des architectes de la RDA avait organisé un concours ayant pour contenu la mise au point de systèmes de construction nouveaux pour la construction de logements dans des pays en développement. L'article renseigne sur les résultats obtenus. Les meilleurs travaux seront présentés au concours international organisé par l'UIA et qui portera sur le même thème.

Majchrzak, H.; Hantzsche, D.; John, D.; Tobisch, F.
WPC – Assembly Method for Developing Countries

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) No. 6, pp. 36 – 40, 16 illustrations

1987 has been declared the UN Year dedicated to "Housing for Homeless". A wall-panel-column system (WPC) has been developed, in this context, at the GDR Academy of Building, Institute of Housing Construction and Public Buildings. Smalldimension components, with no heavy-duty hoisting gear being required for assembly, simple manufacturing technology, and high flexibility are the major parameters of the new system. It will be applicable to completion of housing and public buildings.

36

Majchrzak, H.; Hantzsche, D.; John, D.; Tobisch, F.
WPC – une méthode de montage pour des pays en développement

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, pages 36 – 40, 16 illustrations

L'année 1987 a été proclamée par l'ONU « Année Internationale des logements pour les sans-abri ».
Dans ce contexte, la Fédération des architectes de la RDA, Institut de la construction de logements et de collectivités, a mis au point le système de construction WPC (wall-panel-column). Le système se caractérise par l'adoption d'éléments très petits dont le montage se fait sans avoir besoin de grands engins de levage, de plus, par une technologie de fabrication simple et par une grande souplesse d'adaptation. Le système WPC s'approprie à la construction de logements et de collectivités.

Ferstl, K. and K.
Traditional and Contemporary Architecture in Ethiopia

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) No. 6, pp. 41 – 47, 21 illustrations

The origins of Ethiopian culture can be traced back to the third millenium B.C.E. Building monuments dating back to the Aksumite Empire, the Middle Ages, and the Gondar period are described as epochal phenomena. Addis Abeba, Ethiopia's present capital, was founded as Imperial residence in the late 19th century. More economic development and thus foreign influence became possible on completion of the railroad, after 1917. Foreign influences had an impact also on architectural forms. The profile of architecture changed after eruption of the revolution in 1974, and low-cost housing construction was identified as a challenge.

41

Ferstl, K. et K.
L'architecture éthiopienne – hier et aujourd'hui

Architektur der DDR, Berlin 36 (1987) 6, pages 41 – 47, 21 illustrations

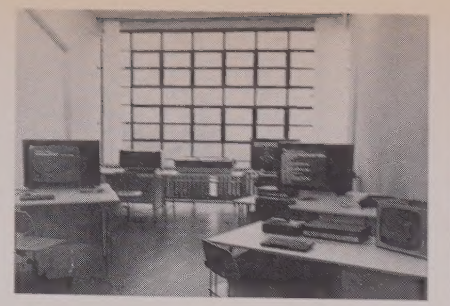
L'article vise avant tout à donner une introduction dans l'histoire de la civilisation de l'Ethiopie dont les origines remontent jusqu'au troisième millénaire avant notre ère. Addis-Abeba, aujourd'hui capitale de l'Ethiopie, fut fondée à l'issue du 19ᵉ siècle comme résidence impériale. La construction de la voie ferrée qui atteint Addis-Abeba depuis 1917 assure les communications avec l'extérieur. De plus en plus, les influences de l'étranger se manifestent aussi dans des formes nouvelles de l'architecture. Aprés la victoire de la révolution en 1974, le caractère de l'architecture change, et une attention particulière est consacrée depuis à la création de logements à des frais favorables.

ARCHITEKTUR DER DDR

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS

AUTOREN

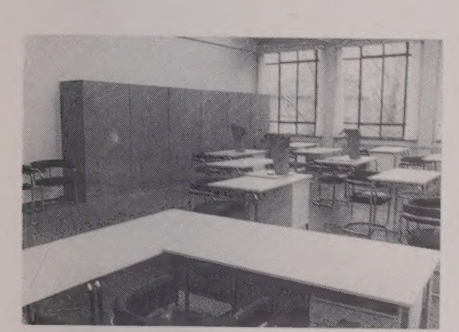
Das Bauhaus Dessau entwickelt insbesondere durch Werkstattwochen und periodisch zu veranstaltende Seminare den internationalen Erfahrungsaustausch auf den Gebieten Städtebau und Architektur, Produkt- und Umweltgestaltung sowie der architekturbezogenen Kunst.











ISSN 0323-3413



